Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf. außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 118. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 17. Februar 1891.

Die Wahlkämpfe in Oesterreich.

E. Wien, Mitte Februar.

Taine schreibt eingangs seines Riesenwerkes über den Ursprung des zeitgenössischen Frankreichs, daß er zu Beginn seiner Laufbahn, von den Ereignissen des Jahres 1848 überrascht, von allen Seiten mit Wahlprogrammen heimgesucht wurde: Monarchisten und zwar Legitimisten und Orleanisten, Republikaner alten und neuen Stils, Socialisten aller Färbungen drängten sich an die Wahlberechtigten heran, und es war dem kühlen, strengen Welt- und Menschenkritiker nicht möglich, den leitenden Faden aus diesen Irrsalen herauszufinden. — In Cisleithanien haben wir gottlob keine revolutionären Strömungen, aber was die Verwirrung der Geister, die Fülle der Schlagworte betrifft, können wir dreist mit dem Pariser Chaos vor den Junischlachten wetteifern.

Am einleuchtendsten ist und bleibt das Programm der vereinigten Deutschliberalen unter Plener und der Großgrundbesitzer unter Chlumeckys Führung. Beide wollen in Oesterreich einen modernen Culturstaat fördern, in welchem den Angehörigen aller anderen Volksstämme volles Recht gewährleistet bleibt, wenn schon das allgemeine Bildungs-Interesse und die Staatsnothwendigkeit gleicherweise als wünschenswerth erscheinen lassen, der deutschen Sprache und Gesittung die gebührende Geltung einzuräumen.

Dieser Gruppe steht im eigenen Lager die nationale Richtung gegenüber, welche erklärt: alles Heil in Oesterreich könne nur derart erblühen, daß die Deutschen von allen hegemonischen Regierungs-Absichten sich abwenden und — unter einem Beamten-Ministerium (!!) — so schroff und schneidig, wie die Polen, Hussiten, Italianissimi, Slovenen ꝛc. den chauvinistischen Standpunkt hervorkehren. Der geistige Lenker dieser Gruppe ist der Gymnasialprofessor Dr. Steinwender, der es als Wink der Vorsehung betrachtet und behandelt, daß er auf den Namen „Otto" getauft wird: denn nichts dünkt ihm lockender, als den kleinen Bismarck zu spielen, durch Trutz- und Stachelreden die Parteien untereinander zu hetzen und solcherart durch Theilung zur Alleinherrschaft emporzusteigen. Sofern man nicht geradezu persönlichen Ehrgeiz, Eifersüchelei und dergleichen als Motiv annimmt, hält es schwer, irgend einen Grund auch nur per combinazione, wie die Italiener sagen, für dieses Vorgehen zu finden. Genug an dem: Steinwender hat, wie er die Vereinigte Deutsche Linke sprengte, auch den Deutschen Club gesprengt und geradeaus den Weg gefunden, als Parteihäuptling seine Deutschnationale Vereinigung zu Stande zu bringen; die Mehrheit seines Fähnleins hofft er aus den Alpenländern zu werben. Allein noch andere Bundestruppen gedenkt er zu erlangen durch die Aufnahme des facultativen Antisemitismus in sein Wahlprogramm. Alle Diejenigen, welche in der vorwiegend auf das Bürgerthum sich stützenden deutschliberalen Partei nichts anderes erblicken, als eine Capitalisten-Vertretung, haben deshalb die Wahl, bei den Deutschnationalen gleichzeitig ihren teutonischen und judenfresserischen Gelüsten nachzuhängen; allerdings nur insoweit das künftige oder gegenwärtige „Beamten-Ministerium" sie bei solchen Lieblingsbeschäftigungen nicht stört.

Aber trotz allen brüderlichen Entgegenkommens sind die Antisemiten nichts weniger als unbedingt „Steinwender-reif". Auch unter ihnen giebts so viele ehrgeizige Führer, als Köpfe. Da ist zuerst der durch die Nachwirkungen seines Processes noch bis zum 31. December 1893 seiner politischen Rechte beraubte Schönerer. Da ist secundo loco sein ehemaliger Vertheidiger Dr. Pattai, der eine Art von besonderem, sich „schwarzgelb" geberdenden Antisemitismus zum Besten giebt. Da sind die „demokratischen" Antisemiten, die mit Lueger, Schneider und anderen Volksbeglückern gegen Großwien, das Großcapital, die — von Mommsen so genannte — Großwissenschaft kämpfen und unter dem Patronat des Fürsten Liechtenstein auch den Feudal-Adel und den Clerus für sich zu gewinnen hofften.

Nun ist diesen Herrschaften eine unerwartete Gegnerschaft erstanden in dem Episkopat unserer cisleithanischen Länder. Der letzte merkwürdige Hirtenbrief all dieser Prälaten wendet sich mit weit größerer Ausführlichkeit, als gegen die Ungläubigkeit der Tagespresse, wider die jüngsten subversiven Tendenzen der nationalen und antisemitischen Hetzer unter dem niedrigen Clerus. Wir wissen nicht, ob das Cultusministerium solcher Parteinahme des hohen Clerus das Wort geredet hat. Gewiß ist, daß diese Parteinahme aller Kirchenfürsten Oesterreichs einem zwingenden Gebote ihrer eigensten Interessen entsprang. Wenn das Kennzeichen des Katholicismus die Allgemeinheit war und bleibt, die Verheißung und den Anspruch bildet, die Kirche über den Erdkreis auszubreiten, dann kann den geistlichen Oberhirten Oesterreichs das Schüren und Hetzen der Landpfarrer und Vorortcapläne nicht gefallen. Eine andere Frage ist, ob ihr Machtspruch viel ausrichten wird. Wohl dürfen sich nach einer Weisung des gegenwärtigen Wiener Fürsterzbischofs Gruscha die Angehörigen des niederen Clerus als Wahlcandidaten nicht betheiligen. Ob und wie weit sie aber in der Stille, im Beichtstuhl u. s. f. ihren persönlichen Ansichten Anhang und Parteigänger schaffen, wird der Ausgang lehren.

Unklar ist, wie die unbestreitbare Zerklüftung der Wählerschaften in Wien in den Wahlgängen zum Ausdruck gelangen wird: in manchen Bezirken stehen den Liberalen je ein Demokrat, ein Deutschnationaler, clericaler, schwarzgelber Antisemit gegenüber. Die Socialisten wollen gleichfalls — zum ersten Male — Zählcandidaten aufstellen; ein Vorhaben, das — da wir Census, nicht allgemeines Stimmrecht haben — wenig praktische Folgen nach sich ziehen wird.

In der Hauptstadt dürfte die deutschliberale Partei sicher nur in der inneren und in der Leopoldstadt auf die alten Mandate zählen. Zweifelhaft ist der Ausgang in den meisten anderen Bezirken, und fast unzweifelhaft (d. h. antiliberal) in den Vororten.

Wenn diese Zänkereien in der Residenz aber auch den meisten Lärm machen, so erscheinen sie keineswegs als vorbedeutend für den Ausgang der Gesammtwahlen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kern der städtischen Wählerschaften in Deutschböhmen und Mähren, sowie im Großgrundbesitz deutschliberal wählen und die Partei Chlumecky-Plener eher gestärkt als gemindert aus den gegenwärtigen Kämpfen hervorgehen wird.

Ob diese Gruppe dann mit Recht in der Regierung selbst ihre Stelle beanspruchen und mit Recht und Erfolg verwalten soll, wird jeder ernsthafte Politiker ernsthaft zu bejahen geneigt sein —; auch wenn es die Steiermärk'schen Ultra-Deutschnationalen als Frevel bezeichnen, daß ihre Landsleute, wie es der Geschichte, dem Einfluß und der Machtstellung der Deutschen im Reiche entspricht, an der Leitung der Staatsgeschäfte sich betheiligen. Allerdings sollte das abgebrauchte Wort von der Geringfügigkeit des Witzes, mit dem die Welt regiert wird, nach Ort und Zeit dahin abgeändert werden, daß man im Grund nicht weiß, mit wie wenig Geist unter Umständen in dieser Welt candidirt und gewählt wird.

Deutschland.

×× Berlin, 15. Februar. [Französische Bilder.] Es war am 5. Juni 1885, als der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, spätere Kaiser Friedrich, der akademischen Jugend in Königsberg als Rector der dortigen Universität ans Herz legte, sich vor dem Chauvinismus zu hüten. „Sorgen wir, so sprach er in denkwürdiger Weise, daß dem deutschen Volke jede Ueberhebung fern bleibe; eine solche ist undeutsch. Für ihre Bethätigung in dem Tone und Sinne, den wir bei anderen Nationen öfter bitter getadelt, fehlt uns sogar der Ausdruck, den wir erst einer fremden Sprache entlehnen." Es war damals die höchste Zeit, daß eine derartige, weithin vernehmbare Warnung aus berufenem Munde ausgesprochen wurde; denn zu den vielen Schädigungen, welche die Volksseele durch das Regime Bismarck erfahren, gehörte nicht zuletzt die Vergiftung durch die ungesundeste und widerwärtigste Volkskrankheit, den Chauvinismus, jene bramarbasirende, dünkelhafte Selbstüberhebung, die das traurige Widerspiel eines vernünftigen, innerlich begründeten nationalen Bewußtseins ist. Leider vermochte der Mahnruf, der aus der Stadt der reinen Vernunft erscholl, nicht mit einem Schlage die nur zu weiterverbreitete psychische Epidemie zu heilen. Dieselbe stieg nochmals auf einen Höhepunkt, als es für „undeutsch". für antinational, für eine unpatriotische Sünde galt, die Pariser Weltausstellung zu beschicken und zu besuchen, der kleinen Scherze der „Nordd. Allg. Zeitung", die zum Gelächter Deutschlands die Schweiz zu einem „wilden Lande" stempelte, nicht zu gedenken. Im Jahre 1889 nahmen verschiedene deutsche Künstler die Gelegenheit wahr, ihren Patriotismus vor aller Welt dadurch zu bekunden, daß sie es demonstrativ ablehnten, bemalte Leinwand nach Paris zu schicken. Die Herren wurden ob dieser ihrer heroischen Haltung gebührend belobt von einigen in unbedingter Bismarck-Verehrung ersterbenden Blättern; die Pariser Weltausstellung aber scheiterte an der patriotischen Widerhaarigkeit vereinzelter Künstler-Chauvinisten keineswegs. Nun hat in diesen Tagen der Kaiser bei einem vom französischen Botschafter Herbette veranstalteten Diner sich anerkennend über die Leistungen der Pariser Künstler geäußert, durch welche die Tischkarten, die Herrichtung der Tafel ꝛc. verschönt waren, und hat — es sind mehrere Tage seit der entsprechenden Mittheilung durch die Blätter vergangen, ohne daß ein Dementi eingetreten wäre — bei dieser Gelegenheit erklärt, es freue ihn, wenn er auf den Berliner Kunstausstellungen recht vielen französischen Bildern begegne. Wenn sich bei der Lectüre dieser Aeußerung nicht unsere deutschen Chauvinisten schämen, dann haben sie das Rothwerden überhaupt verlernt. Das kaiserliche Wort enthält eine so entschiedene Verurtheilung des erbärmlichen, engherzigen Geistes, der auch die Kunst zu einem Object der nationalen Gehässigkeit und des blöden Chauvinismus herabwürdigen möchte, daß es den Königsberger Worten des verstorbenen Kaisers Friedrich unmittelbar an die Seite gesetzt zu werden verdient.

[In Bezug auf die letzte Colonialdebatte] schreibt die officiöse Wiener „Pol. Corresp.":

Es ist zweifellos dargelegt, daß die eigentliche materielle Vorbereitung des Vertrages doch im Wesentlichen von dem Fürsten Bismarck herrührt. Ganz abgesehen von dem darüber beigebrachten urkundlichen Material, hätte es doch auch geradezu unerhört erscheinen müssen, daß die neue Regierung an das Aufgeben von Witu und Zanzibar hätte denken sollen, wenn nicht die frühere Regierung bereits dahingehende Intentionen gehabt hätte. Was Witu anbelangt, so handelt es sich hier keineswegs nur um Dinge, die in den Acten des Auswärtigen Amtes begraben sind, sondern die Sache war officieller Gegenstand von Verhandlungen mit der Ostafrikanischen Gesellschaft, welcher der Erwerb von Wituland gestattet wurde, um ein werthvolleres Compensationsobject zu besitzen, weil die Ostafrikanische wie die Witu-Gesellschaft vollständig überzeugt waren, daß nach dem eingetretenen Verluste von Lamu und nach dem bevorstehenden Verluste von Fusilastatta und Manda Witu für Deutschland nicht mehr zu halten war. Wenn noch Anfang 1890 eine Mission an den Sultan von Witu von Deutschland entsendet wurde, so hatte diese nur den Zweck, den Werth des Compensationsobjects noch weiter zu erhöhen; ob das politisch richtig war, muß allerdings nach den späteren Ereignissen sehr stark angezweifelt werden. Auch die Aufgabe von Zanzibar war in den Kreisen der Ostafrikanischen Gesellschaft lange befürchtet, da alle Versuche der letzteren, dem Sultan von Zanzibar größere Vortheile abzuringen, stets an der ablehnenden Haltung des Auswärtigen Amtes gescheitert waren. Der letzte Zeitpunkt für eine Besitzergreifung Zanzibars war bei der großen Blokade im Jahre 1885. Diese Gelegenheit wurde gerade mit Rücksicht auf England ungenützt vorübergelassen, und von da ab war die Schonung der englischen Interessen ein dauernder Beschwerdegrund für die Ostafrikanische Gesellschaft und ihre Unternehmungen. Alles dieses ist in den näher betheiligten Kreisen längst bekannt gewesen. Wenn ein so weit blickender Staatsmann, wie Fürst Bismarck, es für angezeigt hielt, eine Politik gegen England zu verfolgen, wie sie sich aus den jetzt bekannt gewordenen Marginalnotizen ergiebt, so hat er sicherlich seine guten Gründe dazu gehabt, und die Zahl derer, die deshalb mit ihm rechten möchten, ist sicherlich nicht groß. Wer möchte seinem Nachfolger einen Vorwurf daraus machen, daß er den vorgezeichneten Weg weiterging und die Consequenzen zog, die sich aus der Situation klar ergaben.

[Gesetz gegen Trunksucht.] Wir haben bereits gemeldet, daß im Reichsamt des Innern ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht ausgearbeitet worden sei und vielleicht noch in dieser Session dem Reichstage zugehen solle. Wenn es nun auch richtig ist, daß an allerhöchster Stelle die Beschleunigung der Vorlegung des Entwurfes gewünscht worden ist, so darf man doch, wie der „Magdeb. Ztg." geschrieben wird, annehmen, daß sie in dieser Tagung des Reichstags nicht mehr erfolgen wird. Mit dem Staatssecretär des Innern hatte das Kriegsministerium und das Reichs-Marineamt den lebhaften Wunsch, weitere Gesetzesvorlagen an den Reichstag gelangen zu lassen; man ist indessen übereingekommen, das jetzige Arbeitsmaterial, dessen Erledigung noch mehrere Monate erfordert, nach keiner Richtung hin zu erweitern, sondern die Vorlagen der nächsten Tagung vorzubehalten.

[Die Hamburger Nachrichten] fahren in ihrer Polemik gegen die Regierung fort. Sie wenden sich zunächst gegen den letzten Artikel des „Dtsch. Tgbl." und fahren dann also fort:

Wir erneuern unsere öfters abgegebene Erklärung, daß wir die in unserem Blatte zum Ausdruck gelangenden Ansichten auf der Basis der Verfassung und des Preßgesetzes selbst vertreten. Wenn einige unserer Kritiker darauf mit Denunciationen beim Staatsanwalt anworten, so läßt uns diese Drohung vollständig ruhig. Wir empfehlen den Urhebern derselben, doch einmal in den Zeitungen aus der Conflictzeit von 1862 bis 1866 nachzulesen, was dort gegen Minister gesagt wurde, ohne daß die Staatsanwaltschaft einschritt; so z. B. wurde dem Fürsten Bismarck gegenüber im offenen Druck die Hoffnung ausgesprochen, ihn „zum Vortheil des Staates Wolle spinnen zu sehen"; Drohungen mit Zuchthaus, Vermögensconfiscationen, Anspielungen auf Strafford, Polignac u. s. w. waren an der Tagesordnung, und wer weiß, was geschehen wäre, hätte König Wilhelm damals das Zeitliche gesegnet. Wer sich in die Zeitungslecture jener Tage hineinarbeitet, wird über die objectiven Erörterungen in den „Hamb. Nachr." jedenfalls etwas milder denken. Wenn der erwähnte Appell an die Staatsanwaltschaft sich übrigens gegen dem Fürsten Bismarck richten sollte, so glauben wir nach der Art, wie wir den Charakter des Fürsten aus der Vergangenheit beurtheilen, daß er auch auf dem angedeuteten Gebiete die Vertretung seiner Ueberzeugungen bereitwillig aufnehmen würde, da bei ihm von persönlichen Motiven und Interessen nicht die Rede sein kann, sondern nur von seiner objectiven Ansicht darüber, wie dem Kaiser und dem Reiche in der gegenwärtigen Situation am besten gedient werde . . . Es ist ein sehr geläufiger Schachzug in der publicistischen Besprechung der Tagespolitik, den Fürsten Bismarck ein erhebliches Theil von Zorn, von Verstimmung und von Machtbestrebung zuzuschreiben, wenn wir, gegenüber den Abweichungen von der seiner Zeit durch den Fürsten Bismarck befolgten Politik, für letztere aus Ueberzeugung eintreten. Wir glauben, daß der frühere Kanzler von diesen Emotionen vollständig frei ist, die man ihm zuschreibt, und vielleicht, wie wir vermuthen, unter dem Eindruck der Sorge steht: ne quid res publica detrimenti capiat. Wenn von anderer Seite dem Fürsten Bismarck empfohlen wird, seine Gravamina für seine Memoiren aufzusparen, so wird der Fürst diesem freundlichen Rathschlag wahrscheinlich die Erwägung entgegensetzen, daß die Sache post festum erschiene. Der frühere Reichskanzler wird, falls ihm dieses oder jenes an der heutigen Politik nicht gefallen sollte, immer nur von Gesichtspunkten der salus publica geleitet; alles übrige ist ihm gleichgiltig, er hat an Ruhm und Ehren wie an Jahren genug, um in persönlicher Hinsicht ohne Wunsch zu sein; er würde sich aber vermuthlich in seinem Gewissen beunruhigt fühlen, wenn er da schwiege, wo sein gewissenhafter Patriotismus zu reden geböte.

Nebenbei erfahren wir aus den „Hamb. Nachr.", daß Fürst Bismarck das ihm anläßlich des Empfanges der Straßburger Deputation in den Mund gelegte Wort, er gleiche einer alten Raketenkiste, nicht gebraucht haben soll.

[Der Abschied des Grafen Waldersee] wird von der orthodoxen Presse höchlich bedauert. Der „Reichsbote" zieht sogar die Gräfin Waldersee in den Kreis seiner Besprechung; er schreibt:

Mit dem Chef des Generalstabes der Armee, Herrn Grafen von Waldersee, wird auch seine Gemahlin in nächster Zeit Berlin verlassen. Alle Freunde des Reiches Gottes müssen diesen Verlust aufs Schmerzlichste beklagen; er ist, menschlich zu reden, unersetzlich. Was ist diese edle, tief im Glauben gegründete Frau der Stadt Berlin, den evangelischen Christen der Hauptstadt gewesen! . . . Der Christliche Verein junger Männer, die Berliner Stadtmission, das Magdalenenstift, der Oberlinverein, die Mission unter den Droschkenkutschern, viele andere Vereine und Anstalten bis herab zu einzelnen kleinen Sonntagsschulen wissen, was sie an ihr gehabt haben. Kann man doch ohne Uebertreibung sagen, daß es seit Jahr und Tag in Berlin keine christliche Unternehmung gegeben hat, bei welcher ihre Hilfe nicht in Anspruch genommen und gewährt worden ist. Sie war die prima und ultima ratio der Inneren Mission, ihre erste Hilfe und ihr letzter Nothanker. . . .

[General-Feldmarschall Graf Moltke im Verein Berliner Künstler.] Die Räume des Architektenhauses, welche der Künstlerverein inne hat, waren am Sonnabend Abend festlich erleuchtet; es galt, die jüngst ernannten Ehrenmitglieder Graf Moltke und Minister von Bötticher feierlich zu begrüßen. Der greise Stratege erschien, wie die „Post" berichtet, um 8¾ Uhr, von dem Vorsitzenden Prof. Anton von Werner, General von Winterfeldt und Anderen empfangen; er betrachtete zunächst einige der ausgestellten Kunstwerke und durchschritt dann, sich nach allen Seiten verneigend, die Festräume, in denen die Gäste sich von ihren Sitzen erhoben hatten. Neben dem Feldmarschall nahm Director v. Werner Platz; in der Nähe saßen A. v. Heyden, Eschke, Geh. Rath Weiß, Meyerheim, Graf Seckendorff, v. Kameke u. A. Sehr bemerkt wurde die Anwesenheit des ersten französischen Botschaftssecretärs Herrn Dumaine. Auch einige Vertreter Pariser Blätter waren zugegen. Bald nach Graf Moltkes Ankunft, der in einfacher Generalsuniform erschien und gemüthlich eine Cigarre sich anzündete, begann der treffliche Geiger Waldemar Meyer die Reihe der Vorträge mit einer Romanze von Beethoven. Während des Spieles trat Minister v. Bötticher in den Saal. Nun brachte der erste Schriftwart Architekt Hoffacker den Ehrengästen einen herzlichen Willkommengruß und ein dreifaches Hoch, das bei den Künstlern ein begeistertes Echo fand. Hierauf trat Schriftsteller Richard Schott auf die Stufen der Bühne und sprach die von ihm verfaßten einleitenden und begleitenden Worte zu drei Soldatenbildern. Der Vorhang theilte sich, und man sah zunächst verkörpert das Werk des in Berlin weilenden französischen Schlachtenmalers Détaille „En reconnaissance". Die Rede lenkte dann zu einem anderen Motiv über, auf der Bühne zeigte sich A. v. Werners Genrebild „Kriegsgefangen". Der Text bekam eine immer launigere Färbung. Den Schluß der lebenden Bilder machte Röhlings „Stiefelappell", Verse und Bilder fanden großen Beifall, und nicht am wenigsten klatschte Graf Moltke. Mittlerweile, gegen 9½ Uhr, erschien Professor Adolf Menzel, und es war ein fesselnder Moment, als er den Meister der Strategie begrüßte, um dann an seiner Linken Platz zu nehmen. Der Maler und Opernsänger zur „Disposition", Herr A. Fricke sang Sarastros Lied „In diesen heiligen Hallen." Maler Hans Schleich trug eine Löwesche Ballade vor, Waldemar Meyer spielte das Finale eines Bruchschen Concertes, der Musikschriftsteller Dr. Friedländer sang die Ballade „Prinz Eugen", — sie alle wurden lebhaft beklatscht, und ganz besonders wurden dann die herzerfrischenden Schnadahüpfl und Jodler des oberbaierischen Künstlertrios der Herren Bildhauer Bordermayer, Kupferstecher Herzner, Architekt und Maler Rehländer bejubelt. Gegen 10¾ Uhr kam noch Minister von Goßler. Bald darauf erhob sich Graf Moltke, um, nach einem Dank an den Präsidenten für den unterhaltenden Abend, die Festräume zu verlassen.

[Der Erbauer des neuen deutschen Reichstagsgebäudes,] Baurath Wallot, folgte am 12. d. Mts. einer Einladung des Vereins Berliner Künstler, um in einem längern Vortrage an der Hand zahlreicher Skizzen und Modelle über die künstlerische Ausschmückung des neuen Reichstagsgebäudes eingehend zu berichten. Mit gespanntem Interesse folgten die Zuhörer den Schilderungen über die beabsichtigte Ausschmückung, vor allem der großen Wandelhalle, der Säle für den Bundesrath, der Einrichtung des Sitzungssaales, der großen Kuppel u. s. w. Der Sitzungssaal selbst soll nicht größer werden als derjenige im alten Gebäude, der bereits bis zu den äußersten Grenzen der Hörfähigkeit reicht. Ein ausgiebiger Gebrauch der Holzvertäfelung und thunlichste Vermeidung rechtwinkliger Ecken soll die Akustik nach Kräften bessern. Mit besonderem Nachdruck betonte Baurath Wallot, daß es streng vermieden worden sei, aus dem Reichstagsgebäude einen pomphaften Luxusbau zu machen; gediegene Vornehmheit und ruhige monumentale

Würde sollten auch äußerlich in ihm zur Geltung kommen; [deshalb sei es auch unbedingt nothwendig, daß nur echtes Material verwandt werde und daß bei den künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten nur die besten Kräfte unter Verwendung ihrer besten Arbeit thätig sein dürften. Herr Wallot sprach seine feste Zuversicht aus, daß sich diese Gesichtspunkte bei der Ausführung verwirklichen lassen würden. Von besonderem Interesse war auch eine Erinnerung an den verstorbenen Kaiser Wilhelm I. Der Kaiser ließ sich von Herrn Wallot Vortrag über die Kuppelfrage halten und erzählte dabei, wie genau er nach mehr als 60 Jahren sich des ersten Eindrucks der St. Peterskirche in Rom erinnere. Er sei als jugendlicher Prinz im Anfang der 20er Jahre mit seinem Bruder, dem Prinzen Karl, in Rom gewesen und einer seiner ersten Eindrücke beim Betreten der St. Peterskirche sei der gewesen, daß man im Innern von der großen Kuppel gar nichts hätte sehen können. Erst nachdem er bis zur vierten Säulenstellung geschritten, habe er die Kuppel wahrnehmen können. Das war dem greisen Kaiser über 60 Jahre frisch im Gedächtniß geblieben und Baurath Wallot konnte ihm bei seinem Vortrage die Richtigkeit seiner Erinnerung bestätigen.

[Zum Koch'schen Verfahren.] In der „Klin. Wochenschr." wird das stenographische Protokoll der letzten Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft veröffentlicht. Hervorzuheben ist daraus die Stelle, in welcher Prof. Virchow sich darüber äußert, wie er seine Demonstrationen pathologischer Präparate in Sachen des Koch'schen Verfahrens, über welche hier berichtet worden ist, aufgefaßt wissen will: „Ich möchte, sagt Virchow, noch eines betonen: ich habe hier in dem Laufe der Zeit, wo ich solche Präparate gezeigt habe, mich nie über die Statistik der Injectionen und ihren Wirkungen ausgelassen. Wenn Jemand aus dieser Omission den Schluß gezogen hat, ich hätte die Meinung, daß jedes Mal eine so gefährliche Wirkung einträte, wie das in den Fällen eingetreten war, die ich ihnen gezeigt habe, so muß ich sagen, hat er seine Urtheilskraft nicht gerade sehr stark angespannt. Ich habe nur das gezeigt, was wir fanden; ich habe geglaubt — und ich denke, daß ist auch genügend bewahrheitet worden — daß durch dieses Zeigen auf die Größe der Gefahr hingewiesen werden würde, welche eintreten kann. Wie oft die Gefahr eintritt, in welchen Fällen sie eintritt, wodurch sie speciell bedingt ist, das sind Fragen, die erst durch lange Untersuchungen genauer festgestellt werden müssen."

[Zu der Aufdeckung des Titel- und Diplomhandels,] der gegenwärtig die Behörden außerordentlich in Anspruch nimmt, erfährt die „Frkf. Ztg." noch folgende verbürgte Einzelheiten: Vor Allem ist festzustellen, daß die Schuld bei den zwei Verhafteten ganz unverhältnißmäßig vertheilt liegt. Mit dem Hauptconto ist lediglich Reiter belastet. Der Hoflieferant Eduard Thiele hat an der unerquicklichen Sache nur soweit Theil, als er sich von Reiter, der ihm erst einige Tage zuvor von einem hiesigen Hoflieferanten vorgestellt worden war, in einem einzigen Falle als Zwischenperson hat gebrauchen lassen. Der Hergang wird dem genannten Blatte folgendermaßen dargestellt: Der Inhaber einer Teppichklopferei, Herr Graßnick, der schon längere Zeit für den kaiserlichen Hof arbeitet, hatte beim Hofmarschallamt die Titelverleihung nachgesucht, und zwar ohne irgend einem Dritten davon Kenntniß zu geben. Um so lebhafter war seine Ueberraschung, als eines Tages Herr Thiele, mit dem er geschäftlich verkehrte, ihm die Andeutung machte, ein Agent Namens Moritz Reiter wäre allein im Stande, auf die Gewährung seines Wunsches hinzuwirken, — ohne ihn sei ein Erfolg undenkbar! Irgend welche Summen sind von Herrn Thiele nachweislich weder vereinbart, noch empfangen worden; vielmehr hatte er behufs weiterer Abmachung Herrn Graßnick einfach an Reiter verwiesen, der ihm selbst wiederholt im Hinblick auf seine einflußreichen Verbindungen erklärt hatte, es wäre dabei auch nicht das Mindeste zu riskiren. Kurz vorher — diese Vorgänge spielen im Jahre 1888 — hatte Thiele selbst noch für ein ähnliches Gesuch im eigenen Interesse 300 Mark nutzlos geopfert; die Empfängerin war — eine Dame, welche die beschriebene Visitenkarte eines bekannten und angesehenen Hofbeamten vorlegte. Diese Karte dürfte sich bereits in der Hand des Untersuchungsrichters befinden; auch der Name der vermittelnden Dame, die ein sehr drastisches Verfahren gewählt haben soll, ist bekannt. Von den Andeutungen, welche Thiele dem Herrn Graßnick gemacht hatte, gab dieser dem Polizeihauptmann M. Kenntniß und äußerte sein Befremden, daß Reiter von seinem Gesuch überhaupt Kenntniß erlangt habe. Nun wurde zunächst Thiele von dem Polizeihauptmann befragt; er klärte den Beamten über die Anträge Reiters auf und verschwieg auch nicht, daß dieser der hochstehendsten Verbindungen sich rühme; er fügte hinzu, daß er sich nimmermehr in die Sache eingelassen hätte, wenn er nicht wüßte, daß Hoflieferantentitel nur gegen Remunerationen an betheiligte Personen zu erhalten wären! Nachdem die Polizei der Hofbehörde von diesen Eröffnungen Kenntniß gegeben hatte, erfolgte Thieles und Reiters Verhaftung. Reiter soll, wie es heißt, nicht weniger als 84 Kaufleuten, Zahnärzten und Anderen Titel und Diplome verschafft haben, und zwar in allen Fällen inländische! Ganz besonders muß man auf die Klärung des Punktes gespannt sein, welcher Beamte es war, der einem notorischen Titelhändler, wie Reiter, von dem Eingang der Gesuche um Titelverleihung Kenntniß gab. Die Frage, ob Reiter zu Aemtern direct oder indirect Beziehungen gehabt habe, beantwortet sich hiernach schon von selbst. Bis jetzt ist der Name des schuldigen Beamten noch nicht ermittelt worden, und um diesen Punkt dreht sich gegenwärtig der wichtigste Theil der Untersuchung. Wie sich übrigens herausgestellt hat, ist der famose Doctor Reiter kein Neuling in Strafsachen; eine Urkundenfälschung hat ihn schon früher einmal nach Plötzensee gebracht. In Reiters Wohnung zu Friedrichsberg sind mehrere Waschkörbe mit Papieren, darunter zahlreiche Geschäftsbücher, in Beschlag genommen worden. Der Titelhändler, dessen Aeußeres nichts weniger als einnehmend ist, pflegte wie ein „ordentlicher Kaufmann" alle seine delicaten Operationen zu buchen. So wird es dem Untersuchungsrichter kaum schwer fallen, Licht in diese verzwickten Geschäftsverhältnisse zu bringen. Reiter befindet sich im kleinen Männer-Gefängniß zu Alt-Moabit in Isolirhaft und wird dem Untersuchungsrichter täglich mehrmals vorgeführt.

[Ehrengabe für Herrn v. Winter.] Bald nach dem durch Krankheit erzwungenen Rücktritt des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter in Danzig von dem Amt als Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses ging von dieser Körperschaft die Anregung aus, das Landeshaus, dessen würdige architektonische Gestaltung wie so manches andere Herrn v. Winters schöpferischen Geist für Jahrhunderte bekundet, durch ein Zeichen dankbaren Andenkens seitens der Mitarbeiter in der provinziellen Selbstverwaltung zu schmücken. Sowohl in der Danziger Bürgerschaft wie in den Kreisen der Provinzial-Landtagsmitglieder fand die Anregung lebhaften Anklang, und es hat der Provinzial-Ausschuß in seinen Sitzungen vom 5. December v. J. und 22. Januar d. J. über die Verwendung der eingegangenen Ehrenspenden dahin Beschluß gefaßt, daß von Künstlerhand ein größeres Oelporträt des Herrn von Winter angefertigt und zu dauerndem Schmuck im Sitzungssaale des Provinzial-Ausschusses angebracht, Herr v. Winter aber durch eine in künstlerischem Schmuck ihm zu überreichende Adresse ersucht werde, die Stiftung zu genehmigen. Die Adresse ist nun im Atelier von Gebr. Zeuner fertig gestellt, vom Provinzial-Ausschuß vollzogen und Herrn v. Winter durch eine aus den Herren Graf Rittberg, Landesdirector Jäckel und Stadtrath Kosmack bestehende Deputation übermittelt worden. Sie ruht in einer großen Plüschmappe mit Silberbeschlag und ist auf dem Titelblatte mit einem Aquarellbilde des Landeshauses, den Wappen der Provinz Westpreußen und der Familie v. Winter geschmückt.

[Der Verein der Liberalen in Halle und dem Saalekreise] hielt dieser Tage seine Monatsversammlung. Der Vorsitzende, Professor Kohlschütter, äußerte sich zunächst zu den in Berathung befindlichen Gesetzen, der Landgemeindeordnung, dem Sperrgeldergesetzentwurf u. s. w. und streifte auch das Schulgesetz. Sodann setzte Oberlehrer Dr. Richter in kurzen Worten Zweck und Ziele der liberalen Partei auseinander. Kaufmann Richter schilderte die Vorgänge in der letzten Antisemitenversammlung und sprach unter dem Ausdruck des Bedauerns, daß diesem widerlichen Treiben überhaupt Berücksichtigung geschenkt werden müsse, dennoch die aus persönlicher Anschauung gewonnene Ansicht aus, daß man mit aller Energie dem antisemitischen Treiben entgegentreten und steuern müsse, nicht allein aus sittlich-ethischen, sondern auch aus politischen Gründen. Herr Sernau erklärte dann, wie in Halle zu einer antisemitischen Bewegung nicht der geringste Grund vorliege, da weder die großen Bankgeschäfte noch die Großindustrie in jüdischen Händen, auch von einem Conflict zwischen jüdischen und christlichen Bürgern nichts bekannt sei. Sodann fordert er liberale Handwerksmeister auf, durch die Aufnahme jüdischer Lehrlinge die Juden in dem Streben nach der Ausbreitung des Handwerkes unter ihren Glaubensgenossen unterstützen zu wollen.

[Ueber den Tod des jungen von Rauchhaupt,] der bereits kurz gemeldet wurde, berichtet die „S.-Ztg." aus Halle folgendes Nähere: Ein beklagenswerther Vorgang hat sich am Mittwoch in den Gartenanlagen der Francke'schen Stiftungen abgespielt. Während sich eine Anzahl Schüler in der den Zöglingen des Pädagogiums als Erholungsstätte dienenden sog. „Plantage" ergingen, gerieth der Tertianer der Lateinischen Hauptschule v. Rauchhaupt, Sohn des bekannten Parlamentariers Landraths v. Rauchhapt, mit dem im Garten beschäftigten, ebenfalls noch jugendlichen Sohne des Anstaltsgärtners Schotte in Wortwechsel, in dessen Verlauf Schotte dem Schüler v. Rauchhaupt einen Schlag mit einem Peitschenstiele zu versetzen suchte. v. Rauchhaupt wollte dem Schlage ausweichen, indem er sich bückte, aber gerade dadurch traf ihn der Schlag in den Nacken und ist von schlimmsten Folgen gewesen. Der junge Rauchhaupt verlor alsbald das Bewußtsein und ist am Donnerstag Nachmittag gestorben. Für den Vater des unglücklichen jungen Mannes ist dieser Schicksalsschlag um so betrübender, als der Verstorbene sein einziger Sohn war. Die Familie Schotte hat erst zu Weihnachten ihr Oberhaupt durch den Tod verloren. Der junge Schotte ist dem Vernehmen nach in Untersuchungshaft genommen worden.

[Ein grauenvoller Raubmord] ereignete sich am 12. d. Mts. in Diepholz. Eine junge Dame, die mit wohlgespickter Börse in Diepholz dem Zuge entstieg, mußte wegen der mangelhaften Verbindung einen weiten Weg nach Damme zu Fuße zurücklegen. Beim Eingange des dichten Waldes, der sich zwischen den beiden Orten erstreckt, trat sie in ein am Wege gelegenes Häuschen, um sich einen Begleiter durch den Wald zu erbitten. Der Mann war aber auf keine Weise zu bewegen, sie zu begleiten, und ging mit einem Spaten davon, unter dem Vorwande, er habe noch einige Arbeiten auf dem Felde zu besorgen. Die Dame mußte den Weg allein fortsetzen. Ungefähr in der Mitte des Waldes begegnete ihr der Dammer Gendarm, welcher auf ihre Bitten wieder umkehrte und sie aus dem Dickicht begleitete. Doch kaum ist er eine Weile fortgeritten, als er einen gellenden Schrei vernimmt. Der Gendarm findet die Dame bereits todt in ihrem Blute liegen, die Kehle mit einem Messer durchschnitten, der ganzen Baarschaft beraubt. Von dem Mörder war keine Spur mehr zu entdecken. Der Gendarm reitet darauf zu dem Hause, dessen die Dame vorhin Erwähnung gethan hat, und fordert Brot für sein Pferd. Wie er noch mit der allein im Hause befindlichen Frau spricht, tritt der Mann ein, die Aermel mit großen Blutstropfen bespritzt. Er wurde sofort verhaftet.

* Berlin, 16. Februar. [Berliner Neuigkeiten.] Der Viceconsul von San Remo hat nunmehr der hiesigen Criminalpolizei mitgetheilt, daß der dort Ermordete Dr. med. Karl Lindemann, am 11. December 1814 in Eisleben geboren, sei. Lindemann hielt sich seit Langem in Manchester und seit dem Jahre 1889 im Fürstenthum Monaco auf. Als des Mordes verdächtig sind zwei Personen Namens Sian und Schöttel in San Carlo verhaftet worden, welche an die italienische Regierung ausgeliefert wurden.

Ein schrecklicher Vorfall, von dem man noch nicht weiß, ob man es mit einem furchtbaren Verbrechen oder einem Selbstmord zu thun hat, ereignete sich am Freitag früh in Spandau. Als Morgens kurz vor 6 Uhr ein aus Berlin vom Schlesischen Bahnhof kommender Arbeiterzug, der die in Berlin wohnenden Arbeiter der Militärwerkstätten nach Spandau befördert, in den Bahnhof einlief, ist ein Schaffner aus einem Waggon in einen Festungsgraben, über den der Zug fuhr, gerathen, woselbst eine Stunde später seine Leiche gefunden wurde, die eine schwere Verletzung des Kopfes aufwies. Der Schaffner ist offenbar mit dem Hinterkopf auf das etwa vier Fuß hohe Brückengeländer aufgeschlagen und dann in das Wasser gefallen, in welchem er verschwand. Nach den örtlichen Verhältnissen erscheint es ausgeschlossen, daß der Schaffner, wenn er wirklich vom Zuge herabgestürzt wäre, in den Graben fallen konnte; er wäre dann vielmehr vom Zuge überfahren worden. An die zweite Möglichkeit, daß er nämlich in selbstmörderischer Absicht vom Zuge gesprungen sei, wird auch nicht geglaubt. Es besteht vielmehr, wie das „B. T." schreibt, der furchtbare Verdacht, daß der Schaffner aus dem Waggon gedrängt und in den Graben geworfen worden. Der Vorfall ist der Staatsanwaltschaft am Landgericht II gemeldet. Die Recherchen nach den Passagieren des Waggons sind sofort aufgenommen worden.

Durch das Gerücht von einem Gattenmord und Selbstmord wurden am Freitag die Bewohner des Gesundbrunnens in große Aufregung versetzt. In dem Hause Badstraße 15, eine Treppe, wohnte seit dem 1. Januar d. J. die 37jährige verehelichte Frau Ackermann mit ihren drei Kindern im Alter von fünf, drei und zwei Jahren. Die Frau, die übereinstimmend als eine ordentliche, fleißige Arbeiterin und brave Hausfrau geschildert wird, ernährte sich und ihre Kinder mit Mäntelnähen; sie hatte sich von ihrem Manne am 1. Januar cr. getrennt, weil sie derselbe in gröblichster Weise mißhandelte und ihr in letzter Zeit ausschließlich die Sorge für die Erhaltung des Hausstandes überließ. Die Familie hatte sich früher in auskömmlichen Verhältnissen befunden, war aber durch die Arbeitsscheu des Mannes, der früher Conditor war, in größte Noth gerathen. Zwar suchte er seine Frau wieder zum Zusammenleben mit ihm zu bestimmen, aber sie wies seine Versuche hartnäckig zurück und verwehrte ihm auch beharrlich den Eintritt in ihre Wohnung. Im Laufe des Donnerstags ist nun der verkommene Mensch bereits wiederholt von Hausbewohnern beobachtet worden, wie er der Frau auflauerte; dieselbe wurde gewarnt und schloß sich in ihre Wohnung ein. Am Freitag früh aber drängte er sich durch die nur angelehnte Corridorthür in die Wohnung einer Nachbarin und klopfte an das anstoßende Zimmer, in welchem sich seine Frau befand. Ohne das Herein abzuwarten, stürmte er dann auf sie los und überhäufte die Erschreckte mit Schmähungen, weil sie sich von ihm losgesagt habe. Als die Frau ihm erwiderte, daß er ja selbst die Schuld daran trage, schleifte er sie an den Haaren durch das Zimmer und führte dabei mit dem Schlägel eines Mörsers wuchtige Streiche gegen ihren Kopf. Eine Nachbarin, die zur Hilfe herbeieilte, stieß er gegen die Thür, dann floh er die Treppen hinab der nahen Verbindungsbahn zu. Etwa 500 Schritte von der Badstraße entfernt, auf Pankower Gebiet, warf er sich auf die Schienen: gerade kam ein Zug herangebraust, und im nächsten Augenblick rollten die Räder über den auf den Schienen liegenden Körper hinweg. Bei der Leiche des Selbstmörders fand sich ein Brief, welcher an die in der Steinmetzstraße wohnende Mutter desselben gerichtet war; es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß der Sohn nach einem wohlüberlegten Plan gehandelt hat; er wollte erst seine Frau und dann sich selbst tödten. Das arme Opfer des mörderischen Ueberfalls wurde schwer verwundet nach dem St. Lazaruskrankenhaus übergeführt; die Kinder sind zunächst bei der Großmutter untergebracht worden.

Gladbeck, 12. Februar. [Eine peinliche Scene.] Dem „Westf. Merk." wird geschrieben: Die bei den Protestanten bestehende Sitte der Leichenrede hat hier am verflossenen Sonntag bei der Beerdigung des plötzlich verstorbenen Bergwerks-Directors Albrecht auf dem Friedhof eine äußerst peinliche Scene herbeigeführt. Der Prediger Lohmeyer aus Dorsten machte nämlich am offenen Grabe Aeußerungen über das religiöse Leben des Verstorbenen, welche die anwesende tiefgebeugte Wittwe auf das Schmerzlichste kränkten und das überaus zahlreiche Publikum, darunter viele hochgestellte Civilpersonen und Offiziere, mit der größten Entrüstung erfüllten. Schon während der Grabrede wurden in der Menge Rufe des Unwillens laut, nach Beendigung derselben kam es zu einem so tumultuarischen Auftritt, daß Thätlichkeiten nur mit Mühe verhindert wurden. Dieselbe aufregende Scene wiederholte sich am Bahnhof, als der Prediger nach Dorsten zurückfuhr. Die Familie Albrecht schließt in der „Gladbecker Zeitung" den Dank für die Theilnahme der zahlreichen Leidtragenden an dem Begräbnisse mit den Worten: „Nicht danken wollen und können wir dem Prediger Lohmeyer aus Dorsten, der, anstatt seinem Berufe gemäß am Grabe Trost zu spenden, die Leidtragenden tief verletzte, indem er in der Grabrede den edeln Verblichenen dadurch schmähte, daß er ihn, sich selbst widersprechend, als unchristlich hinstellte."

Der moderne Mensch.*)

Die Bemerkung, daß wir jetzt in ein pädagogisches Zeitalter hineingerathen sind, ist zwar nicht mehr neu, aber sie ist unzweifelhaft richtig. Der Idealismus, der sich endlich doch Bahn bricht, faßt seine Sache vorerst von der praktischen Seite an, bei dem Problem der Erziehung; denn hier müssen die positiven Erfahrungen, die wir gewonnen haben, sich in Harmonie mit unseren Wünschen setzen; [indem wir die Frage erwägen: was für Art Menschen wir aus der nachwachsenden Jugend machen wollen, werden wir uns erst überhaupt über das klar, was wir wollen, was wir für gut und zweckmäßig erachten, was für ein Lebensideal in uns mehr oder weniger dunkel schon besteht. Daher die große Theilnahme des Publikums an der Frage der Gymnasialreform. Daher auch u. A. der Erfolg eines so schwer verdaulichen Buches, wie „Rembrandt als Erzieher". Die Nation dürstet nach Büchern und Auseinandersetzungen, Kunstwerken und Philosophemen, die sich nicht mehr blos mit dem beschäftigen, was da ist, sondern mit dem, was das sein soll. Aus dieser Zeitströmung heraus sind auch Carneri's „Versuche über Lebensführung" entstanden. Sein Buch wendet sich einerseits gegen die „Ideallosigkeit", auf die es die Schäden der modernen Menschen zurückführt, als da sind die Nervosität, die Genußsucht, die Jagd nach dem Golde, der Naturalismus in der Kunst und Litteratur; andererseits will es auch die Wege zeigen, die aus diesen Uebeln zur „wahren Glückseligkeit" hinausführen sollen; auf dem Boden der „modernen Wissenschaft", worunter man ja gewöhnlich die Naturwissenschaften versteht, will es ein Lebensideal aufrichten. Also im Grunde eine recht löbliche Tendenz, eine Aufgabe, die zeitgemäßer nicht gedacht werden kann. Es kommt nur darauf an, wie sie Carneri lösen will.

Vorerst sei bemerkt, daß Carneri Eklektiker in der Philosophie ist. Er gesteht dies gelegentlich etwas zu allgemein formulirt ein, indem er sagt: „Der moderne Mensch ist seiner Natur nach (sic!) Eklektiker, das heißt, sein Individualismus drängt ihn, aus Allem das Bessere sich heraus zu suchen." Richtiger hätte Carneri so sprechen müssen: „Ich bin Eklektiker; der moderne Mensch ist nichts anderes als die zum Typus erhobene Persönlichkeit, die ich selber bin." Nicht der „Individualismus" drängt den „modernen Menschen" dazu, Eklektiker zu sein, sondern die Begabung Carneri's ist die eines eklektischen Philosophen. Der Individualismus müßte doch streng genommen jeden Denker dahin führen, sein eigenes System, seine individuelle Philosophie zu schaffen. Die genialen Philosophen waren solche Individuen, aber sie waren keine Eklektiker. Man darf daher nicht sagen, daß der moderne Mensch von Natur aus Eklektiker sein müsse; Natur und Eklekticismus schließen sich geradezu aus. Carneri ist Eklektiker eben weil er kein starkes Individuum ist, und diesen Charakter trägt seine ganze Philosophie.

Es ist die Geisteswelt eines Mannes, der viel gelesen, viele philosophische Systeme kennen gelernt hat, ohne sich jedoch einem einzigen, sei es nun Spinoza oder Spencer, Kant oder Schopenhauer, Herbart oder Feuerbach, ganz anschließen zu können. Er nimmt von jedem „das Bessere", d. h. was ihm besser vorkommt, was er sich am leichtesten anpassen konnte. Er stellt sich beispielsweise auf den Boden der darwinistischen Entwickelungslehre, er verwahrt sich sehr dagegen, daß man die Natur anders als rein mechanisch thätig, ohne Zwecke, sondern nur gesetzmäßig schaffend vorstelle; aber gleichzeitig hält er doch an Kant's Lehre von der Idealität der Erscheinung fest und sagt vom Ding an sich, das allen Philosophen so schweres Kopfzerbrechen gemacht hat: es kümmert uns nicht, da wir es ja ohnehin nicht kennen. Das ist freilich sehr bequem, aber es ist eklektisch. Ebenso sagt Carneri öfters, daß er sich des zahllosen Elends auf der Welt bewußt ist, daß seine Lehre von der Glückseligkeit nicht allen Menschen einleuchten, noch weniger helfen könne; aber er trägt sie deswegen doch nicht anders vor, giebt sie trotzdem nicht auf. Das ist eklektisch. Carneri bekennt sich ausdrücklich als einen, der weder an einen persönlichen Gott, noch an eine Unsterblichkeit der Seele, noch an eine Vorsehung und überhaupt nicht an den ganzen Kreis der religiösen Vorstellungen glauben kann; er betont ferner, daß in der Wissenschaft einzig und allein das Heil der Menschheit liege, und die Jugend solle ja nicht zum Aberglauben erzogen werden. Aber da er zu seiner Lehre von der Glückseligkeit auch die Tugend der Demuth benöthigt, ja auf der Demuth als Allgemeingefühl sein ganzes Ideal von der Lebensführung aufbaut, so räth er doch dazu, daß man die Kinder nicht ohne den Gottesglauben erziehen solle, wenn auch später die Wissenschaft ihn über Bord werfen muß. Denn man gelangt, nach Carneri, zur Demuth nicht ohne den Glauben an einen gütigen Vater im Himmel. So sucht er sich von allen Systemen „das Bessere" aus, das ist eklektisch, aber auch nicht frei von Widersprüchen, und am allerwenigsten eine Individualität! Es erinnert diese Methode darum lebhaft an die Manier gebildeter Prediger, die mit Hilfe von allerlei Lesefrüchten ihre Darstellung philosophisch und litterarisch aufputzen und dadurch ein seltsames Mischmasch erzeugen, das nicht recht kirchlich und nicht recht weltlich ist. Gottfried Keller hat darüber im „Verlorenen Lachen" bitter gescherzt. Das Beste an Carneri's Buch ist darum, daß es in wahrhaft idealer Gesinnung geschrieben ist: man hört das gute Herz des Autors daraus pochen, und wenn es auch wissenschaftlich auf schwankenden Füßen steht, so ist es deswegen doch noch kein wirklich schlechtes Buch. Darum wollen wir in Kürze skizziren, was er für ein Ideal von der Menschheit in sich trägt und was er sageu will.

Das Ziel aller Culturarbeit ist nach Carneri die individuelle Glückseligkeit, denn der mächtigste Trieb des Menschen ist sein Selbsterhaltungstrieb, der Trieb glücklich zu sein, seine Wünsche befriedigt zu sehen. Einmal meint Carneri zwar, daß der Mensch von Haus aus ein böses Thier sei, aber dann wieder betont er doch, daß die Natur ursprünglich weder gut noch böse wäre, darum ist der Selbsterhaltungstrieb, ber Egoismus an sich noch nicht schlimm. Er lasse sich durch den Verstand lenken, er lasse sich veredeln, und diese Aufgabe falle der Erziehungskunst zu. Auf eine methodische Darstellung dieser Kunst läßt sich Carneri nicht ein, wie überhaupt sein ganzes Buch der Methode entbehrt. Er schreibt über einzelne Begriffe, Schlagworte, Ideale, Thätigkeiten „Versuche", Essays, bei denen ihm Emersons Manier als Vorbild vorgeschwebt haben dürfte; er ordnet seinen Stoff nicht nach einem inneren sachlichen Zusammenhang und kommt daher bei verschiedenen Gelegenheiten auf dasselbe Thema zu sprechen, was etwas langweilig wirkt. So sagt er auch nur gelegentlich, daß die Erziehung liebevoll sein solle, aber auch der Strenge nicht entbehren dürfe und dgl. Allgemeinheiten mehr. Jedenfalls solle sie die Individualitäten herausbilden, wie? wird nicht gesagt; in jedem einzelnen Falle wird sie wohl ihre eigene Methode haben müssen. Umsomehr beschäftigt sich Carneri mit dem Begriffe der Glückseligkeit. Es ist gut spinozistisch, wenn er die höchste Glückseligkeit nur dem höchsten ethischen Menschen zu Theil werden läßt. So gelangt er dazu, die Selbstsucht mit dem Moralgefühl vereinigen zu können. Aus Selbstsucht verzichtet der Mensch auf einen Theil seiner Begierden, entdeckt der Mensch die Gerechtigkeit, die Nothwendigkeit des Staatslebens, die Liebe. Selbstlos zu sein ist für Denjenigen, der es kann, die höchste Glückseligkeit. So überwindet der Mensch auch die Furcht vor dem Tode, so kommt der Mensch aus Klugheit zur Güte, zur Mäßigkeit, Besonnenheit, zu allen möglichen Tugenden.

Man muß nicht erst eingeweiht sein in die Geschichte der Ethik, um zu erkennen, daß Carneri nichts Neues lehrt, und er sagt es selbst einmal, daß er alte Wahrheiten auf neuem Wege mittheile. Wie der Weg beschaffen ist: Carneris Methode haben wir schon beleuchtet. Sie konnte uns nicht Geschmack abgewinnen. Aber auch die Darstellung alter erprobter Wahrheiten hat ihren Werth, wenn sie in schöner und klarer Form erscheint. Das können wir nicht von allen „Ver-

*) Versuche über Lebensführung von B. Carneri. Bonn, Verlag von Emil Strauß.

Oesterreich-Ungarn.

[Ein Theaterskandal.] Aus Budapest, 14. Febr., wird gemeldet: Alle Welt spricht heute von dem gestrigen Abend in der Oper. Man hatte das Opernhaus der Gesellschaft vom Weißen Kreuze für eine Wohlthätigkeits-Vorstellung überlassen und hatte auf das Programm ein altes Singspiel von Karl Huber gestellt, dessen Libretto zum Geschmacklosesten zählt, was je auf einer vornehmen Bühne gehört wurde. Der Kaiser war veranlaßt worden, das Opernhaus zu besuchen; er wurde vom Intendanten Grafen Zichy empfangen, nahm bald nach dem Beginn der Vorstellung seinen Sitz in seiner Loge ein und blieb bis zum Schlusse des Singspieles. Um 8 Uhr verließ der Kaiser das Haus, ohne die weiteren Programm-Nummern abzuwarten, welche Compositionen des Intendanten enthielten. Die Anwesenheit des Kaisers verhinderte während des Singspiels den Ausbruch der Indignation des Publikums gegen eine solche Zumuthung auf der Bühne.

Der „N. Fr. Pr." gehen noch folgende Mittheilungen zu:

Der Skandal, der in Anwesenheit des Kaisers sich ereignete, hat den Intendanten Grafen Geza Zichy veranlaßt, heute Vormittags an den ihm vorgesetzten Minister des Innern eine dringende Vorstellung zu richten, in welcher er ersucht, daß dem Intendanten in Hinkunft das Recht eingeräumt werde, die Programme jener Wohlthätigkeits-Vorstellungen, welche im Opernhause stattfinden, aber nicht von der Opernleitung veranstaltet werden, einer Superrevision unterziehen zu können. Unter dem tiefen und allgemeinen Eindrucke der Thatsache, daß der Monarch seinen Besuch des Hauses diesmal auffallend rasch abkürzte, zweifelt Niemand daran, daß der Minister-Präsident keinen Augenblick zögern wird, dem Intendanten jenes Recht einzuräumen. Es muß Wunder nehmen, daß dasselbe nicht schon früher bestand oder daß Graf Zichy, dessen Name mit zwei großen Nummern auf dem Programme figurirte, sich dieses Recht nicht selbst angesichts der Thatsache herausgenommen hat, daß der Besuch des Kaisers durch das Oberhofmeister-Amt der Intendanz amtlich im Voraus mitgetheilt worden war. In allen Schichten der Gesellschaft herrscht über den Vorfall ungetheiltes Bedauern, da es leider nicht zum ersten Male geschehen ist, daß dem Kaiser der Aufenthalt in dem von ihm aus eigenen Mitteln erbauten Opernhause gründlich verleidet wurde. Auch die ungarische Presse spart mit ihrer Entrüstung nicht, aber es muß doch verzeichnet werden, daß ein Theil derselben, allerdings nicht der angesehenere, den Director der Oper, Herrn Mahler, der Vernachlässigung der ungarischen Production bezichtigt hat, weil er das skandalöse Machwerk nicht in das Repertoire aufnehmen wollte. Diese höchst bedauerliche Compromittirung des Ansehens der Oper ist auf eine Clique zurückzuführen, welche sich im musikalischen Leben der ungarischen Hauptstadt schon seit längerer Zeit in der aufdringlichsten und peinlichsten Weise bemerkbar macht. Nach dem gestrigen Affront, den das Publikum lange nicht verwinden wird, darf man wohl von dem künstlerischen Feingefühl des Grafen Zichy voraussetzen, daß er sich diese Leute in Hinkunft vom Leibe zu halten wissen wird.

Italien.

[Internationale Ausstellung für Maschinen zu Zwecken der Kleinindustrie in Palermo.] Im Anschluß an die „National-Ausstellung von 1891" wird vom 1. November 1891 bis zum 31. Mai 1892 eine internationale Ausstellung von Betriebs- und Arbeitsmaschinen und gleichzeitig von Werkzeugen stattfinden. Die Betriebsmaschinen dürfen eine Entwickelung von 5 Pferdekräften nicht überschreiten und müssen ohne besondere und kostspielige Vorrichtungen zu verwenden sein.

Frankreich.

s. **Paris**, 14. Februar. [Entfernung einer Statue Marats. — General Pallu de la Barrière. — Eine Civiltrauung.] Die Folgen der Thermidor-Angelegenheit und der an dieselbe geknüpften Kammer-Verhandlungen scheinen immer noch nicht erschöpft zu sein. Man kündet neue Interpellationen über die Censur, sowie über das Verhalten der hochgestellten Beamten im Ministerium der Schönen Künste, in erster Linie des Directors desselben, Larroumet, an, man stellt Anträge in Aussicht, dem Théâtre français die staatliche Subvention zu entziehen 2c. Aber alle diese Debatten werden zweifellos weniger heftig und in Folge dessen auch weniger interessant sein, als die in dem Pariser Gemeinderath bevorstehende über eine Verfügung des Seine-Präfecten, der zufolge die im Parc Montsouris aufgestellt gewesene Bildsäule Marat's aus demselben entfernt und in ein obscures Museum geschickt wurde. Die Pariser Stadtväter bezeichnen dieses Vorgehen des Präfecten, das natürlich auf eine Weisung des Ministers des Innern zurückzuführen ist, als eine Verhöhnung der großen Revolution und als eine Erniedrigung der fortgeschrittenen Republikaner vor den reactionärem Elementen, und wollen daher denselben von der Regierung gehörig bestraft wissen. Der Präfect läßt sich indessen durch alle die gegen ihn gerichteten leidenschaftlichen Drohungen nicht aus der Fassung bringen, sondern erklärt, daß er mit Durchführung dieser Maßregel nur seine Pflicht gethan, da die Aufstellung der Bildsäule Marat's im Parc Montsouris ohne sein Wissen erfolgt sei und er bis zu dem Moment, wo dieser Statue im Senate von Herrn Fresneau Erwähnung gethan worden, nicht einmal eine Ahnung von ihrer Existenz gehabt habe. — Heute Morgen ist hier der Contreadmiral Pallu de la Barrière im 63. Lebensjahre verschieden. Derselbe befehligte im Kriege 1870/71 die Reserve an der Ostgrenze mit dem Titel eines Brigadegenerals, und zeichnete sich in dieser Eigenschaft, ebenso wie als Marineführer in den Kämpfen in der Krim und in Cochinchina aus, bei welch letzteren er gelegentlich eines Sturms auf ein feindliches Lager zwei Lanzenstöße in die Brust erhielt. Der Verstorbene hat auch einige bemerkenswerthe Werke über die Marine verfaßt, von denen besonders „Six mois à Eupatoria" und „Gens de mer" seiner Zeit einen großen Erfolg bei den Fachmännern erhielten. — Eine recht erbitterte Discussion ist zwischen einigen clericalen und republikanischen Zeitungen über die Gründe entbrannt, welche die Gemahlin des Präsidenten Carnot veranlaßten, der in der Maire des 7. Arondissement ohne nachfolgende kirchliche Einsegnung stattgehabten Vermahlung des Sohnes des berühmten Romandichters Alphonse Daudet mit der Enkelin Victor Hugo's nicht beizuwohnen, während ihr Gatte und Sohn sich zu dieser Ceremonie eingefunden hatte. Die katholischen Organe behaupten, daß Frau Carnot als gläubige Katholikin einer Civiltrauung beizuwohnen sich weigerte: die republikanischen stellen das heftig in Abrede und verlangen von dem Präsidenten ein energisches Dementi dieser Darstellung, derzufolge der Clericalismus im Elysée-Palast übergroßen Einfluß besäße. Es scheint indessen, als ob Herr Carnot sich zu einer Erwiderung nicht verstehen will, da diese Polemik bereits drei Tage dauert und trotz aller Aufforderungen der republikanischen Blätter noch keine officielle Erklärung dieser Angelegenheit erfolgt ist.

Großbritannien.

[Die irischen Zwistigkeiten.] Die liberale Wochenschrift „Speaker" bringt in einem Artikel über die Boulogner Verhandlungen etwas Licht in das Dunkel, welches dieselben bis jetzt umhüllt hat. Darnach hatte Parnell bei Beginn der Verhandlungen mit O'Brien erklärt, daß er endgiltig von der Führerschaft der Partei zurücktreten wolle und daß ein Abkommen auf dieser Grundlage getroffen werden möge. Im Verlauf der Verhandlungen trafen Zusagen von Gladstone über die Land- und Polizeifrage ein, welche von den interessirten Parteien als zufriedenstellend angenommen wurden. Im letzten Moment jedoch stellte Parnell von Boulogne aus die kategorische Forderung auf, daß das Versprechen der liberalen Leiter, Irland eine Controle über die Polizei zu geben, auch dann zu Kraft bestehen solle, wenn ein conservativer Vicekönig im Amte wäre. Dieses ziemlich geschraubt ausgedrückte Verlangen richtete unter den liberalen Führrrn bedeutende Verwirrung an. Ihre Antwort lautete schließlich dahin, daß sie nicht wüßten, wie sie einer conservativen Majorität im Reichsparlament, ohne welche ein conservativer Vicekönig nicht denkbar wäre, Verpflichtungen auferlegen könnten. Auch einige Mitglieder von Mc Carthy's Partei wußten nicht, was sie aus dieser neuen Forderung machen sollten. Dieselbe wurde jedoch aufrecht erhalten und das Ende vom Liede war, daß Parnell die Verhandlungen abbrach, da er keine befriedigenden Zusicherungen erhalten hatte. Auf einen solchen Ausgang jedoch hatte Parnell es nur abgesehen, wie der „Speaker" zum Schlusse seines Artikels meint.

Serbien.

[Ein Ballfest in Belgrad.] Man schreibt der „Frkf. Ztg." vom 11. d. M. aus Belgrad: Wie man hierzulande nicht eine Tasse Kaffee schlürfen kann, ohne einen politischen Beigeschmack mitzuempfinden, so gebt es auch mit allen unseren Faschingsvergnügungen. Jede Unterhaltung der lebelustigen Belgrader Welt hat politische Farbe und Tendenz, die Parteien können es nicht einmal über sich bringen, auf dem, wenn auch glatten, so doch neutralen Tanzboden für einige Stunden sich versöhnend die Hände zu reichen. Eine Ausnahme hiervon bildete nur der serbische Schützenball. Er vereinigte stets das beste Publikum aller Stände und bekam noch durch das Erscheinen des Hofes und gesammten diplomatischen Corps einen erhöhten Glanz. Königin Natalie hat es erst zu Wege gebracht, auch in dieses Fest ein kleines Scandälchen hereinzulegen. Die eitle Dame benachrichtigte nämlich das Präsidium des Festes, daß sie zum Ball erscheinen würde, aber daran die Bedingung knüpfte, daß bei ihrem Eintritt das Orchester die Nationalhymne spiele. Dem Festvorstand wurde bei dieser kategorisch gehaltenen Mittheilung sehr schwül zu Muthe und einem der Herren, dem General Leschjanin, fuhr der Schreck über das „königliche" Verlangen dermaßen in die Glieder, daß er über Hals und Kopf auf seine Ehrenstellung verzichtete. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß Königin Natalie gar nicht geladen war und viele hohe Persönlichkeiten ihr Erscheinen von dem unbedingten Fernbleiben der Königin abhängig machten. Zu jenen gehörte neben dem König und der Regentschaft auch ein Theil des diplomatischen Corps. Die Königin wartete daher vergebens auf einen Bescheid und blieb auch deshalb dem Ballfeste, welches durch die Gegenwart des jungen Monarchen ein besonderes Interesse erhielt, fern. König Alexander war zum ersten Male bei einer öffentlichen Festlichkeit anwesend und machte durch sein offenes, freundliches Wesen allgemein den günstigsten Eindruck. Bei mehreren Nationaltänzen tanzte der jugendliche Monarch wacker mit und füllte dann die übrige Zeit mit lebhafter Conversation, indem er bald dort, bald da in der fröhlich sich bewegenden Menge auftauchte, aus. Besonders lange und des öfteren unterhielt er sich mit der liebenswürdigen Gemahlin des deutschen Gesandten, Gräfin Bray-Steinburg, welche auch bei dieser Gelegenheit durch den gewinnenden Zauber ihrer Persönlichkeit und die Anspruchslosigkeit ihres Auftretens sich die Sympathien aller Festtheilnehmer gewann.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Februar.

Der nächsten Sitzung der Stadtverordneten wird von der Armen-Direction ein den Armen-Kehr-Bezirk betreffender Bericht vorgelegt, welcher manche für die Entwickelung und eine erfolgreiche Wirksamkeit des Armenpflegewesens sehr wichtige Ausführungen enthält.

Die communale Armenverwaltung hat vom armenpolizeilichen Standpunkte aus das Bedürfniß namentlich in solchen Fällen, in welchen der Verdacht der Arbeitsscheu vorliegt, den die städtische Unterstützung in Anspruch nehmenden Armen angemessene Arbeit zuweisen zu können. Das Arbeitsnachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Bettelei entfaltet zwar eine sehr nutzbringende Thätigkeit; doch konnte es natürlich nicht für alle Arten von Arbeitsuchenden genügen. Es trat daher für die Armenverwaltung der Wunsch nach Errichtung von eigenen Armen-Arbeits-Anstalten in den Vordergrund, der um so dringender wurde, als sich vor einigen Jahren die Fälle, in denen die Armenpflege zum Eintreten für Familien wegen pflichtwidriger Vernachlässigung der Fürsorge seitens der Familienväter genöthigt war, in erschreckender Weise vermehrten. Es erschien geboten, es mit einem Verfahren zu versuchen, auf welches § 361, 7 des R.-Str.-G.-B. hinweist, indem danach strafbar ist, wer, wenn er aus öffentlichen Armenmitteln eine Unterstützung empfängt, sich aus Arbeitsscheu weigert, die ihm von der Behörde angewiesene, seinen Kräften angemessene Arbeit zu verrichten. Voraussetzung für die Anwendung dieses Verfahrens war vor Allem eine Einrichtung, die der Armenverwaltung die Möglichkeit gewährt, einer solchen Person jeder Zeit geeignete Arbeit anzuweisen. Es waren eine Zeit lang für solche und ähnliche Fälle durch Vermittelung der Marstallverwaltung Anweisungen ertheilt worden. Dies erwies sich jedoch als unzuträglich. Deshalb machte im Frühjahr 1886 die Armendirection der Marstallverwaltung den Vorschlag, „ihr — zunächst versuchsweise — einen bestimmt abgegrenzten Straßenbezirk als „Armenkehrbezirk" zuzuweisen, derart, daß die Armendirection die Besorgung der gesammten Straßenbereinigung in demselben durch von ihr gestellte Kräfte übernehmen und dafür denjenigen Betrag, den die Marstallverwaltung sonst für diesen Bezirk aufwendete, als Pauschallohn erhalten solle." Die Marstallverwaltung ging mit Genehmigung des Magistrats auf diesen Vorschlag ein, und so trat am 1. Mai 1886 die Einrichtung des Armenkehrbezirkes ins Leben. Die Oberaufsicht über denselben wurde dem Bezirks-Armen-Director und Marstall-Deputirten Vogt als Commissarius der Armendirection übertragen, der sich aus den Arbeitern ein geeignetes Unteraufsichtspersonal heranbildete. Zum Kehren wurden zunächst einige alte Marstallarbeiter als Stamm übernommen, die jedoch nach und nach wieder in die unmittelbar von der Marstallverwaltung besorgten Bezirke übertraten. Sodann wurden von der Armendirection solche Personen als Arbeiter eingestellt, bei denen sich das Bedürfniß hierzu herausstellte. Die Promptheit des Betriebes wurde dadurch gesichert, daß die Armenkehrcolonne stets am Armenhause antrat und, sofern ein eingestellter Arbeiter ausblieb, sofort geeignete Armenhausgenossen an seiner Stelle einberufen wurden, die dafür eine kleine Extravergütigung erhielten. Bei Schneefall wurden die immer zahlreich vorhandenen Exspectanten der Armenkehrcolonne zum Eintritt aufgefordert, das noch fehlende Personal ebenfalls aus dem Armenhause entnommen. Das den einzelnen Eingestellten zu gewährende Lohn wurde nach Maßgabe der Leistungen derselben vom Commissarius der Armendirection im Einverständnisse mit dem Decernenten festgesetzt, ebenso die hiervon event. zu machenden Abzüge. Eingestellt von der Armendirection wurden in erster Reihe solche Männer, welche die Fürsorge für ihre Familie vernachlässigt hatten, demnächst solche, die selbst Unterstützung begehrten auf Grund von Gebrechen, welche nach ärztlicher Feststellung ihre Verwendung zum Straßenkehren nicht ausschlossen, weiterhin solche, die für früher erhaltene Armenunterstützung Ersatz zu leisten schuldig waren, endlich auch andere, unter die weiter oben erwähnten Kategorien gehörige Personen, die sich entweder selbst hierum beworben, oder bei denen die Bezirksvorsteher es für wünschenswerth erachteten. Die Einrichtung bewährte sich in jeder Hinsicht. Unverbesserlich

---

suchen" des Carneri'schen Buches behaupten. Es steckt wohl etwas von einem Reflexionspoeten in ihm. Er schildert recht warm, z. B. den Zustand des Weisen, das Glück der Kunst, das Wesen der Mäßigkeit, das Ideal seines modernen Menschen, der wie der Grieche in Harmonie mit der Natur, aber nicht naiv wie dieser, sondern mit Bewußtsein leben solle u. dergl. m. Aber vorherrschend ist in Carneri's Darstellung der Mangel an Sprachgefühl, der ihn oft recht schwülstig reden läßt, und den Fortgang der Darstellung bewirkt häufig mehr die Ideenassociation als die Logik. Darum hat Carneri besonders Unglück mit Definitionen, z. B. „Allgemein aufgefaßt, ist Gerechtigkeit die Uebereinstimmung der Menschenliebe mit dem geltenden Gesetz" (S. 17). Oder (S. 54): „Die Vernunft ist kein für sich existirendes Vermögen: sie ist der ethisch gebildete Mensch, wie der Verstand das richtig entwickelte Gehirn ist." Man kann doch nur sagen: das richtig entwickelte Gehirn läßt den Menschen verständig denken; auch vernünftig denkt ja der Mensch mit dem Gehirn. Wie sollen die zwei Formen der geistigen Thätigkeit nach Carneri's Definition unterschieden werden? Von solchen unklaren und schwülstigen Wendungen wimmelt das Buch, wodurch es bei seiner redlichen und ehrenwerthen Tendenz arg leidet.

M. Necker.

Stadt-Theater.

Wir werden in der zweiten Hälfte dieses Jahres Gelegenheit haben, das hundertjährige Jubiläum der „Zauberflöte" zu feiern, und bald darauf auch des Tages zu gedenken, an welchem der Tod den Begründer der deutschen Oper in der Blüthe seiner Jahre dahinraffte. An Gedenkfeiern wird es nicht fehlen. Schon jetzt rüstet man sich allerorten, um dem Tondichter, den die neue Generation allgemach in den Hintergrund zu schieben beginnt, den ihm gebührenden Tribut des Dankes und der Bewunderung in einer dem inneren Werthe seiner Werke entsprechenden Weise abzustatten. Die besseren Theater werden sich der Verpflichtung nicht entziehen können, auf die „Zauberflöte", die zumeist in recht trübseliger Form dem Publikum dargeboten wird, ihr Augenmerk zu richten und sie, wie der technische Ausdruck lautet, „neu einzustudiren." Bis dahin werden wir uns also gedulden müssen und uns damit begnügen, wenn die Oper überhaupt auf dem Repertoire bleibt. Es wird viel nachzuholen sein. Mozarts Opern rangiren nach Theaterbegriffen etwa ebenso wie die „Martha" oder „Der Troubadour", d. h. man verschwendet an sie nicht viel Proben und verläßt sich darauf, daß sie gewissermaßen von selbst gehen. So geschah's auch am vergangenen Sonntag. Die Mehrzahl der Darsteller hatte ihre Partien fest inne und gab sich auch redliche Mühe, ihre Sache so gut als möglich zu machen, aber der Aufführung fehlte ein frischer lebendiger Zug. Den meisten Beifall fanden Papagenos platte Späße und die Moraltiraden des ehrwürdigen Weisheitspächters Sarastro, der wiederum im ersten Acte mehr einem exotischen Sonntagsjäger als einem Oberpriester der Gottheiten Isis und Osiris glich. Das Duett des Vogelmenschenpaares wurde von der Galerie unter frenetischem Gejohle da capo begehrt, aber nicht gewährt. Die Königin der Nacht hatte ihre beide Arien mit Beibehaltung der Originaltonarten trefflich einstudirt und absolvirte namentlich die Staccato-Passagen in der zweiten Arie mit großer Bravour. Nicht ganz heimisch fühlte sich Pamina in ihrer Rolle, jedoch gelang es der Umsicht des Capellmeisters, in unsicheren Momenten weiteres Unheil abzuwenden. Tamino kam seinen Obliegenheiten als richtiger Opernprinz nach; stände seine Stimmbildung auf gleicher Höhe wie sein Stimmfonds, so könnte er seine hiesigen Tenorcollegen mit Leichtigkeit ausstechen. Recht gut fand sich der Sprecher mit seiner kleinen, aber wichtigen Partie ab. Aussprache sowohl, wie Tonbildung und Vortrag verdienten warmes Lob. Die drei Damen und die drei Knaben waren im allgemeinen musikalisch sicher, ließen sich aber auf dynamische Schattirungen ihrer Parte möglichst wenig ein. Es ist dies ein Erbfehler, der jedes Jahr pflichtschuldigst gerügt wird, aber trotzdem mit zähester Consequenz beibehalten wird. Vielleicht wird's beim Jubiläum besser. — Ueber die Ausstattung, welche der Zauberflöte in unserm Stadttheater zu Theil wird, läßt sich nicht sprechen, ohne sehr unangenehm dabei zu werden. Hoffen wir also auch in dieser Hinsicht auf die Zukunft. Dasselbe wollen wir bezüglich des Orchesters thun. Einem modernen Capellmeister, der mit Wagner's Werken aufgewachsen ist, mag es schwer fallen, sich mit Mozart, dessen Anforderungen so minimale sind, intimer einzulassen, aber, wenn Mozart zu seinem Rechte kommen soll — und er verdient es, obschon er nichts weiter als ein Classiker ist — so muß eben in den sauren Apfel gebissen werden. Ein routinirtes Theaterorchester spielt eine Mozart'sche Oper allerdings im Nothfalle ohne Probe, aber damit ist nichts ausgerichtet. Es genügt nicht, daß Mozart's Noten recht und schlecht heruntergespielt werden; Mozart's Geist soll darüber schweben, und davon war am Sonntage nicht viel zu merken. — Als Mitwirkende nannte der Theaterzettel den größten Theil unserer Opernmitglieder; von welchen Persönlichkeiten die einzelnen Rollen ausgeführt wurden, war nicht angegeben.

E. Bohn.

Lobe-Theater.

Die Direction Witte-Wild ist möglicherweise selbst von vornherein davon überzeugt gewesen, daß mit ihrer jüngsten Novität „Künstlernamen" nichts zu holen ist. Allein sie mochte vielleicht glauben, es dem „Künstlernamen" Franz von Schönthan, dem die Bühne doch schon eine stattliche Reihe sogenannter Zug- und Kassenstücke verdankt, schuldig zu sein, daß sie in jedem Falle seinem Opus zu der Ehre einer Aufführung verhelfe. Leider scheint aber Herrn von Schönthan bei der Abfassung desselben die gute Laune, welche ihn und den Zuschauer sonst so fröhlich an allerhand gefahrdrohenden Klippen vorbeisegeln ließ, fast ganz im Stiche gelassen zu haben, und auch der dichterische Compagnon, den er sich diesmal beigesellt hat, Herr Carl Schönfeld, hat es nicht vermocht, die Gunst der Schmollenden zu erhaschen. Das „Lustspiel" zeichnet sich durch nichts vor der Durchschnittswaare des Schwank- und Possenmarktes aus; Fabel, Charaktere, Situationen zerstieben in hergebrachter Weise vor dem prüfenden Blick. Dafür ist freilich dem Werk von Anfang bis zu Ende der Stempel einer recht respectabeln Langenweile aufgedrückt, was jedoch für die übrigen mangelnden Vorzüge keineswegs entschädigen kann. Es findet sich darin überhaupt eine einzige einigermaßen belustigende Scene, die indessen auch nur durch Beiseitesetzung aller Rücksichten auf Glaubwürdigkeit herbeigeführt wird. Der Anlauf, der zu einer Gesellschaftssatire gemacht ist, indem der große Galeotto, der verleumderische Klatsch, zur Belebung der Handlung in Anspruch genommen wird, verrinnt in einer eindruckslosen Uebertreibung. Selbst das Sonntagspublikum vermochte sich trotz einer anscheinend starken Anzahl klatschbeflissener Hände für die Novität nicht zu erwärmen. Auch die Darstellung konnte keine hervorragenderen Leistungen bieten. Frl. Theumer gab die bekannte Naive, welche sich von ihren Schwestern, deren Zahl Legion ist, nur dadurch unterscheidet, daß sie den eigenthümlichen Geschmack besitzt, eine besondere Vorliebe für Boletten mit Reis zu begen, und Frl. Savary die nicht minder bekannte und mit nicht weniger reicher Geschwisterschaft gesegnete liebenswürdige junge Wittwe. Als ihre respectiven Liebhaber fungirten Herr Weiß und Herr Magener. Jener hat einen blaublütigen, unter einen Pseudonym berühmten Mimen zu agiren, und dabei fällt ihm die Aufgabe zu, einen Abschnitt aus Byrons „Manfred" vorzutragen, um seiner Herzensdame, die verwunderlicherweise noch keinen guten Schauspieler vor sich gesehen, die Macht seiner Kunst zu beweisen. Derartige Dinge haben immer ihr Prekäres, und wir können nicht verhehlen, daß die Declamation des Herrn Weiß auf uns nicht entfernt den Eindruck wie auf seine Zuhörerin auf der Bühne gemacht hat. Der Maler Delius, der eigentlich auf den Namen Naucke zu hören hat, machte in der Interpretation des Herrn Magener allzustark den Eindruck, als wäre er beim Passiren seiner vier Treppen einmal gründlich auf den Kopf gefallen; die gemachte Naivität wirkt nicht anders. Für die Excellenz von Normann traf Frau Fredi-Franke nicht den richtigen Ton. In kleinen Rollen waren die Herren Müller (Oberst v. Gebhardt) und Barna (Kunsthändler Wollheim), sowie die Damen Jona (Frau Lübecke) und Fuchs (Wirthschafterin) gut am Platze.

P. H.—r.

arbeitscheue Elemente wurden alsbald als solche erkannt; sie traten theils die Arbeit gar nicht an, theils legten sie dieselbe bald wieder nieder; denselben wurde je nach Lage des Falles nur die fernere Unterstützung entzogen, oder es wurden gegen sie auch Strafanträge aus § 361, 7 R.-Str.-G.-B. gestellt, welche zwar, namentlich Anfangs, nicht immer den diesseits beabsichtigten Erfolg hatten, später jedoch, nachdem die Bedeutung und der Zweck der neuen Einrichtung den zuständigen Behörden wiederholt eingehend dargelegt worden, wiederholt zu Verurtheilungen führten. Uebrigens hatte schon die Androhung der Einstellung in die Kehrcolonne mehrfach den Erfolg, daß die Betreffenden sich ernstlich um anderweite Arbeit bemühten und die Fürsorge für ihre Familie wieder übernahmen. Ein sehr großer Theil der Eingestellten richtete sich nach kürzerer oder längerer Zeit zur Zufriedenheit ein. Mehrere übernahmen für den gewährten Lohn die Fürsorge für ihre Familien wieder unmittelbar; Andere (Wittwer, Separirte rc.) erstatteten aus demselben das von der Armendirection fortgesetzt für die Familie Gewährte ganz oder theilweise; in einigen Fällen, wo z. B. besondere Neigung zum Trunk vorhanden war, erfolgte die Zahlung eines entsprechenden Theils des Lohnes direct an die Ehefrau. Es kamen erfreulicherweise selbst Fälle vor, daß Männer, die seit vielen Jahren absolut nichts mehr für die Ihrigen gethan und sich ohne ernste Arbeit herumgetrieben hatten, in der Kehrcolonne wacker aushielten und wieder zu ordentlichen Menschen wurden. Diejenigen Arbeiter, die sich andauernd gut bewährten, wurden (soweit sie nicht als Vorarbeiter gebraucht und hierfür durch Lohnzulagen entschädigt wurden) der Marstallverwaltung zur Uebernahme als freie Arbeiter in deren unmittelbares Ressort empfohlen und auch nach und nach dorthin übernommen. Eine Vergrößerung des Kehrbezirks wurde bereits am 9. April 1887, eine zweite im Juli 1890 vorgenommen.

Da die von der Armendirection eingestellten Arbeiter, ihren Leistungen entsprechend, meist etwas weniger erhielten als die eigentlichen Marstallarbeiter, da ferner ein Theil der Arbeiter immer aus den Armenhaus-Inquilinen, die nur eine kleine Baarvergütung auf die Hand erhielten, entnommen ward, so reichten die Einnahmen der Kehrcolonne nicht nur zur Bestreitung der Löhne incl. der erhöhten Löhne für die Vorarbeiten und incl. der Abzüge für die Familien der Eingestellten, sowie auf die Rückstände derselben aus, sondern es stellten sich schließlich noch Ueberschüsse heraus. Es entstand nun die Frage, ob diese Ueberschüsse der Armen-Verwaltung zuzuweisen seien. Die Armendirection sprach sich dahin aus, daß sie eine Beschäftigung Armer noch in weiterem Umfange für wünschenswerth halte, daß sie in der Kehrcolonne nur den Anfang resp. einen Theil einer zu errichtenden größeren Armen-Arbeits-Anstalt sehe, und daß, da voraussichtlich nicht alle einzelnen in Aussicht genommenen Armen-Arbeits-Zweige regelmäßig Ueberschüsse ergeben, vielmehr namentlich im Anfange oft Zuschuß erfordern würden, es sich empfehle, diese Einrichtung weiterer Arbeitszweige abzuwarten und nur den Gesammtüberschuß derselben event. der Armenhausverwaltung zuzuweisen. Die wegen Einrichtung solcher weiterer Zweige von ihr angestellten Bemühungen sind indessen einstweilen resultatlos geblieben. Der Magistrat beschloß daraufhin unter dem 28. März/2. April 1889, der Armenhausverwaltung für jeden bei der Kehrcolonne beschäftigten Armenhaus-Inquilinen vom 1. April 1889 ab eine Entschädigung von 50 Pfennigen pro Tag (neben der dem Inquilinen selbst weiterhin auf die Hand zu zahlenden Extravergütung) zahlen zu lassen, sowie die Einnahmen und Ausgaben des Kehrbezirks in den nächsten Etat einzustellen und vorzuschlagen, daß aus dem vorhandenen Ueberschusse ein Betriebsfonds für den Kehrbezirk, resp. die fernerhin zu errichtenden Armenarbeitsanstalten geschaffen werden solle. Die Einstellung des Budgets des Kehrbezirks in den Etat pro 1891/92 ist nunmehr erfolgt. Die Einnahmen sind auf 9200 Mark veranschlagt, die Ausgaben auf 9060 Mark veranschlagt, so daß ein Ueberschuß von 140 Mark verbleiben würde. Doch ist es von den verschiedensten Umständen abhängig, ob sich wirklich ein Ueberschuß herausstellen wird. Die Bedeutung der ganzen Einrichtung liegt aber überhaupt nicht auf finanziellem, sondern auf moralischem Gebiete; dieselbe ist ein gar nicht zu entbehrendes Hilfsmittel der Verwaltung zur Abwehr unberechtigter Ansprüche zur Bekämpfung der Pflichtvergessenheit, zur Wiederaufrichtung haltloser Existenzen. Die Armendirection will daher weiter ihr Bestreben auf die Einführung noch anderweiter Armen-Arbeits-Zweige richten und ersucht zu diesem Zwecke um die Einstellung des geringen Betrages von 100 M. in den Etat. — Der Etatsausschuß empfiehlt, den Magistrat zu ersuchen, die Kosten der städtischen Freibäder für Frauen und Mädchen in Zukunft auf den Etat der allgemeinen Verwaltung verschiedener Einnahmen und Ausgaben zu übernehmen. — Für die Verbesserung der Spül- und Abflußleitungen im Restaurations-Etablissement des Scheitniger Parks wird ein Credit von 1800 M. verlangt. Für die Reinigung und Desinficirung der Spülwasser soll das Dr. Hulwa'sche Klärverfahren angewendet werden.

* **Von der Universität.** Am 20. d. M., Mittags 12 Uhr, wird behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde der Senior an der Elftausend-Jungfrauen-Kirche, Herr Rudolf Abicht, seine Inauguraldissertation: „Donum Wardianum, Carmen didacticum de linguae arabicae grammatica compositum a Zain-ud-Dîn ibn al-Wardî" gegen die Herren Dr. phil. Paul Menzel und cand. phil. Samuel Freund öffentlich vertheidigen.

* **Stadttheater.** Morgen Dinstag, den 17., wird Goethes „Egmont" im Stadttheater in Scene gehen. Die Titelrolle wird von Herrn Leon Resemann vertreten werden. — Signora Prevosti ist gestern bereits hier eingetroffen und wird Mittwoch, den 18., in der Oper „Traviata" als Violetta zum ersten Male im Stadttheater auftreten. Es ist bereits ein bedeutender Vorverkauf für diese Vorstellung zu verzeichnen.

* **Lobetheater.** Marco Praga's Schauspiel „Ehrbare Mädchen" dürfte Anfang nächster Woche hier seine erste Aufführung erleben. Die gestrige Aufführung von „Pension Schöller" in der Nachmittags-Vorstellung wurde von dem nahezu ausverkauften Hause wieder mit wahrem Jubel aufgenommen.

* **Thalia-Theater.** Die für Mittwoch bereits annoncirte „Kean"-Vorstellung im Thaliatheater wird wegen eines unvorhergesehenen Zwischenfall gegen den „Hüttenbesitzer" mit Herrn Leon Resemann vertauscht. Der „Kean" wird Donnerstag im Stadttheater mit Herrn Resemann zum letzten Male in Scene gehen. Die Billets sind von heute ab bei Herrn Schlesinger (Ring) im Vorverkauf zu haben.

* **Residenztheater.** Das Volksstück „Talmi" wird bereits im Laufe der nächsten Woche in Scene gehen. — Morgen Dinstag wird die beliebte Operette „Nanon" mit Frl. Ziegler in der Titelrolle wiederholt. — Mittwoch gelangt „Die Fledermaus" nochmals zur Aufführung.

—r. **Residenztheater.** Auch in dieser Saison haben wir unter der äußerst rührigen Direction des Herrn Directors Witte-Wild die Bekanntschaft einer stattlichen Anzahl hübscher Novitäten gemacht, so daß es Niemand in Verwunderung setzen kann, wenn in der Auswahl des Gebotenen einmal auch ein weniger glücklicher Griff gethan wird. Das war nun bei dem dreiactigen Volksstück mit Gesang „Aus bewegter Zeit" von A. Steinecke thatsächlich der Fall. Wir wollen uns hier nicht bei dem Namen „Volksstück" aufhalten; auch dem Laien mußte nach den ersten Scenen klar werden, daß das Stück in die Kategorie der Posse gehört — auf den Titel kommt es dabei ja weniger an. Aber drei Dinge müssen von jedem Autor gefordert werden, auch von dem einer Posse: Es muß wenigstens ein einigermaßen gerechtfertigter Zusammenhang der einzelnen Personen unter einander und mit der Handlung des Stückes selbst bestehen; es dürfen uns in einem Stück, das auf modernem Boden spielt, keine absoluten Unmöglichkeiten vorgeführt werden, und der Grundgedanke des Stücks muß sich doch halbwegs in einer logischen Weise aus der Handlung sebst entwickeln. Von den zwei Liebespaaren des Stücks aber waren allein drei Personen für die Handlung entschieden überflüssig und von einigen anderen läßt sich wohl so ziemlich das Gleiche behaupten. Wenn wir zweitens im Jahre des Heils 1891 in einer kleinen Provinzstadt Preußens einer Damengarde in rother Husarenuniform begegnen, für deren Dasein wiederum gar kein Motiv aufzufinden ist, so dürfte das wohl hinlänglich für den Mangel des zweiten Punktes sprechen und wenn wir 21 Jahre nach dem großen Kriege sehen, wie sich die einzelnen Personen um die Wette für die Rettung des Vaterlandes ereifern, so fragen wir uns einigermaßen erstaunt: Wozu denn das? Zu einer Zeit, in der Arndt und Schenkendorf mit ihren patriotischen Liedern die Gemüther entflammten, hatten jene Ergüsse gegen das „schnöde Franzenthum" gewiß ihre Berechtigung; heute scheint uns chauvinistisch, was damals erhaben war. Darum konnte auch der Autor an den Stellen kein Glück haben, an denen er einen ernsten, gemüthstieferen Ton anschlägt, um so mehr, als es fast komisch wirkt, wenn gerade eine Küchen-Fee, welche in ihrer Soldatentollheit einem Manöver 17 Stunden lang nachläuft, der deutschen Renegatin seine flammende Rede hält über die Gefühle einer deutschen Jungfrau in einer Zeit, die sie kaum mehr als vom Hörensagen kennen kann. Doch genug davon. Sicher fehlt es dem Autor nicht an Begabung; das verräth er an manchen anderen Stellen, an denen es ihm gelingt, einen lebensfrischen, gemüthsvollen Ton zu finden, und auch in der äußeren Mache ist eine gewisse Gewandtheit nicht abzuleugnen; wenn das Stück trotzdem mißlang, so lag es vor Allem in der Wahl des Stoffes selbst. Der von Herrn Capellmeister Meyer herrührende musikalische Theil präsentirte sich, soweit er zur Geltung kam, entschieden glücklicher; gespielt wurde, wie wir es von dem Ensemble des Lobetheaters gewöhnt sind, im Ganzen vorzüglich. Ja wir glauben mit der Annahme nicht fehlzugehen, daß die bescheidenen Erfolge, welche die einzelnen Actschlüsse aufzuweisen hatten, zum größten Theil der Beliebtheit und dem trefflichen Spiel des Fräuleins Ziegler zu danken sind. Ihr standen die Damen de Scheirder und Kühn, sowie die Herren Fuchs, Thomas, Stegemann, Kühn und Klug würdig zur Seite, und auch die übrigen Kräfte wußten aus ihren weniger bedeutenden Rollen mehr oder minder Gutes zu machen. Eine Lebensdauer, wie wir sie bei manchen der letzten Novitäten beobachtet haben, wird das Stück aber trotzdem hier nicht zu verzeichnen haben und — wir möchten dies auch im allseitigen Interesse nicht gerade wünschen.

H. St. **Soirée.** Von allen Zweigen des musikalischen Unterrichts scheint Vielen wegen der verhältnißmäßig geringen mechanischen Kunstfertigkeiten, die das Singen erfordert, der im Gesange am einfachsten und leichtesten. Gar mancher, der, abgesehen davon, daß er kaum einen Ton richtig hervorzubringen im Stande ist, recht wenig von der menschlichen Stimme und deren Behandlung versteht, wendet sich diesem Lehrzweige zu. Und es finden sich noch immer Schüler, die sich solchen Lehrern anvertrauen. Aber sie sind im argen Irrthum. Uebernimmt schon jeder Musiklehrer eine große Verantwortung, so trägt der, welcher im Gesange unterrichtet, die größte. Werden ihm doch außer der seelischen Bildung des Schülers, die in jedem Musikunterricht eine Rolle spielen muß, zwei weitere kostbare Güter anvertraut, die menschliche Stimme und, da zweifellos die Gesundheit bei falscher Behandlung des Organs leidet, auch die letztere. Also nur große Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit werden befähigen, tüchtige Resultate zu erzielen. Und diese Eigenschaften lassen sich Frl. Marie Meyerfeldt, deren vorgerückteste Schülerinnen am Sonntag Abend im Musiksaale der Universität Proben ihres Könnens ablegten, nachsagen. Man erkennt, daß sie ihren Schülerinnen eine pflichtgetreue, sorgfältige Lehrerin ist, und daß sie ihnen den Weg zeigt, tüchtige Sängerinnen zu werden. Besonderen Werth scheint Frl. Meyerfeldt arbeitet, auf Deutlichkeit der Aussprache und verständigen, ausdrucks- und temperamentvollen Vortrag zu legen. Das Material, mit dem Frl. Meyerfeldt, ist gut und bildungsfähig. — Das Programm war sehr reichhaltig. Neben vier Liedern für Frauenchor kamen noch über zwanzig andere Gesänge (Soli und Duette) zu Gehör. Die Clavierbegleitung dazu auszuführen, war für Herren Walter Kudell gewiß keine kleine Aufgabe; aber er hielt sich recht tapfer und führte seine Sache gut durch. Außerdem spielte Herr Kudell noch als Solo eine Bourée von Moszkowski mit sicherer, sauberer Technik und gesundem Anschlage.

—n. **Bühnenball.** Zu dem am 28. Februar im Liebich'schen Etablissement zum Besten der Pensionskasse Deutscher Bühnen-Angehöriger stattfindenden Festball werden soeben die ersten Proben zur Parodie „Sodoms Anfang" oder „Der reiche Jonathan" abgehalten, während das zweite Scherzspiel „Der Kampf mit dem Lindwurm" bereits fertig einstudirt und geprobt ist. Den Theilnehmern steht außerdem eine stattliche Reihe erheiternder Ueberraschungen bevor, und für die Damen ist eine reizende Ball-Erinnerungs-Spende in Aussicht genommen. — Sämmtliche Logenplätze sind bereits in festen Händen; die Betheiligung verspricht eine sehr rege zu werden.

* **Vortrag.** Dinstag, den 24. Februar cr., wird Herr Ohnefalsch Richter im kleinen Saale der Alten Börse am Blücherplatz Abends 6 Uhr einen Vortrag über Cypern halten und denselben durch eine reiche ethnographische kunstgewerbliche und archäologische Ausstellung illustriren. Herr Richter leitet seit 12 Jahren für das Britische Museum, das Cyprische Museum in Nicosia und das Berliner Museum fundreiche Ausgrabungen auf Cypern, und wird hier die Kupferbronzezeit in Verbindung mit Troja, Mykenae und Tiryns, sowie die gräcophönikische Eisenzeit in ihren Phasen behandeln. Diesen Perioden schließen sich dann die byzantinische wie die romanische und die herrliche Epoche der cyprisch-orientalischen Gothik an, so daß der Vortrag, welcher durch die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur veranlaßt wird, ungemein viel des Interessanten und Belehrenden bieten wird.

ββ **Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt für Schlesien.** Die Geschäftsräume der Invaliditäts- und Alters-Versorgungs-Anstalt f. Schl. sind nunmehr aus dem Hause Nicolaistadtgraben 25, I. Etage, in das neuerbaute Haus Kronprinzenstraße 65, welches von der Provinzial-Verwaltung gemiethet ist, verlegt worden. Der Entwurf zu dem projectirten neuen Gebäude ist, wie wir erfahren, bereits im Bureau der Landesbauverwaltung, Abtheilung für Hochbauten, angefertigt. Die Geschäftsräume der Hochbau-Abtheilung der Landesbauverwaltung befinden sich jetzt ebenfalls in dem bezeichneten Hause an der Kronprinzenstraße, während die Abtheilung für den Straßenbau in den bisherigen Räumen verbleibt.

* **Die Petition gegen Wiederzulassung des Jesuiten-Ordens,** welche in der nächsten Zeit an den Reichstag abgehen wird, hat, wie uns mitgetheilt wird, in den 14 Tagen, in welchen sie gelegen hat, 32 000 Unterschriften gefunden; davon entfallen auf Breslau 6180.

—d. **Volksversammlung.** In der zu Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in den „Seelöwen" auf der Uferstraße einberufenen Volksversammlung, welche von Damen und Herren zahlreich besucht war, sprach Tischler Stolpe-Grünberg über „Arbeiter-Organisation und Arbeiterschutz in der Schweiz". Eine Debatte knüpfte sich nicht an den Vortrag. Zu dem Punkte „Verschiedenes" meldete sich ein Herr Brauner zum Wort, welcher ausführte, daß durch ganz Deutschland das Geschrei über Noth gehe. Wenn man aber durch die Straßen gehe, könne man nichts von Noth sehen. Alle Läden seien mit schönen Sachen und Lebensmitteln gefüllt. Etwas Anderes aber sei es, ob der Arbeiter sich die Dinge kaufen könne. Noth sei nicht vorhanden, aber die Taschen der Arbeiter seien leer. Hierzu bemerkt Herr Frey, daß der Vorredner im Tischler-Fachverein, als es sich um Spalierbildung beim Einzuge des Kaisers gehandelt, das gerade Gegentheil gesprochen habe. Er erkläre den Vorredner für einen „Schuft". (Rufe: Pfui!) Der Vorsitzende ruft den Redner zur Ordnung. Derselbe erklärt, er widerrufe nicht, er werde es beweisen. Nach dem Schlußwort des Referenten Stolpe schloß der Vorsitzende die Versammlung um 6 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Socialdemokratie.

* **Gutenbergpfennig.** Da die Vorbereitungen als beendet angesehen werden können und die behördlichen Genehmigungen, soweit solche erforderlich waren, ertheilt worden sind, soll die unter diesem Namen durchzuführende Sammlung zur Errichtung eines allgemeinen deutschen Ehrendenkmals der Buchdruckerkunst nunmehr im ganzen deutschen Reich in den nächsten Wochen aufgenommen werden. — In einzelnen Orten und Landestheilen sind die Sammlungen übrigens schon im Kreise der für das Buchdruckergewerbe thätigen geistigen und technischen Arbeiter mit Erfolg im Gange.

* **Ein „Schlüssel-Fundbureau"** hat sich in Berlin aufgethan. Dasselbe stellt sich die Aufgabe, den bei ihm versicherten Personen verlorene Schlüssel schnell wieder zuzustellen, ohne daß der Finder den Namen des Eigenthümers erfährt, und ohne daß der Verlierer nöthig hat, Schritte zur Wiedererlangung seiner Schlüssel zu thun. Die Versicherten erhalten Schlüsselbleche mit einer Inschrift geliefert. Finder von Schlüsseln mit der Versicherungsmarke erhalten auf dem Bureau 2 Mark ausgezahlt. Die Schlüssel werden dem Eigenthümer sofort versiegelt unentgeltlich gegen Erstattung des Finderlohns zugestellt.

* **Neue Telegraphenanstalt.** In Neudorf (Eule) wird am 19. Februar d. J. eine mit der Kaiserlichen Postagentur daselbst vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

K. **Besitz-Veränderungen.** Fürstenstraße 15, Verkäuferin: Preußische Immobilien-Actien-Bank in Berlin, Käufer: Particulier August Rodler. — Kaiser Wilhelmstraße 92 und 94, Verkäufer: Kreisphysikus Dr. Rothe'sche Erben, Käufer: Rentier Richard Thomas. — Höfchenstraße 45, Verkäufer: Rentier Oswald John, Käufer: Bäckermeister P. Neugebauer. — Lewaldstraße 7, Verkäufer: Kaufmann O. Lösch, Käufer: Lagerhalter Carl Niclaus. — Hubenstraße 5, Verkäuferin: Frau Restaurateur Emilie Fiebig, Käufer: Restaurateur Ernst Karger. — Paulstraße 5, Verkäufer: Particulier Joseph Rudolph, Käufer: Particulier Carl Littmann. — Vincenzstraße 10a, Verkäufer: Maurerpolier Wilhelm Hänfler, Käufer: Bauunternehmer Johann Scholz. — Vincenzstraße 24, Verkäufer: Preßhefenfabrikant Böse, Käufer: Tapezier Ludwig Schreiter'sche Eheleute.

* **Von Carl Stangen's Reisebureau, Berlin W.,** Mohrenstraße Nr. 10, wird am 9. März die hundertste Reise nach dem Orient unter Begleitung von Louis Stangen angetreten. Dieselbe führt nach Egypten, Palästina, Syrien, Griechenland und der europäischen Türkei. Auch die anderen, von demselben Bureau angezeigten Gesellschaftsreisen nach Italien incl. Sicilien am 24. Februar, Italien mit Ausflug nach Tunis und Algier am 7. März und die Reisen im April nach Spanien, sowie nach Konstantinopel, Athen, Corfu kommen, wie das Bureau uns mittheilt, bestimmt zur Ausführung. Prospecte werden kostenfrei vom Bureau ausgegeben.

\+ **Sagan,** 15. Februar. [Bahnproject. — Vorschußverein. — Jubiläum.] Seit mehreren Jahren schweben Unterhandlungen, welche die berechtigten Wünsche des westlichen Theiles des Kreises Sagan realisiren sollten. Dieser Zipfel des Kreises besitzt weder Chausseen noch irgend welche Bahnverbindung. Man beabsichtigte deshalb, eine Secundärbahn von Hausdorf über Wiesau, Priebus bis nach Horka (Station der Berlin-Görlitzer Bahn) zu bauen, fand aber sehr viel Gegner, besonders in Sorau, und auch bei der Staatsregierung nicht das erwünschte Entgegenkommen. Auch das bald darauf auftretende Project, Bau einer schmalspurigen Bahn, fand wenig Gegenliebe. Nun taucht ein neues Project auf, welches, wenn das hiesige Wochenblatt recht unterrichtet ist, Aussicht auf Ausführung hat. Herr Fuß, der Besitzer des Dominiums Ober-Ullersdorf, hat sich mit den Glashüttenbesitzern in Wiesau in Verbindung gesetzt, um eine Tertiärbahn zu bauen. Dieselbe soll von Hausdorf über Nieder- und Ober-Ullersdorf nach Wiesau gehen. Herr F. hat auf seinem Territorium viel Braunkohlen lagern und könnte Wiesau und seine Umgegend vollständig versehen; die sämmtlichen Frachtstücke aus Wiesau, und deren Zahl ist bedeutend, könnten mit der Bahn befördert werden. Daß sich diese Bahn rentiren würde, ist nachgewiesen, und deshalb hat sich auch schon ein Unternehmer aus Berlin gefunden, welcher das Geld zum Bau geben wird. Hoffentlich wird dieses dritte Project nicht auch zu Wasser, wie die andern beiden. — Der hiesige Vorschußverein (E. G. m. u. H.) hielt gestern seine Generalversammlung. Es wurde beschlossen, von dem Reingewinn des Jahres 1890 den Mitgliedern 5 pCt. Dividende zu überweisen. — Die städtischen Behörden haben beschlossen, der hiesigen reitenden Abtheilung aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Regiments ein Fest zu veranstalten.

h. **Lauban,** 15. Febr. [Wähler-Versammlung.] Die zu heute Nachmittag von dem Vorstande des freisinnigen Vereins für den Wahlkreis Görlitz-Lauban einberufene Versammlung freisinniger Wähler, welche in dem Saale des Hotels „Bellevue" stattfand, war so zahlreich besucht, daß Hunderte keinen Sitzplatz erhalten konnten. Der Reichstagsabgeordnete Stadtrath a. D. Lüders-Görlitz hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „die gegenwärtige politische Lage". In der an die Rede sich anschließenden Debatte meldeten sich zwei Socialdemokraten aus Görlitz zum Wort, welche beide die freisinnige Partei scharf angriffen. Nachdem Herr Lüders diese Angriffe unter dem lauten Beifall der Versammlung in gebührender Weise zurückgewiesen hatte, brachte Kaufmann Adam auf den Vortragenden ein dreimaliges Hoch aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

W. **Goldberg,** 15. Febr. [Socialdemokratische Versammlung. — Personalien.] Der hiesige Delegirte für den socialdemokratischen Parteitag in Breslau, Cigarrenarbeiter Hänsch, erstattete heut in einer auch von Frauen besuchten Versammlung Bericht; er ermahnte dabei zu rühriger Agitation, besonders unter den ländlichen Arbeitern. — Pastor von Zichlinsky hat einen Ruf als Prediger nach Bromberg erhalten.

B. **Saarau,** 15. Febr. [400. Dampfmaschine.] Der gestrige Tag war für die Beamten, Meister, Handwerker und Arbeiter der Maschinenbau-Anstalt der Handelsgesellschaft C. Kulmiz ein besonderer Festtag, da ihnen Abends durch die Herren von Kulmiz in zwei hiesigen Gasthöfen aus Anlaß der Herstellung der 400. Dampfmaschine, einer für die Rubengrube bei Neurode bestimmten Wasserhaltungsmaschine, ein großartiges Fest bereitet wurde.

Δ **Ohlau,** 16. Febr. [Kreis-Sparkasse. — Ueberschwemmung.] Das Interessentencapital der Kreis-Sparkasse betrug am Ende des Jahres 1889 344 730 M. Im Jahre 1890 wurden dazu a. baar eingezahlt 121 845 M., b. an Zinsen zum Capital zugeschrieben 7692 M., sodaß das Interessentencapital 474 267 M. beträgt. Zurückgezahlt wurden 71 119 M., sodaß das genannte Capital am Ende des Jahres 1890 403 148 M. betrug. An Sparkassenbüchern waren Ende 1890 noch 735 im Umlauf; dieselben enthalten Einlagen von 60 bis 600 M., durchschnittlich enthält ein Quittungsbuch 548,50 M. Zinsbar angelegt waren Ende 1890 397 385 M. An Zinsen hat die Kreissparkasse im Jahre 1890 15 437,53 M. erhoben. Dem Reservefonds wurden 575,59 M. überwiesen; dieser Betrag ist in einem Sparkassenbuche angelegt. — Die Ohle ist aus ihren Ufern getreten und hat theilweise Ueberschwemmungen verursacht. So liegen die zwischen Wansen und Bischwitz gelegenen Ohlewiesen vollständig unter Wasser.

** **Brieg,** 16. Februar. [Abiturientenprüfung.] Am 14. d. M. fand am hiesigen königlichen Gymnasium unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Hoppe die diesjährige Abiturientenprüfung statt. Von den 6 Examinanden wurden 3 auf Grund ihrer guten schriftlichen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt. Die übrigen 3 bestanden ebenfalls das Examen.

* **Cosel,** 15. Febr. [Vom Oberschlesischen Landgestüt.] Die Nachricht eines Nachbarblattes, daß die Brustseuche im hiesigen Landgestüt erloschen sei, und daß die Hengste vom 1. März auf Station geben werden, bestätigt sich, nach dem hiesigen „Stadtbl.", leider nicht. Die Krankheit wüthet noch immer. Bis jetzt sind über 60 Beschäler davon befallen worden, im Monat Februar bis jetzt allein etwa 40, wovon noch ungefähr 20 schwer krank sind. 5 Beschäler sind bereits an dieser Krankheit eingegangen. Es ist daher noch gar nicht abzusehen, wann die iesigen Hengste in diesem Jahre auf Station gehen werden.

ꝺ **Laurahütte,** 15. Febr. [Consumverein. — Zur Fleischeinfuhr.] Der hiesige Consum- und Sparverein wird die Generalversammlung am 8. März c. abhalten und in derselben u. A. über die Dividendenvertheilung Beschluß fassen. Seitens des Vorstandes und Verwaltungsrathes ist nach der Höhe des aus dem Waarengeschäft ermittelten Reingewinns eine Dividende von 13 pCt. (gegen 12 pCt. im Vorjahre) festgesetzt worden. — Wegen unerlaubten Fleischeinbringen aus Polen wurden hierorts kürzlich 23 Personen angeklagt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ȣ **Breslau,** 16. Februar. [Landgericht. Strafkammer II. — Kaufmann Moritz Kirstein auf der Anklagebank.] Nach mehr viermonatlicher Untersuchungshaft wurde heut der Kaufmann Moritz Kirstein, bekanntlich der Gewinner des großen Looses der Schloßfreiheits-Lotterie, auf die Anklagebank vor die unter Vorsitz des Landgerichts-Directors Freytag tagende II. Strafkammer gebracht. Die Grundlagen der jetzt gegen ihn vorliegenden Anklage stehen in keinem Zusammenhang mit dem Gewinne der Schloßfreiheitslotterie, sie sind jedoch, wie der Vertheidiger Kirstein's, Rechtsanwalt Schreiber, mittheilte, lediglich auf Betreiben des nunmehr flüchtig gewordenen Criminal-Commissarius Stein zur Anzeige gelangt. Nachdem die Civilkammer den durch Stein bezw. Bräuer gegen Kirstein ausgebrachten Arrest aufgehoben und auch in der Klagesache wegen des angeblichen Gewinnantheils von 62 500 M. zu Ungunsten Stein's entschieden hatte, außerdem auch die behufs seiner Freilassung gelegte Caution in Höhe von 90 000 Mark freigegeben worden war, da überbrachte Stein das heutige und noch anderes Anklagematerial der Staatsanwaltschaft. Vorweg ist zu bemerken, daß nach unseren Informationen die gegen Kirstein geführte Untersuchung wegen falscher Ableistung des Manifestationseides nicht zur Anklageerhebung geführt hat; nach der Flucht Steins ist auch der von diesem angestrengte Unterschlagungsproceß betreffs des Lotteriegewinnes fallen gelassen worden. — In dem heutigen Verfahren handelte es sich nun um zwei Urkundenfälschungen, von denen eine in idealem Zusammenhang mit Betrug stehen sollte. Bei Eröffnung der Sitzung strömte ein zahlreiches Publikum in den Zuschauerraum. Der Vorsitzende hielt auch heute an seiner stets getroffenen Anordnung fest, daß der Zuschauerraum nur in der linken Hälfte zu besetzen sei, so daß nicht alle erschienenen Personen der Verhandlung beiwohnen konnten. Rechtsanwalt Schreiber nahm hieraus Veranlassung, einen Protest zu Protokoll zu geben, wonach die gesetzlich garantirte Oeffentlichkeit der Verhandlung diesmal nur eine „beschränkte" Oeffentlichkeit sei. Landgerichtsdirector Freytag hatte gegen diesen Protokollvermerk nichts einzuwenden. — Die Vernehmung des Angeklagten, der bisher gänzlich unbestraft ist, nahm $\frac{3}{4}$ Stunden in Anspruch. Kirstein bestritt in beiden ihm zur Last gelegten Fällen, daß er überhaupt etwas Strafbares begangen habe. Für die Beweisaufnahme waren 25 Zeugen geladen, darunter eine ganze Anzahl Personen, welche auf Antrag des Vertheidigers sich lediglich über die geschäftliche Thätigkeit des Angeklagten und dessen Beleumundung überhaupt äußern sollten. Kirstein hat, und

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

damit kommen wir auf den Inhalt der Anklage, durch mehrere Jahre mit dem jetzt in Lodz weilenden Bautechniker Herrmann Knappe in Geschäftsverbindung gestanden. Er lieferte demselben für dessen Bauten Ziegeln und anderes Material und empfing an Stelle baarer Zahlung fast ausschließlich Wechsel oder Hypotheken. Eine dieser Hypotheken, über 1500 Mark lautend, war aus irgend einem Grunde nicht unterzubringen, und Knappe gab deshalb je zwei Wechselaccepte à 750 Mk. an Kirstein, welche dieser weiter discontirte. Bei der nach 3 Monaten eintretenden Fälligkeit der beiden Wechsel wurden an Stelle derselben neue Accepte des Knappe in gleicher Höhe gegeben. Außer dieser Forderung hatte Kirstein noch 260 Mk. von Knappe zu bekommen. Als er nach wiederholter Mahnung diesen Betrag nicht ausgezahlt erhielt, klagte er denselben ein und ließ auch die Zwangsvollstreckung in das Mobiliar seines Schuldners ausbringen. Durch diesen Umstand gereizt, wendete sich Knappe nunmehr gegen Kirstein. Es war ihm etwa ein halbes Jahr früher eines seiner Wechselaccepte nach Verfall, wie gewöhnlich, von Kirstein zurückgegeben worden, dieses Accept lautete aber nicht mehr auf die ursprünglichen 750 Mk., sondern es hatte Kirstein durch Vorsetzen einer „1" daraus 1750 Mark gemacht. Knappe hatte damals allerdings seine Unzufriedenheit mit der Handlungsweise Kirsteins zum Ausdruck gebracht, sonst aber der Sache keine Bedeutung beigelegt. Jetzt, nach stattgehabter Zwangsvollstreckung, vereinigte sich Knappe mit dem Maurermeister Scholz, um eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft aufzusetzen. Dieses Schriftstück ließen sie an einem Vormittag an denjenigen Tischen bei Kießling cursiren, an welchen die Bauunternehmer und Agenten für Bausachen Platz zu nehmen pflegen; abgegeben haben sie die Anzeige nicht. Ihr Zweck, daß Kirstein in Angst oder Furcht versetzt werden sollte, wurde erreicht; Kirstein suchte den in Rede stehenden Wechsel von Knappe zurück zu erhalten und bediente sich hierzu der Vermittelung des Agenten Heinrich Wieland, welcher den Wechsel durch die Hände des Scholz von Knappe ausgeantwortet erhielt. Für diesen Liebesdienst hat Kirstein dem Wieland freiwillig ein Honorar von 300 M. gezahlt; der an und für sich werthlose Wechsel ist dann von Kirstein vernichtet worden. Im zweiten Falle soll der Angeklagte seinen langjährigen Geschäftsfreund den Ziegeleibesitzer Röhl in Zimpel bei Breslau, durch eine falsche Buchung um mehr als 1000 M. zu schädigen gesucht haben. Röhl lieferte dem Kirstein Ziegeln, dieser dagegen dem Röhl Steinkohlen. Jeder dieser Waarenposten wurde in einem kleinen Contobuche vermerkt, das sich behufs Controle immer in den Händen des Röhl befand. Es handelte sich bei den Lieferungen zumeist um Beträge von mehreren Tausend Mark. Im September 1889 machte der zweite Buchhalter Kirstein's, Friedländer, die Entdeckung, daß sich im Röhl'schen Conto der bei Kirstein ganz ordnungsgemäß geführten Bücher ein Fehler befand, durch welchen derselbe um 1070 M. in Verlust gebracht war. Hiermit in Uebereinstimmung stand auch die Aufrechnung in dem kleinen Gegencontobuch des Röhl. Friedländer hat damals dem Kirstein von dem Fehler Mittheilung gemacht, und dieser soll dabei sofort gesagt haben: „Da muß das Conto des Röhl in Ordnung gebracht werden."

Kirstein schließt sein Geschäftsjahr mit dem 30. September; der im September zur Sprache gebrachte Fehler ist in die neue Bilanz übergeführt worden. In den letzten Tagen des Decembers 1889 verließ Kirsteins erster Buchhalter, Bertun, nach erfolgter Kündigung seitens des Principals seine Stelle. Er beabsichtigte, sich als Kohlenhändler &c. selbstständig zu machen und suchte zu diesem Behufe Kundschaft zu gewinnen. Als Bertun eines Tages in der Ohlauerstraße dem Röhl begegnete, empfahl er sich demselben für Kohlenlieferungen. Röhl hatte vorher nicht gewußt, daß Bertun von Kirstein fort sei, und machte mit Bezug hierauf die Bemerkung: „Na, da haben Sie doch aber erst mein Contobüchel in Ordnung gebracht?" Bertun erzählte darauf dem Röhl, daß in seinem Conto mehr als 1000 Mark ihm zustehender Gelder fehlten. Röhl hat bei seiner Nachhausekunft das Contobüchel nachgesehen und dabei eine stark radirte Stelle gefunden, und diese Stelle den ihn besuchenden Herren Scholz und Wieland mit dem Bedeuten der Andeutung gezeigt, daß Kirstein ihn wohl betrogen habe. Als dieser Fall ohne Zuthun Röhls lediglich durch Stein dem Gericht bekannt geworden war, wurden die Geschäftsbücher Kirsteins betreffs dieses Punktes untersucht, und es ergab sich, daß außer einem Rechenfehler auch ein Posten von 72 Mille Ziegeln, welche Röhl durch Kirstein für den Bau der Königl. Kliniken geliefert hatte, um rund 800 M. zu niedrig berechnet worden war. Am 27. December, also sofort nach dem Weggange Bertuns, hatte Kirstein mit eigener Hand in seiner Geschäftsstrazze ohne Auswerfen der Summe den Differenzpunkt ausführlich bezeichnet. Die Anklage nimmt an, dies sei erst geschehen, nachdem Kirstein erfahren hatte, daß Bertun dem Röhl Mittheilung gemacht habe. Nach den Angaben Bertuns soll Kirstein bei der ersten Entdeckung des Fehlens ausdrücklich gesagt haben: „Lassen wir das nur vorläufig so;" auch hätte er zur (falschen) Herstellung des Gleichgewichts die zu niedrige Berechnung der 72 Mille Ziegeln angeordnet. Diese Behauptungen wurden durch Kirstein in allen Theilen bestritten; derselbe ist der Meinung, Bertun habe die ihm befohlene Abänderung des Röhl'schen Contos ausdrücklich nicht vorgenommen, um sich später durch Angabe dieses Fehlers bei diesem einzuschmeicheln. Kirstein erhielt heut durch eine ganze Anzahl achtbarer Geschäftsleute, Ziegeleibesitzer &c., das Zeugniß durchaus reeller Geschäftsgebahrung; auch sein buchmäßiger und Rechnungs-Verkehr wurde durchweg als gut geschildert. Eine andere Zahl der Zeugen hatte sich belastend hinsichtlich des Knappe'schen Wechsels zu äußern. Darnach stand die durch Kirstein bewirkte Aenderung der Wechselsumme fest; Kirstein hat dies auch bisher garnicht bestritten, sondern nur behauptet, Knappe habe ihn zur Erhöhung der Acceptsumme ohne Gegenwart von Zeugen bevollmächtigt, Knappe ist in Lodz commissarisch unter doppelter Vereidigung als Zeuge vernommen worden. Rechtsanwalt Schreiber wohnte jenem Termine bei und trat deshalb heut selbst als Zeuge auf. Vor seiner eidlichen Vernehmung hielt der Gerichtshof erst eine längere Berathung über die Zulässigkeit dieses Zeugnisses ab. Schreiber hat damals nicht gewußt, vor welchem der sechs Friedensrichter zu Lodz Knappe vernommen werden sollte, und als er endlich bei dem richtigen Friedensrichter eintraf, war der Termin schon zur Hälfte vorüber. Knappe hat sich der Bevollmächtigung Kirsteins nicht zu erinnern vermocht, diesen Punkt aber auch nicht direct in Abrede gestellt, Herrn Schreiber gegenüber soll er sich noch etwas günstiger für Kirstein geäußert haben. Nach mehr als vierstündiger Verhandlung war die Beweisaufnahme beendet. Der Vertreter der Anklage, Rechtsanwalt Brossog, erhielt nunmehr zum Plaidoyer das Wort. In längerer Ausführung begründete er seine Ansicht, welche dahin ging, Kirstein sei in beiden Fällen schuldig zu sprechen, und zwar seien beide Urkundenfälschungen mit dem erschwerenden Umstand der gewinnsüchtigen Absicht begangen worden. In dem Röhl'schen Falle hielt der Staatsanwalt das Zeugniß des auf Beschluß des Gerichtshofes wegen Verdachts der Mitthäterschaft an der Fälschung unbeeidigt gebliebenen Buchhalters Bertun für wahrheitsgetreu und überzeugend; ebenso habe Knappe zu einer Anzahl Personen s. Z. ausdrücklich davon gesprochen, daß Kirstein die Wechselsumme gefälscht, also ohne sein Wissen und Willen erhöht habe. Mit Rücksicht auf den in beiden Fällen liegenden groben Vertrauensbruch und die große Gefahr, welche in unreeller Geschäftsthätigkeit für den Kaufmanns- und Handelsstand liege, beantragt der Staatsanwalt, die mildernden Umstände dem Angeklagten nicht zuzubilligen, denselben vielmehr mit der vollen Strenge des Gesetzes, also mit Zuchthaus, zu belegen. Wegen der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten erscheine ihm die niedrigste zulässige Strafe von je 1 Jahr Zuchthaus, zusammen also 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, und 5 Jahre Ehrverlust für ausreichend zur Sühne der Verbrechen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Schreiber, hatte noch innerhalb der Beweisaufnahme verlangt, daß aus den Acten bekannt gegeben werden solle, daß eben nur der Feind des Angeklagten, der verschwundene Criminal-Commissarius Stein, der Denunciant in den hier vorliegenden Strafthaten gewesen sei. Der Antrag war, als nicht zum Sachverhalt der Anklage gehörig, seitens des Gerichts abgelehnt worden. Als Schreiber nunmehr auf die unseren Lesern schon bekannten Processe Stein contra Kirstein eingehen wollte, unterbrach ihn der Vorsitzende mit dem Bedeuten, daß er ihm zunächst persönlich diese Ausführungen untersage, weil dieselben nicht Gegenstand der jetzt vorliegenden Verhandlung gewesen seien. Rechtsanwalt Schreiber verlangte einen Gerichtsbeschluß hierüber, der auch sofort einstimmig gefaßt wurde. Auf den Antrag des Vertheidigers erfolgte auch die Protocollirung des betreffenden Zwischenfalles; dann legte Schreiber den ganzen Sachverhalt dar, und seine Ausführungen endeten mit dem Antrage, Kirstein in beiden Fällen freizusprechen. Das Strafkammer-Collegium entschied sich in dem vom Vertheidiger geäußerten Sinne; es nahm bei keinem der beiden Fälle an, daß die Verdachtsmomente zur Verurtheilung des Angeklagten ausreichend seien. Gleichzeitig mit der erfolgten Freisprechung wurde auch die Haftentlassung des Angeklagten in dieser Sache angeordnet.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 16. Febr. Der Reichstag setzte heute die zweite Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung fort, und zwar in der am Sonnabend bereits begonnenen Debatte über den § 105c, welcher die Ausnahmebestimmungen enthält. Nach längerer Debatte wurde derselbe angenommen mit der Aenderung, daß den an Sonntagen beschäftigten Arbeitern, welchen der zweite bezw. dritte Sonntag ganz freigegeben werden sollte, eine kürzere Ruhepause gewährt werden kann, wenn sie in der Woche einen vollen freien Tag haben. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

67. Sitzung vom 16. Februar.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, von Berlepsch, Lohmann.

Eingegangen sind

1) Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Geschäftsjahr 1890,

2) Das internationale Abkommen, betreffend den Eisenbahnfrachtverkehr.

Die zweite Berathung der Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterschutz-Gesetz) wird fortgesetzt. Die Debatte über § 105 war in der letzten Sitzung nicht zu Ende geführt worden.

Abg. Orterer (Centr.) wendet sich gegen den socialdemokratischen Antrag, welcher die Verpflichtung der Gewerbetreibenden bezüglich des Verzeichnisses ganz allgemein noch weiter ausdehnen will. Man müsse hier große und kleine Betriebe theilen. Was die großen Betriebe nicht ausführen könnten, würde die kleinen und kleinsten ganz unverhältnißmäßig belästigen. Vielleicht ließe sich die Sache auch dadurch zweckmäßig ordnen, daß man den Polizeibehörden die Ermächtigung gäbe, kleinere Betriebe von der Befolgung dieser Vorschrift zu dispensiren. Die Ausführungen des Abg. Payer vom Sonnabend seien in dieser Beziehung nicht blos sehr volksparteilich, sondern auch sehr volksthümlich gewesen. Herr Bebel aber scheine die Verhältnisse doch zu wenig zu kennen, sonst müßte er einsehen, zu welcher Vielschreiberei und unerhörten Belästigungen sein Vorschlag führen müsse. Von ihm gerade hätte man einen solchen Ruf nach der Polizei am wenigsten erwartet. Mit solchen Anträgen werde die Socialdemokratie es bei den Arbeitern, namentlich bei den ländlichen, nicht weit bringen. (Ruf links: Abwarten! Dafür lassen Sie uns sorgen!) Redner fragt schließlich an, ob auch Brauereien unter die Bestimmungen dieses Paragraphen fallen.

Handelsminister v. Berlepsch: Es ist ja ganz begreiflich, daß Herr Payer die Zustimmung aller derer gefunden hat, welche kein unnöthiges Schreibwerk wollen. Aber darum handelt es sich hier nicht. Die principielle Frage ist die: Ist für § 105a eine Controle nöthig oder nicht? Und ich halte sie für nöthig, soll nicht ein starker Einbruch in das Princip des ganzen Gesetzes geschehen. Wenn Sie sie streichen, so verweisen Sie die hier gegebenen Befugnisse zu Ausnahmen unzweifelhaft in das Gebiet der polizeilichen Genehmigung, was doch gewiß vielfach noch viel weniger erwünscht erscheinen würde. Die Bestimmungen des § 105a sind so gefaßt, daß sie eine weitere oder engere Auslegung gestatten. Wird hier nicht durch eine wirkliche Controle für die zweckentsprechende Ausführung des Gesetzes gesorgt, so möchte von der Sonntagsruhe, die von allen Seiten befürwortet wird, nicht viel übrig bleiben. Der Arbeiter wird nicht der beste Controleur sein, wie Herr Payer gemeint hat. Ihm fehlt selbst bei dem guten Willen, die Anzeige zu erstatten, doch vielfach die Klarheit darüber, ob es sich um eine nothwendige und unaufschiebbare Arbeit gehandelt hat. Auch ist die Belästigung sicher nicht so groß, wie es anscheinend befürchtet wird. Kommt polizeiliche Genehmigung in Frage, so wird praktisch damit eine hundertfache Belästigung für den Handwerker oder den kleinen Gewerbetreibenden herbeigeführt. — Auch den Antrag Aichbichler, die Vorschrift auf die Fabriken zu beschränken, kann ich nicht empfehlen. Die Neigung zu Uebertretungen ist im großen Betriebe nicht mehr, sondern weniger vorhanden wie in kleinen. (Sehr richtig! links.) Es kommt hier ja auch eine große Zahl Fabriken in Frage, die weniger als 20 Arbeiter beschäftigen. Die Ausnahmebefugniß des Bundesraths erstreckt sich auch auf Brauereien. Was die Lage der Bäcker betrifft, über deren Lage Herr Bebel am Sonnabend längere Ausführungen gemacht hat, so werden die Ausnahmen von der Sonntagsruhe für diese Kasse nach § 105e von der oberen Verwaltungsbehörde festgesetzt. Dieselben könnten sehr wohl dazu gelangen, das Backen in der Nacht von Sonnabend zum Sonntage zu verbieten, wie es in vielen Städten schon jetzt nicht mehr stattfindet. Das frische Sonntagsmorgenbrot ist ja eine sehr angenehme Sache, aber der größere Theil unserer Bevölkerung des platten Landes entbehrt es heute schon gänzlich. Ueber die Verhältnisse der Bäckerlehrlinge und Gesellen habe ich schon in der Commission mich ausgesprochen und deren Reformbedürftigkeit anerkannt. Aber auch das gegenwärtige Gesetz bringt in seinen späteren Bestimmungen schon zahlreiche Erleichterungen für diese Kategorie, von denen Herr Bebel immerhin in anerkennender Weise hätte Notiz nehmen können.

Abg. Gutfleisch: Ich habe den zweiten sogenannten Compromißantrag nicht mitunterschrieben, weil ich einmal kein Freund von Ausnahmen bin und weil ich durchaus will, daß dem Arbeiter wenigstens der dritte Sonntag unter allen Umständen freigelassen werden soll. Auch haben wir für die Uebung des zu gestattenden Ausnahmerechts seitens der unteren Verwaltungsbehörde keinerlei Anhalt. Mir scheint die Einführung des Aushilfsmittels der Ruhe an einem Wochentage ohnehin äußerst bedenklich, und ich wundere mich, daß das Centrum einer solchen Ausnahme jetzt plötzlich zustimmen will. Ueberdies hat schon Herr Bebel am Sonnabende geltend gemacht, daß dieser § 105c seine Bedeutung erst gewinnt durch die weiteren §§ 105d und e. Hier werden auch diejenigen Arbeiten, welche ihrer Natur nach Unterbrechungen oder Aufschub nicht gestatten, sowie Saisonarbeiten von den Bestimmungen des § 105b bedingungsweise ausgenommen. Auf alle diese Betriebe würden dann auch die Ausnahmebestimmungen zutreffen, welche der Antrag Hartmann vorschlägt. Gegen den der Volkspartei muß ich mich ebenfalls ganz entschieden aussprechen. Eine Controle über die Ausnahmen kann absolut nicht entbehrt werden.

Abg. v. Stumm erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag der Volkspartei. Von einer Vielschreiberei in dem Umfange, wie sie hier als Schreckbild von Herrn Payer dargestellt sei, könne nicht entfernt die Rede sein. Die Arbeit sei ja für größere Betriebe auch eine größere, aber ohne derartige Listen sei eine Controle unmöglich. Auch im Interesse der Arbeitgeber, welche für Contraventionen verantwortlich seien, liege es, der bezüglichen Vorschrift zuzustimmen. Jede andere Controle würde das Vielfache der gefürchteten Belastung mit sich führen. Den Antrag des Herrn Bebel muß ich ablehnen, nicht blos weil er schablonenhaft Organisationen des Gewerbes von staatswegen vorarbeiten würde, die nach den Wünschen der Herren Socialdemokraten in dem Reichsarbeitsamt gipfeln sollen, sondern weil er eine wirksame Controle gradezu unmöglich macht. Revidirt der Fabrikinspector selbst, so kann er sofort an Ort und Stelle selbst die Angaben des Verzeichnisses mit den Thatsachen vergleichen. Was aber soll es nützen, wenn die in Abschrift eingereichten Listen am grünen Tische durchgesehen werden? Ich bitte Sie, alle diese Anträge abzulehnen und nur den Antrag Aichbichler und die von mir mitunterzeichneten anzunehmen.

Abg. Buhl (natl.) tritt den Ausführungen des Abg. Gutfleisch entgegen. Was in dem Antrage Hartmann vorgeschlagen sei, widerspreche durchaus nicht der sonstigen Tendenz des Gesetzes. Man braucht doch nur an das gesammte Verkehrsgewerbe zu erinnern, welches ausdrücklich von den Bestimmungen des Gesetzes ausgenommen sei.

Abg. Payer (Volksp.) erklärt, durch die gegen seinen Antrag gemachten Einwendungen nicht von dessen Untauglichkeit überzeugt worden zu sein. Er könne auch nicht glauben, daß das Fallenlassen eines Verzeichnisses sofort die polizeiliche Genehmigung erforderlich mache. Außerdem vergesse man auf Seiten der Gegner seines Antrages vollständig, daß das Gesetz sehr harte Strafbestimmungen enthalte, die doch unter allen Umständen bestehen blieben. Nach Herrn Bebels classischem Zeugnisse nützen die von der Regierung vorgeschlagenen Controlmaßregeln ohne die von ihm vorgeschlagenen Erweiterungen absolut nichts. Vor Allem sei es nichts mit der angeblichen Kürze und Einfachheit dieses Schreibwerks, besonders wenn aus den Listen ersehen werden solle, ob jeder der betreffenden Arbeiter auch seinen periodischen Sonntag gehabt hat. Die Socialdemokraten würden mit ihrem Unterschiede zwischen Polizei kein Glück haben. Wenn ihnen die Einmischung der behördlichen Organe nicht passe, sprächen sie von Polizei, wenn sie sie wünschten, redeten sie von „Aufsichtsbehörde". (Heiterkeit.) Die Volkspartei sei gegen jede Einmischung der Polizei, das sei der principielle Unterschied zwischen ihr und der äußersten Linken. Gewiß habe auch die Volkspartei den Arbeiterschutz auf ihrem Programm, der schon auf der Tagesordnung stand, bevor es noch Socialdemokraten gab. Ich spreche aus Ueberzeugung für unseren Antrag, ich bin kein Unternehmer, mich können Sie expropriiren, meine Sachen können Sie (zu den Socialdemokraten gewandt) haben. (Große Heiterkeit.) Gewiß steht auch der Normalarbeitstag auf dem Programm der Volkspartei, aber 1882 ist beschlossen worden, diese Forderung als eine solche zu bezeichnen, welche international zu verwirklichen ist. Wir haben alle den guten Willen, an diesem Werke mitzuarbeiten, und wir stehen so gut wie die Herren Socialdemokraten auf dem Standpunkt unserer Ueberzeugung, den wir ohne Rücksicht auf Dank und Lohn von irgend einer Seite unbeirrt festhalten.

Abg. Hartmann (deutschconf.): Die Rede des Abg. Payer vom Sonnabend war zwar eine sehr hübsche Humoreske, deren Wirkung auch sonst ganz feste Männer fast zum Wanken gebracht hat, aber Recht hat er darum doch nicht. Eine Controle für die nach diesem Paragraphen vielfachen und complicirten Ausnahmen muß nothwendig da sein, das giebt auch Herr Payer zu. Dann muß aber auch der Behörde die Ausübung dieser Controle ermöglicht werden. Mit dem Verweise auf die Strafbestimmungen ist nichts gewonnen; wo kein Kläger ist auch kein Richter. Das Schreibwerk könnte sehr erleichtert werden durch die Einführung von obrigkeitlich genehmigten Formularen. Ich glaube auch noch nicht, daß es absolut unumgänglich sein wird, die Namen der Arbeiter in das Verzeichniß aufnehmen. Jedenfalls wird es für den Handwerksmeister viel umständlicher, zeitraubender und kostspieliger sein, jedesmal erst eine persönliche Anmeldung bei der Polizei zu machen und deren Genehmigung einzuholen. Auch würde dabei an Schreibwerk nicht gerade gespart werden. Der Antrag Bebel scheint auch mir zu weit zu gehen. Herr Bebel hat sich wohl die Consequenzen desselben nicht ganz vergegenwärtigt.

Abg. Bebel (Soc.): Die Aufnahme der Ausführungen des Herrn Payer am Sonnabende und heute ließen deutlich erkennen, daß er ganz eminent im Interesse der Unternehmer gesprochen hat. Er und seine Partei sind in dieser Beziehung Vertheidiger der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerade so, wie wir sie in dieser Beziehung ganz entschieden bekämpfen. Dieses Verhältniß wird Ihnen manches sonst Unbegreifliches begreiflich erscheinen lassen. (Heiterkeit.) Wenn Sie die Sonntagsruhe ernst nehmen, wie sie in § 105b festgestellt ist, dann können Sie unmöglich einen Antrag gutheißen, der einen wesentlichen Theil derselben wieder aufhebt. Falls der Antrag angenommen wird, geht nothwendig für einen großen Theil der Arbeiter die Wohlthat, welche man ihm erweisen will, verloren. Wenn er auf die Strafbestimmungen verweist, thut er das etwa mit demselben Rechte, mit welchem man die Strafen des Gesetzbuches als genügend bezeichnen würde, um Mord, Diebstahl, Raub u. s. w. einfach unmöglich zu machen. Zweifellos hat die Partei einen Rückschritt gemacht, als sie den Normalarbeitstag auf internationale Vereinbarungen verwies. Sie kam damit wieder auf den reinen Bourgeoisstandpunkt zurück, den sie jetzt mehr denn je einnimmt. Wenn in einem Gesetz Ausnahmen gemacht werden, müssen sie controlirt werden. Das ist kein Ruf nach der Polizei. Wenn aus unserem Wunsche nach „behördlicher Einmischung" schließlich das berühmte allgemeine große Nationalzuchthaus entstände, glauben Sie denn, daß eine Gesellschaft auch nur dreimal 24 Stunden diesen Zustand aushielte? (Sehr gut! und große Heiterkeit! auf allen Seiten des Hauses.) Wir sind in dieser Beziehung einmal ganz einverstanden mit Ihnen. Verständigen mit Ihnen können wir uns nur auf dem Gebiete, wo Mißstände auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung abgestellt werden können, im Uebrigen stehen wir Ihnen allen auf dem Boden des Klassengegensatzes gegenüber. (Die weiteren allgemeinen Ausführungen, welche Redner im Anschluß hieran noch machen will, werden vom Präsidenten nicht zugelassen.) Die vorgeschlagene Controle ist völlig ungenügend. Nach der Organisation des Fabrikinspectorats kommt ein Fabrikinspector oft nicht im Zeitraum mehrerer Jahre einmal in eine Fabrik; das Verzeichniß entbehrt also absolut jedes wirklichen Nutzens. Mein Antrag mag ja eine noch größere Belästigung für die Unternehmer enthalten, aber er ist der wirksamere. Leichter wäre seine Durchführung, wenn wir schon die von uns gewünschten Arbeitsämter hätten, Collegien von Sachverständigen, welche für die Betriebe ihrer Bezirke einfach Verzeichnisse über die gestatteten Arbeiten aufstellen lassen könnten. An dieser Stelle ist leider die Einführung einer solchen Organisation nicht möglich. Auf das Allerentschiedenste muß ich mich gegen den Antrag Hartmann wenden, der zu den schon zugelassenen Ausnahmen noch weitere hinzufügt. Wenn es zulässig sein soll, daß die untere Verwaltungsbehörde, welche meistens die Tragweite der an sie gestellten Ansinnen gar nicht schätzen kann, Ausnahmen zugestehen darf, dann wird die Sonntagsruhe der Arbeiter noch weiter in ganz bedenklicher Weise durchlöchert werden. Man vergesse nicht, welche Macht unsere Unternehmer nicht blos auf die Arbeiter, sondern auch auf die Behörden und Beamten ausüben. (Unruhe.) Diese Macht der Unternehmer fürchte ich. Was die Bäcker betrifft, so hatte ich gerade im Auge, daß sie unter den § 150e fallen müßten. Ist die Auffassung des Handelsministers richtig, daß die Bäcker unter § 105e fallen, so würde allerdings diesen eine große Wohlthat zu Theil werden. Ich sehe dann aber nicht ein, weshalb nicht auch die Müller unter § 105e gestellt werden sollen, denn auch sie gehören unter die Gewerbe, welche zur Befriedigung von täglichen Bedürfnissen der Bevölkerung dienen. Wie die Bäcker in der Woche daran sind, will ich nur durch die eine Thatsache illustriren, daß in zahlreichen Fällen die Bäcker ununterbrochen 36 Stunden hintereinander beschäftigt werden. (Zwischenruf und Heiterkeit.) Es ist thatsächlich so; nach den 36 Stunden tritt eine kurze Pause ein und dann geht es mit neuen 36 Stunden der Beschäftigung fort. Solche Zustände können unmöglich bestehen bleiben. Aber Sie halten die Regelung nicht für eilig, weil Sie meistens von den Dingen nicht die geringste Ahnung haben. (Große Unruhe.) § 105c giebt ja 3 Stunden Beschäftigung für Reparaturen und Reinigungen frei, ohne daß eine vollständige Sonntagsruhe gewährt zu werden braucht. Das muß in allen Betrieben genügen, wie es schon jetzt in den großen und größten durchweg genügt. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß keiner der Gegner unseres Antrages bis jetzt ein Wort verloren hat über den Punkt, den ich schon am Sonnabend berührte, daß mit der Einräumung von 12 Stunden Ruhe an jedem zweiten Sonntage nur 312, von 36 Stunden an jedem dritten Sonntage aber 612 Stunden Ruhezeit jährlich gewährt wurden. Die Unternehmer werden jedenfalls von der ersteren Alternative Gebrauch machen und damit weitere Unzufriedenheit in den Kreisen der Arbeiter erzeugen.

Abg. Roesicke (wildlib.) bekämpft den Antrag Hartmann. Der Arbeiter schätze unbedingt die Sonntagsruhe höher als die Ruhe an einem Wochentage. Die einzelnen Betriebsunternehmer müßten möglichst unabhängig von der Polizei gestellt werden. Für die Großindustrie sei der Antrag überhaupt ohne jede Bedeutung; für die kleinen Betriebe aber sei er um so mehr abzulehnen, weil man nie sicher sein könne, daß die Polizeibehörde auch stets mit gleichem Maße messen werde. Redner hält 12 Stunden Ruhe an jedem zweiten Sonntage für nicht genügend. Er würde dem Antrag Auer zustimmen, wenn er nicht auch auf die Betriebe Bezug hätte, welche unter § 105d fallen, weil die betreffenden Arbeiten ihrer Natur nach einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten. Vielleicht ließe sich ein 18stündiger Schichtwechsel durchführen. Die Furcht der kleineren Brauereien, namentlich in Süddeutschland, vor vermehrter Concurrenz des Großbetriebs in Folge der hier zu treffenden Bestimmungen sei übertrieben. Auch sie würden sich mit den neuen Bestimmungen vollständig einrichten können.

Abg. Stötzel (Centr.) ersucht um Ablehnung des Antrages Aichbichler und erklärt sich gegen die Einführung eines Unterschiedes in der Behandlung der Betriebe nach ihrer Größe. Man soll nicht die kleinen Diebe hängen und die großen laufen lassen, aber auch nicht umgekehrt. Den Antrag Hartmann könne er dagegen empfehlen, da derselbe einen geeigneten Ausweg darbietet, um unter allen Umständen die Vornahme nothwendiger Reparaturen zu verbürgen.

Damit schließt die Debatte. In der Abstimmung werden die Anträge Aichbichler (betreffend den Besuch des Gottesdienstes) und Hartmann (be-

treffend die Gewährung von Ausnahmen durch die unteren Verwaltungsbehörden, angenommen. Alle übrigen Anträge werden abgelehnt. Gegen den so gestalteten § 105c stimmen in der Gesammtabstimmung nur die Socialdemokraten. Um 5 Uhr wird die weitere Berathung auf Dinstag 1 Uhr vertagt.

Landtag.

* **Berlin, 16. Febr.** Im Abgeordnetenhause wurde heute zunächst beschlossen, daß die Prämien für die Lebensversicherung bis zum Betrage von 600 M. steuerfrei bleiben sollen, dann wandte sich die Debatte dem Tarife zu. Neben der Regierungsvorlage besteht der etwas mäßigere Tarif der Commission; dann folgen die Anträge Enneccerus, Rickert und Richter, welcher letztere die weitestgehenden Ermäßigungen enthält. Der **Finanzminister** wollte von keiner Ermäßigung etwas wissen und sah namentlich in dem Antrage Richter das Bestreben, jede Mehreinnahme zu verhüten und damit die Entlastung der Gemeinden zu hintertreiben. Die Abgg. **Wüsten** und **Krause** traten für die von der Commission vorgeschlagenen Ermäßigungen ein, aber gegen den Antrag Richter, welcher letztere die Mittelklassen auf Kosten der Unterklassen erleichtern würde. Abgeordneter **Richter** führte dagegen aus, daß ohne eine erhebliche Ermäßigung der Mittelklassen die Declaration überhaupt nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung habe immer betont, daß sie Mehreinnahmen nicht haben wolle, daher könne es doch nicht darauf ankommen, daß statt 30 nur 20 Millionen Mark mehr einkommen, wenn dadurch die gerechte Einschätzung erzielt werden könne. Wesentlich in demselben Sinne sprach sich der Abg. **von Eynern** aus. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 34. Sitzung vom 16. Februar 1891.
11 Uhr.

Am Ministertische: **Miquel** und Commissarien.

Die zweite Berathung des Einkommensteuergesetzes wird fortgesetzt und zwar in der Berathung über § 9.

An die Stelle der beiden Anträge Rickert und Lückhoff, welche die Steuerfreiheit der Lebensversicherungsprämien wollen, ist folgender neue Antrag Enneccerus-Rickert-Lückhoff getreten:

Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 M. nicht übersteigen.

Nachdem Abg. **Enneccerus** den Antrag empfohlen, erklärt Finanzminister **Miquel**, daß die Regierung der Annahme des Antrages sich nicht widersetzen werde, trotzdem zu befürchten sei, daß dadurch absichtlich Steuern hinterzogen werden würden.

Auch die Abgg. **von der Reck** und **Rickert** empfehlen den Antrag, der darauf angenommen wird.

Bei Nr. 2 des § 9, welcher die Aufwendungen aufzählt, welche vom Bruttoeinkommen nicht abgezogen werden dürfen, erklärt auf eine Anfrage des Abg. **v. Meyer-Arnswalde**

Der Finanzminister **Miquel**, daß derjenige, der eine Oedländerei aufforstet, zwar augenblicklich auf Zinsen verzichtet, aber für die Zukunft, vielleicht für seine Nachkommen, auf Erträge hofft. Deshalb ist eine solche Ausgabe als Capitalanlage zu betrachten.

Die Nr. 11 des § 9 wird angenommen, und schließlich auch der ganze § 9, wie er sich bei einzelnen Abstimmungen gestaltet hat. — Ohne Debatte werden die §§ 10 und 11 angenommen, welche sich auf die Veranschlagung der Haushaltungsmitglieder beziehen. — Es folgt der Abschnttt B. Besondere Vorschriften:

a. über das Einkommen aus Capitalvermögen (§ 12);
b. über das Einkommen aus Grundvermögen (§ 13);
c. über das Einkommen aus Handel und Gewerbe, einschließlich Bergbau und
d. über das Einkommen aus gewinnbringenden Beschäftigungen.

Abg. **v. Zedlitz** fragt an, wie die Veranlagung erfolgen solle, wenn das Einkommen entstehe bei einem Landgute aus einem landwirthschaftlichen Industriebetriebe oder bei einem Industriebetriebe, z. B. aus einer Zuckerfabrik, welche nebenbei Landwirthschaft betreibe. Nach der einen oder anderen Art könne doch nur veranschlagt werden, aber nicht nach beiden zugleich.

Finanzminister **Miquel** weist darauf hin, daß immer nur die Veranlagung für den Hauptbetrieb maßgebend sein könne, wie § 13 ausdrücklich hervorhebe. Bei § 14 beantragt

Abg. **Goldschmidt**, daß Handeltreibende ihre Bilanz aufstellen sollen nach den Grundsätzen, welche § 185a des Handelsgesetzbuches für Actiengesellschaften aufstellt, wodurch herbeigeführt würde, daß minderwerthig gewordene Waaren nicht nach dem Einkaufspreise berechnet werden.

Finanzrath **Wallach** bezweifelt, daß dadurch den Handeltreibenden gedient sein werde.

Abg. **v. Tiedemann-Bomst** glaubt, daß sein Antrag, wonach die regelmäßigen jährlichen Abschreibungen, welche einer angemessenen Berücksichtigung der Werthverminderung entsprechen, gestattet sind, allen Wünschen der Gewerbetreibenden genügten.

Abg. **Brömel** tritt für den Antrag Goldschmidt ein, während Abg. **Bygen** eine solche Aenderung nicht für nothwendig hält.

Finanzminister **Miquel**: Nach der Fassung der Commission soll der Kaufmann sich richten nach dem Handelsgesetzbuch und nach den allgemeinen Vorschriften dieses Gesetzes. Wenn der Antrag Goldschmidt dem Kaufmann noch gestatten will, nach der Form zu verfahren, welche für die Actiengesellschaften vorgeschrieben ist, so wird dadurch nur Verwirrung geschaffen.

Abg. **Hammacher** hält ebenfalls den Antrag Goldschmidt für unnöthig und fragt, ob der Kaufmann das Delcredere-Conto von dem Einkommen abschreiben könne, und ob Vermögensverluste in Folge Speculation in Rechnung gestellt werden können.

Finanzminister **Miquel**: Das Delcredere-Conto ist, wenn es kaufmännisch recht gehandhabt wird, als eine andere Form der Abschreibung zu betrachten. Verluste in Folge von Speculationen sind nicht als Einnahme, sondern als Vermögensverlust anzusehen.

Die §§ 12—15 werden unverändert angenommen. § 16 wegen der Besteuerung der Actiengesellschaften ist bereits erledigt. § 17 enthält den Tarif. Die Steuerpflicht beginnt bei einem Einkommen von 900 Mark; die Einkommenstufen steigen bis 1800 M. um je 150 M., von da ab bis 4500 M. um je 300 M., von da ab bis 9500 M., um je 500 M., von da ab bis 100 500 M. um je 1000 M. und von da ab um je 5000 M. Die Einkommenstufen bis 10 500 M. sind von der Commission nicht verändert worden. Die Steuersätze betragen nach den Vorschlägen der Regierung: 6, 9, 12, 16, 21, 26, 36, 45, 54, 66, 78, 92, 106, 120, 135, 150, 165, 180, 195, 210, 226, 242, 258, 276 und 300 M. Die Commission beantragt, die ersten Stufen unverändert zu lassen, dagegen in den folgenden 14 Stufen Ermäßigungen eintreten zu lassen in folgender Weise: 44, 52, 60, 70, 80, 92, 104, 118, 132, 146, 160, 176, 192, 212, 232, 252 M. Außerdem will die Commission die Einkommenstufen von 10 500 bis 30 500 um je 1000 Mark und je 30 M. Steuer; die Stufen von 30 000 bis 32 000 M. um je 1500 M. und 60 M. Steuer, die Stufen von 32 000 bis 78 000 M. um je 2000 M. und 100 M. Steuer sich steigern lassen. Von 105 000 Mark ab sollen die Stufen um 5000 M. und je 200 M. Steuer sich vermehren.

Abg. **Richter** beantragt für die Stufen von 2900 M. bis 10 500 M. folgende Steuersätze: 46, 51, 56, 61, 66, 72, 80, 88, 96, 106, 116, 126, 138, 150, 162, 180 und 200 M.

Abg. **Enneccerus** schlägt für die Stufen von 3000 bis 11 500 M. folgende Steuersätze vor: 60, 68, 76, 84, 92, 104, 118, 132, 146, 162, 178, 196, 214, 232, 250, 268, 288, 308 und 330 M.

Geheimer Finanzrath **Wallach**: Es dient vielleicht zur Verkürzung der Debatte, wenn ich über die Wirkung der Anträge Mittheilung mache. Für die alten Klassensteuerstufen beläuft sich die Gesammtermäßigung, welche die Regierungsvorlage ergiebt, auf rund 3 Millionen Mark. Für die Einkommensteuer und zwar für die Klassensteuer von 3000 bis 6000 Mark also für die mittleren Einkommen, für welche eine Erleichterung eintreten soll, ergiebt sich, daß in Folge der anderweitigen Abgrenzung der Steuerstufen in den unteren Stufen zwar eine Ermäßigung, in den höheren aber eine Erhöhung eintritt; es bleibt eine Ermäßigung der Gesammtsteuer von 126 000 Mark. Bei den Einkommen zwischen 6000 bis 9000 Mark ergiebt sich ein Mehr von 133 000 Mark; bei dem Einkommen über 9000 Mark ein Mehr von 1 838 000 Mark. Die Commissionsbeschlüsse ergeben gegenüber der Vorlage ein Minderaufkommen von 95 000 Mark und zwar bei den Einkommen von 3000 bis 6000 Mark ein Minus von 2 070 000 Mark, bei den Einkommen von 6000 bis 9000 Mark ein Minus von 513 000 Mark, bei den Einkommen über 9000 Mark ein Plus von 2 635 000 Mark. Nicht berücksichtigt sind dabei die Ermäßigungen in Folge beeinträchtigter Leistungsfähigkeit.

Die Commissionsbeschlüsse ermäßigen im Vergleich zu den bestehenden Steuersätzen alle Einkommen unter 9000 M. um 6 264 000 M. Steuer und erhöhen die Steuer für Einkommen über 9000 M. um 4 373 000 M. Der Antrag des Abg. Enneccerus würde gegenüber den Commissionsbeschlüssen einen Ausfall von 1 900 000 M., der Antrag des Abg. Richter einen Ausfall von 10 500 000 M. zur Folge haben. Die Folge des eben eingegangenen Antrags Rickert habe ich noch nicht berechnen können. Der Abgeordnete Rickert beantragt für die Stufen von 2400 bis 10 500 M. folgende Steuersätze 42, 48, 54, 60, 66, 74, 82, 90, 100, 110, 120, 132, 144, 156, 180, 200, 224 und 250 Mark.

Abg. **Bygen** (natl.): Die Commission hat eine Abweichung von der Vorlage beschlossen, von welcher der Generalsteuerdirector in der ersten Lesung sagte, daß sie in der sächsischen Kammer von den Socialdemokraten beantragt worden sei. Für die Declaration bin ich bei den früheren Vorlagen eingetreten, aber es wäre ein Widersinn sondergleichen, wenn man in dem Augenblicke, wo man die Declaration einführte, die höheren Klassen mit einem höheren Steuersatze belegte, als die unteren Klassen. Eine Steigerung bis 4 v. H. des Einkommens ist nirgends in anderen Staaten vorgesehen. Ueberall geht die Steuer nur bis 3 v. H., in England nur bis $2^1/_2$ v. H. Wenn jetzt jemand mit 50000 M. Einkommen eingeschätzt und in Zukunft 100 000 declarirt, dann soll er 4 v. H. Steuer bezahlen, anstatt bisher 3 v. H. (Zuruf rechts: Dann hat er's ja dazu! Heiterkeit.) Das ist eine Ungerechtigkeit. Redrer beantragt jede über 3 v. H. hinausgehende progressive Scala des Tarifs abzulehnen.

Abg. **Wüsten** (conf.): Ein Einkommen von 10000 M. wird durch eine Steuer von 3 v. H. viel stärker gedrückt, als ein Einkommen von 100 000 M. oder 1 000 000 M. durch 4 v. H. Steuer. Daß diese Progression der Steuer ein socialdemokratisches Experiment sei, damit macht man uns nicht graulich. Die Socialdemokraten wollen die Steuersätze unbegrenzt steigern, hier wird eine streng begrenzte Steigerung bis zu 4 v. H. vorgeschlagen. Wir wollten bis 5 v. H. gehen, verzichten aber darauf, unsern Antrag hier wieder einzubringen, weil der Finanzminister erklärte, daß diese Vorlage der erste Schritt zur Steuerreform sei, daß es die Absicht sei, das fundirte Einkommen durch Zuschläge zu diesen Steuersätzen stärker zu treffen. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung auf die Einnahme aus der Einkommensteuer nicht verzichten könne, aber eine Mehreinnahme soll aus der Reform nicht gezogen werden. Die Mehreinnahmen sollen verwendet werden zur Vermeidung der Doppelbesteuerung. Auf diesem Standpunkte stehe ich auch. Den Antrag Bygen bitte ich abzulehnen. Wenn der Antrag Richter die Einkommen über 100 000 M. so treffen will, wie die Commission, dann hätte ich einige Sympathie für denselben. Aber er bringt eine sehr erhebliche Verminderung der Einnahmen. Die Rechenexempel der „Freisinnigen Zeitung" über die Mehreinnahmen sind doch nur Vermuthungen; denn die Wirkungen der Declaration werden erst sehr allmälig hervortreten. Wenn aber die Einnahmen vermindert werden, dann fallen die Verwendungen für die Beseitigung der Doppelbesteuerung. Auch der Antrag des Herrn Rickert bringt eine Verminderung der Einnahmen hervor.

Abg. **Richter**: Mein Antrag schließt eine Steigerung der Steuer bis zu 4 v. H. für die Einkommen über 100 000 M. in sich. So tragisch wie Herr Bygen kann ich diese Belastung mit 4 v. H. nicht nehmen. Diejenigen, welche auf dem Standpunkt des Herrn Bygen stehen, sollten sich für meinen Antrag aussprechen; denn wenn man über 3 v. H. nicht hinausgehen will, dann wäre es erst recht ungerecht, schon bei 10 000 M. diesen höchsten Satz anzuwenden. Aus der ersten Berathung entnahm man allgemein, daß die Mittelklassen zu hoch belastet seien. Wir mußten erwarten, daß die Commission diesem Gesichtspunkte in durchgreifender Weise Rechnung tragen würde. Aber was die Commission geleistet, ist nur ein winziges Mäuslein: Sie hat nur 95 000 M. Ermäßigung herbeigeführt. Der Antrag Enneccerus, der nicht so weit geht, wie mein Antrag, ist in der Commission nur mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt worden. Mein Antrag bezweckt eine Ermäßigung um ein Drittel für die mittleren Vermögen. Ich lehne es ab, daß immer von einem Einnahmeausfall gesprochen wird. Es kann sich nur um einen Minderüberschuß handeln, denn die Vorlage wird 10 bis 20 Mill. Mark Mehreinnahmen ergeben. Wenn man das bezweifelt, bin ich bereit, die Einnahme auf 80 Mill. Mark festzustellen und das etwa fehlende durch Zuschläge zu ersetzen. Die Tarifänderungen sind nicht wesentliche, die Hauptsache liegt in der veränderten Einschätzung. Deswegen bitte ich Sie, sich durch die Berechnung des Herrn Regierungsvertreters nicht erschrecken zu lassen. Die Erleichterung der Mittelklassen ist aber ein Gebot der Gerechtigkeit sowohl in Bezug auf die Besteuerung für den Staat wie für die Gemeinden. Die untersten Einkommensteuerklassen sind fortgesetzt ermäßigt worden, so daß die Einkommen unter 1500 M. gegen früher nur noch ein Drittel der Steuer bezahlen. Von da ab steigen aber die Steuersätze sehr erheblich und schnell, trotzdem die unteren und die Mittelklassen in ihrer Lebenslage und jedenfalls gegenüber der Steuer nicht so sehr verschieden sind. Bei den höheren Klassen ist der Steuersatz weniger eine Einschränkung des persönlichen Lebensgenusses, als eine Einschränkung der Capitalbildung. Um überhaupt ein Einkommen der Mittelklassen zu erlangen, muß schon ein gewisses Capital für die Ausbildung aufgewendet werden. Die unteren Klassen werden sehr viel früher selbstständig und erreichen oft schon frühzeitig das höchste Einkommen, welches sie überhaupt im Leben beziehen, während in der Mittelklasse die jungen Leute erst 10 Jahre später selbstständig werden und das höhere Einkommen erreichen. Jeder Schüler der Volksschule kostet z. B. der Stadt Berlin 46 M., jeder Schüler der höheren Lehranstalten 76 M., ein Beweis, daß kein so großer Unterschied zwischen den unteren und Mittelklassen besteht. Daß in den Mittelklassen so wenig Capital angesammelt wird, ist die Folge davon, daß eben für die Ausbildung der Kinder vielmehr Geld aufgewendet wird. Deshalb trifft die Steuer gerade hier hart. Außer den gelehrten Ständen gehören in die Mittelklassen die Anfänger des Handels und der Industrie und die kleinen Landwirthe, welche selbst ihre Ländereien bewirthschaften, ohne Inspectoren u. s. w. halten zu können. Diese Einkommen sind durchaus nicht ständig, es kommen Verlustjahre, welche übertragen werden müssen, ohne daß der Fiscus etwas zuschießt. Die Declaration trifft aber gerade hier am schärfsten. Das Einkommen wird ein Geldeinkommen sein, welches schärfer getroffen wird, als ein Einkommen, welches erst aus Capitalleistungen u. s. w. berechnet wird. Man hat bisher nicht berechnet, daß der Gesammtbetrag der Steuer durch die Declaration in die Höhe geschraubt wird. Hätte ich das Gesetz zu machen, so würde ich zunächst nur eine gerechte Veranlagung anstreben, aber durch die Verfolgung fiscalischer Bestrebungen schädigt man die Erfolge der Declaration. Eine Entlastung wird kaum anders vorkommen, als bei den Beamten, welche ja jetzt schon richtig eingeschätzt sind. Es wird sich fragen, ob das Privilegium der Beamten bezüglich der Communalbesteuerung fortbestehen kann, wenn allseitig eine richtige Besteuerung eingeführt wird. Besonders scharf ist aber die Belastung der Mittelklassen bei der Communalbesteuerung, welche jetzt in den unteren Klassen nach niedrigeren Sätzen erhoben wird. Der Ausfall bei den unteren Klassen wird namentlich bei den Mittelklassen gedeckt werden müssen. Bei einem Antrag wird der Mehrbedarf, der durch den Ausfall der unteren Klassen entsteht, allgemeiner vertheilt. Für die Gemeinden dürfte der Tarif der Commission und der Vorlage durchaus undurchführbar sein. Wenn das sich immer mehr herausstellt, dann wird man in den Gemeinden zu anderen Steuern übergehen, also z. B. in Berlin die Miethssteuer aufrecht erhalten oder indirecte Steuern einführen, welche immer wieder in erster Linie die unteren Klassen treffen. Wenn die Ueberschüsse der Einkommensteuer zur Entlastung der Gemeinden dienen sollen, dann wird eine Entlastung der Grund- und Gebäudesteuer von den Gemeindezuschlägen nicht eintreten können. Die Annahme meines Tarifs wird ja äußerlich vielleicht eine Mindereinnahme von 10 Millionen Mark zur Folge haben, die Ueberweisungen an die Gemeinden werden geringer werden. Aber wenn Sie die Gebäudebesitzer fragen, ob sie eine Erleichterung der Einkommensteuer gesichert haben wollen oder später vielleicht bei der Gebäudesteuer eine Erleichterung in Aussicht gestellt erhalten wollen, so werden sie diese Erleichterung der Einkommensteuer vorziehen. Kaum ist dieses Gesetz fertig, da kommen schon die Herren und verlangen aus den Ueberschüssen dieses Gesetzes 10 Millionen Mark für die Schulbauten. Die Ueberweisungen der Grund- und Gebäudesteuer können wir aus der lex Huene direct machen, dazu brauchen wir diese Reform der Einkommensteuer nicht. Selbst wenn durch den österreichischen Handelsvertrag die Einnahmen aus den Getreidezöllen sich vermindern sollten, wird zur Ueberweisung noch genug übrig bleiben. Aber man will die Mittel der lex Huene verfügbar machen für allgemeine Staatsausgaben. Das hätte man auch hier sagen können, aber dann wäre der fiscalische Gesichtspunkt zu sehr in den Vordergrund getreten. Wenn das nicht so wäre, dann hätten die Ausführungen des Finanzministers, daß die Staatsausgaben Mehreinnahmen erfordern, ja gar keine Bedeutung. Ehe man dazu übergeht, für allgemeine Staatszwecke mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, müßte man doch untersuchen, ob das überhaupt erforderlich ist. Ich persönlich bin der Ansicht, daß dazu gar kein Bedürfniß vorliegt, daß vielmehr die Einnahmen künstlich zu niedrig veranschlagt sind mit Rücksicht auf dies Gesetz. Wenn mehr Geld also nöthig ist, können wir uns auch von der Annahme eines mäßigeren Tarifs nicht erschrecken lassen, auch nicht durch die dunklen Andeutungen von weiteren Reformen. Daß das fundirte Einkommen anders besteuert werden soll als das unfundirte, halte ich auch für richtig, aber man sollte das fundirte Einkommen auf dem jetzigen Standpunkt belassen und das unfundirte Einkommen erleichtern. Diese Mittelklassen sind diejenigen Klassen, welche die Ehrenämter der Selbstverwaltung bekleiden und dadurch mehr aufwenden an Arbeit, als die ganze Steuer werth ist. Diese Klassen sind das Bollwerk gegen die Socialdemokratie und man sollte sich daher fürchten die Unzufriedenheit dieser Klassen zu erregen.

Finanzminister **Miquel**: Herr Richter hat in verlockender Weise alle Gründe für seinen Antrag entwickelt, aber sich dabei in Widerspruch gesetzt mit seinen eigenen Ausführungen und Gründen. Er will von einem Ausfall in Folge seines Antrages nicht sprechen. Diejenigen, die einen wesentlichen Zweck des Gesetzes betrachten, können diesen Standpunkt nicht einnehmen. Herr Richter wollte von der Declaration früher nichts wissen, und jetzt erwartet er davon eine erhebliche Mehreinnahme. Wenn sich Mehreinnahmen ergeben durch die Heranziehung des Einkommens, welches sich widerrechtlich der Besteuerung entzogen hat, so ist das nur die Beseitigung einer Ungerechtigkeit. Daß in die Mittelklassen auch eine große Anzahl Grundbesitzer gehören, ist richtig, ebenso, daß diese Personen gleichmäßig entlastet werden, wenn die Entlastung bei der Einkommensteuer erfolgt oder bei der Grundsteuer. Aber das hat mit einer allgemeinen richtigen Einschätzung nichts zu thun. Wo die Verwendung der Mehreinnahmen absolut für allgemeine Staatszwecke oder für die Schuldentilgung ausgeschlossen ist, wo sie verwendet werden müssen für die Entlastung der Grundsteuer oder für die Ermäßigung der Einkommensteuer, da ist von unsicherem Zukunftsprogramm doch nicht mehr die Rede. Während Herr Richter früher den Steuertarif der Regierung als ruinös für die Gemeinden hinstellte, will er jetzt seinen viel tiefer einschneidenden Steuertarif als für die Gemeinden nutzbringend darstellen. Bei Annahme des Richter'schen Tarifs werden die Gemeinden so hohe Procentsätze erheben, daß sie die wenigen großen Steuerzahler aus ihrer Gemeinde vertreiben würden. Die Klagen der Mittelklassen gehen dahin, daß ihr Einkommen viel offener dalag, als in den höheren Klassen. In dem Declarationszwang liegt eine Entlastung. Für die mittleren Klassen ist eine erhebliche Erleichterung in Aussicht genommen; bis 5000 Mark werden zusammen 6 Millionen Mark erlassen. Es ist ja immer dargelegt worden, wie sehr gerade die unteren Klassen durch die indirecten Steuern betroffen sind, da ist doch die Entlastung durchaus berechtigt. Das muß Jeder zugeben, der diesen Standpunkt immer in Volksversammlungen, im Parlamente und in der Presse vertreten hat. Dem Antrage Richter können nur Diejenigen zustimmen, welche alle Ueberschüsse aus der Vorlage vermeiden wollen. Um seinen Antrag annehmbar zu machen, hat Herr Richter die Ergebnisse der neuen Veranlagung ins Ungemessene erhöht. Er spricht von einem Mehr von 20, auch von 30 und 40 Millionen. Bei den Stufen der Klassensteuern verändert sich nichts, da ergiebt sich höchstens ein Verlust. Es sollen also bei 48 Millionen Mark Einkommensteuer 40 Millionen Mark Einnahme herauskommen. Da müßte die Veranlagung jetzt noch sehr viel schlechter sein, als sie wirklich ist. Man überschätzt die Wirkung der Declaration, namentlich für die erste Zeit. In Baiern besteht die Declaration neben der Kapitalrentensteuer und die Einnahme aus Kapitalrenten ergiebt nur soviel, als die Verzinsung der baierischen Staatsschulden beträgt. Wo bleiben da alle anderen rentbaren Anlagen? Wir werden erst in mehreren Jahren dahinkommen, Mehreinnahmen zu erzielen. Ich würde zufrieden sein, wenn wir in den ersten Jahren 15 Millionen Mark Mehreinnahmen erzielen. Die Annahmen von Richters Anträgen, der ja auch die Communalsteuern abziehen will, würde jede Mehreinnahme beseitigen, so daß für die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer nicht ein Pfennig bleiben würde. Wer Herrn Richter folgen will, muß sich darüber wenigstens ganz klar sein. Herr Richter meint, die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer sei keine Entlastung. Heute besteuern Staat und Gemeinden Grundbesitz und Gemeinden. Daß in dem Verzicht des Staates auf diese Steuer keine Entlastung liegen soll, verstehe ich nicht. Diese Erleichterung anzustreben, soweit die Staatsfinanzen es gestatten, ist unsere Pflicht. Heute wird der Grund- und Gebäude-Eigenthümer besteuert von seinem Bruttoeinkommen, die stärkere Besteuerung des fundirten Einkommens kann nur das reine Einkommen treffen und zwar wird nicht nur das Capital in Grund und Boden, sondern auch das mobile Capital dabei betroffen werden müssen. Deswegen möchte ich bitten, bei diesem ersten Schritte zu einer Steuerreform nicht abzuirren und inconsequent zu werden. (Beifall rechts.) So lange die Frage einer anderweitigen Heranziehung des fundirten Capitals nicht gelöst ist, werden wir eine definitive Lösung noch nicht erreichen. Die Steigerung der Steuersätze bis zu 4 vom Hundert präjudicirt der Heranziehung des fundirten Kapitals mit Zuschlägen. Deshalb habe ich mich gegen die Annahme der 4 vom Hundert ausgesprochen, auch aus dem Grunde, weil dadurch die Einführung der Declaration erschwert würde. Die Declaration soll ein Erziehungsmittel sein für die besitzenden Klassen; das Erziehungsmittel ist nothwendig, aber man fragt dabei langsam an und geht hernach schärfer vor. Es wäre wohl besser, wenn die Vorlage in dieser Beziehung wieder hergestellt wird. Daß die untersten Klassen am meisten berücksichtigt werden, ist richtig, aber die Mittelklassen sind deshalb nicht zurückgesetzt worden; denn es giebt große Landesstrecken, wo Handwerker mit 1500 Mark Einnahme schon zu den Mittelklassen gehören. Ich kann sie also nur bitten, alle Anträge abzulehnen, sowohl den Antrag Richter als den Antrag Rickert, den Antrag Enneccerus und die Regierungsvorlage (Große Heiterkeit), den Antrag der Commission, wollte ich sagen (Heiterkeit). Wer das Ziel der Steuerreform will, der muß sich an die Regierungsvorlage, wenigstens an die Commissionsvorlage halten. (Beifall.)

Abg. **Krause** (natl.): Ich werde bei der Commissionsvorlage stehen bleiben. Die anderen Anträge muß Jeder, der auf dem Standpunkt der Reform steht, ablehnen. Herr Richter hat sehr gut für den Mittelstand gesprochen, allein er hat einmal nicht anerkannt, daß für den Mittelstand schon etwas geschieht und dann vergessen, daß man nicht blos für einen Stand etwas thun darf. Gerade die unteren Klassen unter 2400 Mark Einkommen müssen berücksichtigt werden, diejenigen, welche durch die indirecten Steuern am meisten belastet sind. Der Antrag Richter wirkt dahin, daß die untersten Stufen bei den Gemeinden mehr belastet werden, als nach der Vorlage und nach dem Commissionsbeschlusse. Das zeige sich namentlich in allen den Gemeinden, wo die Zahl der einkommensteuerpflichtigen Einkommen über 3000 Mark nur gering ist.

Abg. **v. Eynern**: Mit den Ausführungen des Herrn Richter bin ich in vielen Punkten einverstanden. Den Vorwurf, daß die Declaration als eine erzieherische Maßregel gegenüber den besitzenden Klassen nothwendig sei, hätte der Herr Finanzminister wohl ersparen können. Einen solchen Vorwurf verdienen unsere besitzenden Klassen durchaus nicht. Alle Versprechungen, welche durch die Vorlage erfüllt werden sollen, nehme ich mit skeptischer Gesinnung auf. Wenn die Erleichterung der Communen anfängt mit der Kürzung der Einnahmen aus der lex Huene um 20 Millionen Mark, so muß man bedenklich werden. Ich betrachte diese Vorlage allein vom Standpunkt der Reform der directen Steuern. Mein Bestreben ging bis jetzt nur dahin, die Härten, welche die Commission in die Vorlage hineingebracht hat, zu vermindern. Ich muß mich erklären gegen die Progression des Steuergesetzes bis zu 4 v. H.; mit 3 v. H. ist bei der Declaration schon eine Forderung gestellt, die alles Maß überschreitet, das bisher von anderen Staaten gefordert wird. Wo bleiben die Industriestädte, wenn Sie einen so hohen Procentsatz annehmen? Man sagt nun freilich, wir renommirten mit unseren hohen Steuern. Aber hier in Berlin ist es ja auch nicht anders. Es ist in Versammlungen festgestellt worden, daß große Geschäftsleute nicht mit ihrem vollen Einkommen herangezogen sind. Unsere reichen Leute werden aus den Industriestädten des Westens durch die hohen Steuern weggedrängt. Durch den Beschluß der Commission wird die Gefahr noch erhöht. Die Leute werden sich nach Berlin ziehen, welches in der Communalsteuer so bevorzugt ist —, denn die Miethssteuer rechne ich dabei gar nicht (Widerspruch links) — weil der Staat die Aufwendungen für die Berliner Polizei leistet, weil der Staat auch noch andere Annehmlichkeiten den Berlinern billig zur Verfügung stellt, die Königlichen Theater, die Museen u. s. w. In Hamburg wird nur 3 vom Hundert Steuer erhoben. Es wird eine große Einwanderung dorthin stattfinden, nicht bloß aus dem nahegelegenen Altona, sondern auch von anderen Orten. Fassen Sie also die Tarifsätze nicht als eine so unbedeutende Sache auf. Die Thronrede hat von besonderen Entlastung der kleinen und mittleren Einkommen gesprochen. Als die Vorlage kam, konnte ich eine solche Entlastung nicht entdecken; eine Entlastung war nur zu entdecken für die Einkommen unter 4500 M. Darüber hinaus aber ist eine

Mehrbelastung vorhanden. In der ersten Lesung sagte der Finanzminister eine Ermäßigung des Steuertarifs zu, aber die Commission hat den Bestrebungen des Finanzministers einen starken Widerstand entgegengesetzt, statt auf ihn zu drücken in der Richtung einer Ermäßigung des Tarifs. Es liegen jetzt eine ganze Reihe von Tarifen vor, über die wir uns im Plenum doch nicht schlüssig machen können. Das wäre eigentlich Sache der Commission. Der neue Tarif enthält nicht nur keine Erleichterung, sondern eine Mehrbelastung, namentlich für die Beamten; denn die kleinen Zuschüsse, welche Beamte aus eigenem Vermögen aufgebracht haben, sind bisher bei der Besteuerung unberücksichtigt geblieben. Jetzt werden sie berücksichtigt und dadurch wird die Steuer wesentlich erhöht. Wenn der Antrag Richter auch eine Mindereinnahme bringen sollte, so ist er doch noch nicht zu verwerfen; denn die Vorlage ist ja eingebracht als ein Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit. Es soll eine bessere Einschätzung herbeigeführt werden. Wenn wirklich weniger herauskommen sollte, als jetzt die Einkommensteuer bringt, so kann mit leichtester Mühe der Tarif erhöht werden. Aber eine colossale Mehreinnahme unter Belastung der Beamten und des mittleren Bürgerstandes zu erzielen, das kann nicht die Aufgabe des Gesetzes sein, zumal unser Etat einen Ueberschuß von 102 Mill. Mark ergeben hat. Unsere wirthschaftliche Entwicklung wird, wenn sie nicht durch falsche Maßregeln der Regierung gehemmt wird, eine solche sein, daß wir es nicht nöthig haben werden, durch eine stärkere Belastung unseres Mittelstandes Mehreinnahmen zu beschaffen. Deshalb bitte ich Sie, die Anträge auf Ermäßigung des Tarifs zu berücksichtigen.

Um 4 Uhr wird die weitere Berathung bis Dinstag 11 Uhr vertagt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 16. Febr. Nach der „A. R.-C.“ stattete der **Kaiser** gestern Nachmittag dem französischen und dem russischen Botschafter Besuche ab.

Nach einer Depesche der „Voss. Z.“ aus London wird der Kaiser bei dem am 26. d. M. bei Portsmouth stattfindenden Stapellaufe der neuen britischen Kriegsschiffe sich durch den Viceadmiral v. d. Goltz vertreten lassen.

Die Kaiserin Friedrich, welche morgen ihre Reise nach England antritt, wird von dort noch einmal nach Berlin zurückkehren, um der Eröffnung der unter ihrem Protectorat stehenden Kunstausstellung am 1. Mai beizuwohnen und dann nach Hamburg zu gehen.

Beim Erbprinzen von Meiningen fand am Sonntag Abend eine größere Festlichkeit statt, welcher der Kaiser, die Kaiserin und zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten beiwohnten. Es war u. A. eine Liebhabertheatervorstellung arrangirt, in welcher der Belly'sche Schwank „Monsieur Herkules“ zur Darstellung gelangte. Zu diesem Zwecke war von dem Director Ludwig Barnay, welcher die Regie übernommen hatte, an der einen Seite des großen Festsaales eine kleine Bühne errichtet worden. Prinz Heinrich von Preußen spielte die Titelrolle, den Jongleur, mit einer wunderbaren Verve und Geschicklichkeit, die das Entzücken der höchsten Herrschaften erregte. Die Prinzessin Margarethe wirkte in dem Stücke ebenfalls mit, während der Erbprinz von Meiningen den Schuldirector darstellte. Zur Erzielung der scenischen Beleuchtungseffecte hatten die Elektricitätswerke elektrisches Licht geliefert.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die großindustriellen Kreise in Rheinland und Westfalen sind in nicht geringe Erregung versetzt worden durch ein Rundschreiben des Handelsministers, worin letzterer sagt, von verschiedenen Seiten werde darüber Beschwerde geführt, daß die rheinisch-westfälischen Kohlengruben ihre vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen zu Lieferungen von Kohlen an deutsche Gewerbetreibende sehr lässig erfüllten und die dieserhalb gegen sie erhobenen Beschwerden mit dem Hinweis auf die ungenügende Zuführung von Wagen seitens der Eisenbahnverwaltungen oder auf Störungen des Betriebes zu entkräften versuchten, wogegen sie die ausländischen Abnehmer günstiger behandelten. Ferner wird Beschwerde darüber geführt, daß einzelne Zechen, wenn sich ihnen Gelegenheit zu einer günstigeren Verwerthung ihrer Kohle bietet, den vorhandenen Kohlenmangel vorschützen, um ihre vertragsmäßigen Lieferungen einzuschränken und die dadurch disponibel gewordenen Quantitäten anderweitig zu höheren Preisen zu verkaufen. Von anderer Seite werde außerdem behauptet, daß die Zechen nach dem Auslande zu wesentlich billigeren Preisen verkaufen, als an die inländischen Verbraucher, so daß es für letztere sogar sich vortheilhafter stelle, die deutschen Kohlen, statt direct von den Zechen, aus dem Auslande zu beziehen. „Wenn auch bisher beweiskräftiges Material für diese Behauptungen nur in geringem Maße erbracht worden, so erscheint mir doch,“ schreibt der Minister, „eine eingehende Untersuchung der vorgebrachten Beschwerden geboten.“ Demgemäß ersucht der Minister die Handelskammer, durch Umfrage bei den größeren Gewerbetreibenden ihres Bezirks festzustellen, ob und in welchem Umfange die Beschwerden begründet sind, und sich über die Mittel zur Abstellung derselben zu äußern.

Wie nach dem „B. T.“ verlautet, hat das Auswärtige Amt sich für die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Chile entschieden und bereits die einleitenden Schritte dazu gethan.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: In Nr. 40 der „Hamb. Nachr.“ vom 15. d. M. ist anläßlich der Kritik über die Colonialpolitik u. a. bemerkt, daß Zanzibar im Jahre 1886, wenn auch nicht auf Grund von ausdrücklichen Abmachungen mit England, so doch thatsächlich als zur deutschen Interessensphäre gehörig betrachtet worden sei. Diese Behauptung widerspricht den Thatsachen. Es würde gegen die ausdrücklichen Abmachungen mit England und Frankreich verstoßen haben, wenn Deutschland Zanzibar als zu seiner Interessensphäre gehörig hätte betrachten wollen.

Der Viceadmiral a. D. Batsch veröffentlicht in der Kreuzzeitung folgende Erklärung: In einer unter dem Titel „Unsere Marine in elfter Stunde“ erschienenen anonymen Schrift befindet sich auf Seite 158 die Aeußerung: . . . . . der „König Wilhelm“ selbst in der Gefahr des Sinkens, so daß Admiral Batsch schon Ordre gegeben hatte, ihn auf den Strand zu setzen und auf Seite 159 die weitere Aeußerung: Der Admiral Batsch hatte allerdings, befragt von diesem über die Vorgänge der Katastrophe drastisch geantwortet: Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Unter Berufung auf meine eigene gewissenhafte Kenntniß und auf die vorhandenen Acten erkläre ich hiermit beide Behauptungen für thatsächlich unbegründet.

Gestern Abend ist nach kurzem Krankenlager im 77. Lebensjahre einer der Chefs und Mitbesitzer der „Voss. Ztg.“ und deren Druckerei Dr. Louis Müller verstorben. Der Heimgegangene war Mitglied des Norddeutschen Reichstages seit dem Jahre 1868 und Mitglied des Deutschen Reichstages während der beiden ersten Legislaturperioden für den Kreis Lauban-Görlitz.

In Greiz ist der „Kladderadatsch“ wegen Beleidigung des Fürsten von Reuß confiscirt worden; gegen die Redaction soll der Strafantrag gestellt werden.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Eine ebenso wichtige wie erfreuliche Nachricht haben wir unsern Lesern mitzutheilen. Wie wir aus ärztlichen Kreisen erfahren, ist es Professor O. Liebreich gelungen, das Koch'sche Verfahren zu verbessern durch Einspritzungen einer Substanz, welche in ihren Wirkungen diejenigen des Koch'schen Mittels übertrifft.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht ein ihm aus Verona zugegangenes anonymes Schreiben, dessen Verfasser behauptet, daß er und ein zweiter Spaßvogel am 28. August v. J., Abends 8 Uhr, im Park von Schönhausen den Fürsten Bismarck bezw. den Grafen Herbert Bismarck spielten und Herrn Abranyi erfolgreich mystificirten, während der Fürst mit seiner Familie im Schlosse zu Abend speiste und keine Ahnung von dem hatte, was sich im Parke abspielte. In Folge dieser Publication ist die Abranyi-Affaire wieder der Gegenstand lebhafter Discussion, ein Theil der Pester Blätter verhält sich aber sehr skeptisch zu dem anonymen Schreiben.

Die Pariser Polizei soll neue Schriftstücke über Boulanger und das ehemalige Comité für die nationale Vertheidigung entdeckt haben.

Dem russischen Reichsrath liegt z. Z. ein Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Landwehr, vor, welche Reorganisation in Verbindung mit der der Feld- und Reservetruppen, dieselbe ergänzend oder verstärkend, stehen soll. Die Landwehr soll im Mobilmachungsfalle u. A. auch Artilleriebatterien, Sappencompagnien und Bataillone der Festungsartillerie bilden. Nach dem erwähnten Gesetzentwurf soll auch die Art der Einberufung der Landwehrmänner die Thätigkeit der mit der Einberufung betrauten Commissionen u. s. w. wesentlich abgeändert werden.

Aus **Belgrad**, 16. Februar, geht der „Voss. Ztg.“ die Meldung zu: Aus guter Quelle vernehme ich, daß der Präsident der Skupschtina, Nicolaus Paschitsch, im Laufe der nächsten Woche in Berlin eintrifft, um in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Belgrad eine städtische Anleihe zum Abschluß zu bringen.

Regierungs-Assessor Schröder-Gleiwitz wurde zum Landrath des Kreises Tost-Gleiwitz ernannt.

th **Krakau**, 16. Febr. Wegen Hochverrathes wurde heute der ehemalige Führer des Polenaufstandes im Jahre 1863 Zychlinsky zu dreijährigem schweren Kerker und Adelsverlust verurtheilt. Hochinteressant ist die in dem Processe vorgelesene Correspondenz, worin Zychlinsky der russischen Regierung seine Dienste offerirte. Unter den Papieren wurde ein genaues Verzeichniß sämmtlicher russischer Comités und Agenten in Bulgarien, Rumänien, Bosnien und Ungarn gefunden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 16. Febr. Die Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer, unter Vorsitz des Grafen Mirbach, nahm nahezu einstimmig eine Resolution an, welche die Versammlung fortdauernd für die Interessengemeinschaft der Landwirthschaft, der Industrie, des Handwerks und das Gewerbe einzutreten erklärt. Bei Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich sei jede einseitige Abänderung des Zollschutzes zu verwerfen. Es wird ferner die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der bestehenden Zollsätze als Minimum des Schutzes für die deutsche Landwirthschaft ausgesprochen und die Wiedereinführung der Doppelwährung (!) angeregt. Die Resolution spricht sich gegen die Bildung eines mitteleuropäischen Zollbundes aus.

Berlin, 16. Februar. Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer nahm ferner eine Resolution an, worin die Umbildung der landwirthschaftlichen Centralvereine zu Landwirthschaftskammern gefordert wird, welche das technische und volkswirthschaftliche Gesammtinteresse der Landwirthschaft wahrzunehmen und die Behörde durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Gutachten zu unterstützen haben. Zugleich giebt die Versammlung anheim, die Kammern an der Beaufsichtigung und den Usancen des Getreide- und Düngerhandels, der Getreide-, Saat- und Viehmärkte, sowie der Organisation und der Ueberwachung der Landwirthschaftsschulen mitwirken zu lassen.

Budapest, 16. Febr. Der Ackerbauminister gestattete infolge der in Serbien aufgetretenen Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Hornvieh, Schafen, Ziegen und Borstenvieh nur aus vollkommen seuchefreien Gemeinden, was durch einen vom österreichisch-ungarischen Consulate zu revidirenden Viehpaß der Gemeindevertretung nachzuweisen ist.

Paris, 15. Februar. Der „Temps“ und die „Liberté“ äußern sich über das gestern verlesene Programm des neuen italienischen Cabinets befriedigt. Der „Temps“ findet in dem die auswärtige Politik betreffenden Passus den lange vermißten Accent der Weisheit, Festigkeit und Mäßigung. Das Programm lasse kein plötzliches Zerreißen der Continuität erwarten, es seien aber neue Männer, welche auch neuen Geist in die gegebene Situation bringen würden. Die „Liberté“ meint, das Programm beweise, daß Italien seinen diplomatischen Engagements treu bleibe, aber der Ton sei es, welcher die Musik mache. — Der Deputirte Clech ist gestorben. — Die belgische Gesandtschaft hat die Einladungskarten zu dem französischen Wohlthätigkeitsballe mit dem Bemerken zurückgesandt, daß die Gesandtschaft alle ihre Mittel zur Unterstützung ihrer Landsleute bedürfe, welchen die französischen Behörden Hilfe verweigerten. Mehrere Blätter weisen diesen Vorwurf in heftigen Worten als ungerecht zurück.

Paris, 16. Februar. Die Kammer beschloß einen Credit von 500 000 Francs für Ausgrabungen in Delphi. Minister Bourgeois unterstützte den Antrag mit der Erklärung, Frankreich habe ein wissenschaftliches und politisches Interesse, das ruhmreiche Werk zu fördern.

Paris, 15. Febr. Der Werth der Einfuhr Frankreichs im Januar c. betrug 308 Millionen Frcs. gegen 334 Millionen im Vorjahre, der Werth der Ausfuhr 201 Millionen gegen 238 Millionen im Vorjahr. Der „Temps“ meint, daß die hierin zum Ausdruck gekommene Abnahme der industriellen und commerciellen Thätigkeit vielleicht durch die abnorme Strenge des Winters veranlaßt worden sei.

London, 16. Febr. Das „Bureau Reuter“ erfährt, die Königin bringt im Frühjahre einige Wochen in Grasse bei Cannes zu.

London, 16. Febr. Unterhaus. Merley beantragt ein Tadelsvotum wegen des Vorgehens der irischen Executivgewalt als geeignet, die Verwaltungsgesetze in Verruf zu bringen, während sie die bürgerlichen verfassungsmäßigen Rechte der Irländer verletzt. Russel bekämpft den Antrag durch einen Unterantrag, in dem er erklärt, das Vorgehen der Regierung werde zur gebieterischen Nothwendigkeit durch die illegale Verschwörung gegen die bürgerlichen Rechte eines großen Theiles der irischen Bevölkerung. Das Haus sei erfreut über die erfolgreiche Geltendmachung des Gesetzes in Tipperary, wodurch viel zur Wiederherstellung der individuellen Freiheit in Irland beigetragen worden sei.

London, 16. Febr. Es verlautet, gegen den wegen des Frauenmordes verdächtigten Thomas Saddler sei die formelle Anklage erhoben worden. Es wurde ein großes scharfes Messer bei ihm gefunden, außerdem wurden mehrere ihn schwer belastende Umstände ermittelt.

London, 16. Februar. Der wegen des Mordes in Whitechapel verhaftete Saddler wurde heute dem Richter vorgeführt. Nach Erledigung der Formalitäten wurde die Verhandlung auf 8 Tage vertagt.

Petersburg, 16. Febr. Wie aus Aksabad gemeldet wird, wurden 300 Ballen Bucharische Baumwolle für eine südfranzösische Spinnerei und 4500 Pud Merw'sche Schafwolle nach Roubaix als erste derartige Sendungen abgefertigt.

Belgrad, 16. Febr. Die Meldung, Milan habe Ristic für sein Schreiben an Natalie gedankt, wird competenterseits als vollständig unwahr bezeichnet. Milan erfuhr von dem Schreiben erst aus den Zeitungen; er enthielt sich seit seiner Abreise von Belgrad in dieser Frage jeder Meinungsäußerung.

Locale Nachrichten.

Breslau, 16. Februar.

ββ **Ein Wohlthätigkeits-Concert,** veranstaltet von den Damen Gräfin Schaffgotsch, Gräfin Colonna-Walewska und Frl. von Scholz, fand gestern im Saale des Hotel de Silésie vor einer zahlreich versammelten Zuhörerschaft statt. In demselben wirkten der Spitzer'sche Männerchor, der Königl. Kammerherr Heinrich Pückler, Concertmeister Sobotka, sowie die Herren Lehrer Fiebig und Amft mit.

* **Patent-Liste.** [Aufgestellt durch das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin NW., Louisenstraße 25.] a. Anmeldungen: H. Knappe in Schweidnitz: Vorrichtung zum Einspannen beliebig vieler Sägeblätter in Horizontalgatter. Theodor Lange in Brieg und Dr. Bernhard Kosmann in Breslau: Verfahren zur elektrischen Gewinnung von metalischem Zink aus Sulfitlösungen. — b. Ertheilungen: O. Terp in Breslau: Bohrkrone für Schmirgeltiefbohrverfahren zur Gewinnung von Gesteinskernen. J. Kentnowski in Sohrau: Dampfmaschine mit drei Kolben. A. Grosse in Ober-Leppersdorf, Garnnummerzeiger. E. Riedel in Görlitz: Maschine zum Ueberlegen des Stoffüberzuges und Umbördeln des Blechscheibenrandes von Wäscheknöpfen. Breda, Berliner u. Co. in Gleiwitz: Innenverschluß mit äußerem Dichtungsdeckel.

* **Mährisch-Schlesischer Sudeten-Gebirgsverein.** Die neubegründete Section Breslau des Mährisch-Schlesischen Sudeten-Gebirgsvereins, die 22. Ortsgruppe dieses der Erschließung des Gesenkes für den Touristenverkehr mit großem Erfolge sich widmenden, aus Oesterreichern und Reichsdeutschen gebildeten Verbandes, wird am Mittwoch, Abends $8^1/_2$ Uhr, im Trebnitzer Klosterbräu (Georgenbad) ihre erste ordentliche Hauptversammlung abhalten, zu welcher alle Freunde des Altvatergebirges eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Geschäftsbericht und Vorstandswahl; Erledigung von Anträgen (u. a. betreffend eine Petition an die Eisenbahnbehörde um Herstellung besserer Zugverbindungen mit dem Vereinsgebiet), Vorlegung von Büchern und Karten über das Sudetengebirge u. s. w.

* **Bildung eines ostdeutschen Weinbau-Vereins.** In dem Bestreben, den Weinbau in den nach Osten vorgeschobenen Gegenden zu heben und angeregt durch den in Weinbau-Angelegenheiten erfahrenen Herrn Dr. Weigelt aus Berlin, hatte der Vorstand des Grünberger Gewerbe- und Gartenbau-Vereins die Einberufung einer Versammlung von Interessenten beschlossen. Die Versammlung fand, nach dem „Niederschl. Tgbl.“, am 11. d. M. in Grünberg statt. Außer einer großen Anzahl Grünberger Weinbautreibender nahm an derselben eine stattliche Zahl Herren aus Crossen und Züllichau, bezw. Tschicherzig Theil. Der Winzerverein in Guben hatte seine Betheiligung unter der Begründung abgelehnt, daß er sich nicht mehr für Weinbau interessire, vielmehr den Gemüsebau cultivire. Zur Versammlung waren auch die Herren Dr. Weigelt und Dr. Kirstein erschienen. Letzterer wies die Nothwendigkeit nach, daß in unseren in Bezug auf den Weinbau vernachlässigten östlichen Gegenden dieser Cultur aufgeholfen werden müsse durch gemeinsames Handeln und Schaffen. Die Statistik habe nachgewiesen, daß der Weinbau hier durchaus nicht zu unbedeutend sei, um durch gemeinsames Streben Vortheile zu erzielen. Es werden angebaut: in den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt ca. 450 ha mit 3850 hl Ertrag; im Bezirk Posen 112 ha mit 727 hl; in Bromberg 2 ha mit 17 hl; im Liegnitzer Bezirk 1416 ha mit 5988 hl. Die Erträge seien jedoch noch viel zu niedrig gegriffen; auch sei hierbei gar nicht der Versandtrauben gedacht, die namentlich von Grünberg nach Berlin und Rußland ausgeführt werden; ebenso sei des Beeren- und Obstweines keiner Erwähnung gethan. Redner behauptet gegenüber der alten Klage, der Weinbau lohne sich nicht, daß in unseren Gegenden zu wenig für Hebung des Weinbaues geschehen sei und fordert daher zur Begründung eines Centralvereins auf, der sich die Förderung und Wahrung der Interessen des Weinbaues und Weinhandels und der Obstverwerthung, die Bekämpfung der Feinde des Weinbaues, die Errichtung von Weinbauschulen, Abhaltung von Congressen, Veranstaltung von Ausstellungen und Anlegung von Mustergärten angelegen sein läßt. Auf eine Anfrage seitens des Vortragenden hat sich Landrath von Unruhe-Bomst zur Mitwirkung an diesem Unternehmen bereit erklärt. An der hierbei gepflogenen Debatte betheiligten sich lebhaft die Herren aus Crossen und Züllichau. Das Resultat ergab den einstimmigen Beschluß der Versammlung, einen ostdeutschen Weinbau-Verein im kommenden Frühjahr zu begründen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde eine Reihe von Interessenten gewählt, die unter sich einen Vorsitzenden ernennen und die dem Vereine vorzulegenden Statuten entwerfen sollen. Die Versammlung erwählte aus Grünberg die Herren Oberlehrer Burmeister, Seidel sen., A. Förster und O. Eichler, von Züllichau Pietsch und Schulz, von Crossen Seeler, Ludike und Schaar. Den Herren Dr. Weigel und Dr. Kirstein, welche diesem provisorischen Vorstande ebenfalls angehören, ist es überlassen worden, geeignete Vertreter aus den Posenschen Weinbezirken zu gewinnen.

* **Der Kaufmännische Gesellschafts-Club „Germania“** veranstaltet Sonntag, den 22. d. Mts., im Saale des „Casino“, Neue Gasse 8, sein III. Stiftungsfest.

* **Vom Fischmarkte.** [Wochenbericht von E. Huhndorf in Breslau.] In der verflossenen Woche stellten sich die Fischpreise wie folgt: Rheinsalm 3,50—4,00 M., Lachs 1,90—2,25 M., Sterlett 3,00—4,00 M., Steinbutt 1,40—2,00 M., Seezungen 1,80—2,00 M., Flußzander 1,00 bis 1,20 M., Zander 0,40—0,80 M., Bratzander 0,40 M., Hecht 0,70 M., Maränen 0,70 M., Cabeljau 0,40 M., Schellfisch 0,30—0,40 M., Schollen 0,40 M., lebende Karpfen 0,70—1,50 M., Schleien 1,05—1,20 M., Aale 1,50—1,80 M., Hummern 3,00—3,50 M. per $^1/_2$ Kilogramm. Krebse 6 M. per Schock.

ββ **Vom Unterwasser der Oder.** Unterhalb der Mühlenbrücken an der Herrenstraße und weiterhin stromabwärts ist die Oder zur Zeit eisfrei. Von den Dampf- und Segelfahrzeugen, welche an der Königsbrücke überwinterten, sind viele, nachdem die Eisversetzung daselbst eine über Erwarten günstige Auflösung genommen, weiter stromabwärts befördert worden. Auf der Werft der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft und den benachbarten Privatwerften werden Reparaturarbeiten ausgeführt. Die Uferbauarbeiten wurden wieder aufgenommen, so an dem Ufer des Grundstücks des Hospitals von Allerheiligen, wo eine massive Ufermauer aufgeführt wird. Die Rammarbeiten für die erforderlichen Spundwände sind theilweise soweit gefördert, daß die Ausmauerung bereits beginnen konnte.

e **Unglücksfälle.** Der 64 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Bittner aus Raschawitz, Kreis Oels, glitt beim Garbeneinlegen in die Dampfdreschmaschine aus, ein Rad derselben erfaßte ihn und riß ihm den rechten Arm über dem Ellenbogengelenk weg. — Der 34 Jahre alte Knecht Gottlieb Marschlich aus Kimsdorf fiel von einem Wagen, auf welchem er beim Düngerabladen stand, und schlug auf einen danebenstehenden Wagen auf, wobei er sich den Kopf in schlimmer Weise verletzte. — Der Arbeiter Adolf Löchel aus Kl.-Bargen, Kreis Militsch, fiel bei einem epileptischen Anfall aus dem Bett und zog sich eine Verrenkung des linken Schultergelenkes zu. — Der 39 Jahre alte Knecht Karl Thormann aus Weidenhof, Kreis Breslau, wurde von einem Pferde getreten und erlitt eine Quetschung des rechten Fußes. — Der 66 Jahre alte Arbeiter August Schablowsky aus Kentschkau kam auf der Straße zu Fall und brach das rechte Bein. — Der 49 Jahre alte Arbeiter August Hanke aus Beilau, Kreis Neumarkt, fiel in einer Zuckerfabrik die Treppe hinab und verstauchte sich den rechten Fuß. — Der Pferdeknecht Karl Herrmann aus Malsen, Kreis Breslau, wurde beim Anschirren eines Pferdes von demselben geschlagen and erlitt einen Bruch des linken Armes. — Dem 29 Jahre alten Maurer Franz Birk aus Schönwitz, Kreis Falkenberg, fiel beim Eisabladen eine Scholle auf das rechte Bein und fügte ihm eine bedeutende Quetschwunde am Unterschenkel zu. — Der 58 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Sack aus Gukerwitz, Kreis Neumarkt, fiel die Leiter auf einen Heuboden hinab und erlitt einige nicht ungefährliche Verletzuugen im Gesicht und eine Quetschung des rechten Armes. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

ee. **Aufgefundene Leiche.** Im Keller des Hauses Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 31 wurde am 15. d. M. der Arbeiter Josef Stang leblos aufgefunden. Stang war dem Trunke ergeben, seit einiger Zeit obdachlos und hatte sich wohl in den Keller geschlichen, um zu übernachten. Er wurde zunächst nach der Sanitätswache gebracht, doch erwiesen sich die von einem Arzte angestellten Wiederbelebungsversuche als vergeblich. Die Annahme eines Verbrechens ist offenbar ausgeschlossen. Die Leiche befindet sich jetzt auf dem Barbara-Kirchhof vor dem Nicolaithor.

ee. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Ein Futterbeutel mit Hafer, zwei Brillen, eine grauwollene Pferdedecke. — Abhanden gekommen: einem Herrn von der Sadowastraße ein brauner Pelzkragen, einem Fräulein ein schwarzer Muff, einem Herrn auf der Friedrich-Wilhelm-

straße ein Portemonnaie mit Inhalt, darunter ein goldner Ring mit blauem Stein, in den ein Wappen eingravirt ist; einer Dame auf der Berlinerstraße ein Portemonnaie mit Inhalt, einem Freistellenbesitzer aus Puschkowa eine wollene Pferdedecke, einer Frau auf der Rosenthalerstraße ein Portemonnaie mit 10 Mark, einer Dame auf der Tauentzienstraße 80 Mark. — **Gestohlen:** einem Kutscher auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine Pferdedecke, einer Dame auf der Feldstraße 6 Flaschen Bordeauxwein, einer Händlerin auf dem Neumarkte eine Schwinge, in der sich die Vormittagseinnahme befand. — **Verhaftet:** vom 14. bis 16. d. Mts. 134 Personen.

Vom Breslauer Schlachthof.

In der letzten Versammlung des Breslauer Architekten- und Ingenieurvereins machte Stadtbaurath **Plüddemann** einige Mittheilungen über den Entwurf zum neuen Breslauer Schlachthofe. — Wir heben aus denselben einige besonders interessante Punkte hervor:

Die **örtliche Lage** der Zankholzwiese kann als angemessen bezeichnet werden. Die Lage im Unterwasser, unmittelbar am Düker der Canalisation ist besonders günstig. Der Eisenbahnanschluß an die Station „Pöpelwitzerweiche" läßt sich, wenn auch mit verhältnißmäßig hohen Kosten, so doch ausgiebig gestalten. Die Größe des Platzes gestattet eine Erweiterung bis auf das Doppelte des heutigen Bedarfs. Nicht ohne Bedenken ist die Nachbarschaft der Schießstände. Allein — so führte Redner aus — sollte der Platz in ihrer Nähe ein für alle Male unverwerthbar sein, dann würde ja die natürliche Ausdehnung der Stadt unterbunden werden. Redner glaubt, daß, käme ja ein Unfall vor, was der Himmel verhüten möge, dies das Signal zur Verlegung der Schießstände, aber nicht des Schlachthofes **sein würde.**

Schon vor Aufnahme des Hubener Projectes wäre der Schlachthof vielleicht auf der Zankholz-Wiese etablirt worden, wenn nicht wegen der Nähe der Schießstände die Militärbehörden Einspruch erhoben hätten und infolge dessen dem ersten Gesuch die landespolizeiliche Genehmigung versagt worden wäre. — Der gegenwärtige Stand der Platzfrage ist der, daß nachdem das Hubener Project nunmehr verlassen worden ist, von neuem die landespolizeiliche Genehmigung für die Anlage auf der Zankholzwiese nachgesucht werden soll.

Es steht zu hoffen, daß dieses neue Gesuch, dem der beste Erfolg zu wünschen ist, bei den zuständigen Behörden mehr Entgegenkommen findet, als das erste. Mit dieser Möglichkeit rechnet der neue Entwurf.

Die **Eisenbahnverbindung** läßt sich an der Zankholzwiese ausreichend gestalten. Die vom Oberschlesischen Bahnhofe kommende Posener Bahnlinie begrenzt im Westen den Platz, nachdem sie kurz vorher ihren Anschluß an die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, den Niederschlesisch-Märkischen und Freiburger Bahnhof bewirkt hat. Die Abzweigung der nach dem Viehhof führenden Geleise könnte ohne jede Schwierigkeit kurz hinter dem Anschluß der Rechte-Oder-Ufer-Bahn bezw. zwischen diesem und dem Viehhof selbst stattfinden. Der letztere ist daher in bequemer Weise mit sämmtlichen in Breslau einlaufenden Bahnlinien in Verbindung gebracht.

Die vorerwähnte Kostspieligkeit des Anschlusses liegt in der hohen Lage des Bahnhofs gegenüber dem Bauplatz. Von der Abzweigung an durchlaufen die Viehhofsgeleise zunächst ein steiles Gefälle, dann in einem stark gekrümmten Bogen den durch Bahndamm und Oderdeich gebildeten Winkel und setzen sich in einer Geraden parallel den letzteren derart fort, daß sie den Viehhof nach Norden hin begrenzen. Der Bahnbetrieb auf dem Platze kann entweder der Eisenbahnbehörde überlassen bleiben, oder von der Viehmarkt-Verwaltung in die Hand genommen werden. Die letztere Lösung hat wenig Aussicht, Anklang zu finden, weil sie scheinbar mit erheblichen Schwierigkeiten und Umständlichkeiten verbunden ist.

Auf die Kühlung des Fleisches nach dem Ausschlachten wird heut zu Tage großes Gewicht gelegt. Während daher die älteren Schlachthofanlagen sich mit gewöhnlichen Kelleranlagen begnügten, errichtet man in neueren Schlachthöfen vollständige Kühlhäuser. Dies sind große Räume, deren Temperatur durch Röhren mit einer kalten Flüssigkeit oder durch abgekühlte Luft auf + 4° herabgestimmt und dauernd gehalten wird. Die Räume sind durch Drahtgitter in viele Einzelzellen zertheilt, welche vermiethet werden. Von den ausgeführten derartigen Anlagen in Frankfurt a. M., Bonn, Wiesbaden, Hannover, Bremen, Leipzig, Dresden u. s. w., sind manche zweigeschossig (Keller und Erdgeschoß), manche eingeschossig, manche haben Anschluß an die Großviehschlachthalle mittelst Laufwinden. Die Erzeugung der kalten Luft geschieht durch Maschinen ebenso wie die künstliche Beleuchtung mittelst elektrischen Lichtes.

Auch für den neuen Schlachthof ist eine solche Kühlhausanlage in Aussicht genommen und zwar ohne Unterkellerung, weil die nur auf künstliche Beleuchtung angewiesenen Keller stets den Nachtheil der Unsauberkeit haben, was für eine so zarte Waare wie rohes Fleisch, nicht erwünscht sein kann.

An diesen mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere Besprechung, die sich vornehmlich mit der Frage beschäftigte, wie der Bahnbetrieb auf dem Platze zu regeln ist. Die Idee, denselben der Eisenbahnverwaltung zu überlassen, fand nur wenig Beifall. Die meisten anwesenden Ingenieure, unter ihnen hervorragende hiesige Eisenbahntechniker, waren der Ansicht, daß derselbe sehr wohl von der Viehmarktverwaltung geleitet werden kann. Die Uebergabe der Wagen könne dicht an der Abzweigung erfolgen. Zwei kleine Locomotiven und wenige Mannschaften würden das Hin- und Herschieben der Wagen auf dem Platze leicht bewirken. Der Vortheil einer solchen Einrichtung läge hauptsächlich darin, daß hierbei Maschinen und Mannschaften jederzeit zur Verfügung stehen, daß mit kleinen, also billigen Kräften gearbeitet werde und der Betrieb sich ungemein einfach gestalte. Während beispielsweise die Viehhofverwaltung bei Uebernahme sämmtlicher Ladungen durch Vorverabredung mit den Empfängern leicht in der Lage sei, für glatte Entladung zu sorgen, werde diese, wenn die Ladungen von der Bahnverwaltung unmittelbar an die Empfänger abgegeben werden müssen, wegen Abwesenheit der letzteren sehr oft auf sich warten lassen. Zum Beweise für die Zweckmäßigkeit des eigenen Betriebes führt man als naheliegendes Beispiel den Bahnbetrieb am Hafen der Frankfurter Güterbahn zu Pöpelwitz an. Obgleich hier eine wesentlich ausgedehntere Eisenbahnanlage bestehe, als diejenige des Schlachtviehmarktes voraussichtlich werden wird, werde der Betrieb gleichwohl ohne Schwierigkeiten und mit gutem Erfolge von der Gesellschaft selbst geleitet. — Für den Fall, daß besondere Gründe der Einführung des eigenen Bahnbetriebes auf dem Viehhofe im Wege stehen sollten, wurde empfohlen, das sogenannte gemischte System anzunehmen, ein Mitteldding zwischen beiden Betriebsarten, welches wenigstens **einige** wesentliche Vortheile **des eigenen Betriebes biete.**

Litterarisches.

Das Preußische Allgemeine Landrecht und der Entwurf des Deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs. Vergleichende kritische Bemerkungen von Dr. J. Meisner, Oberlandesgerichtsrath in Posen. Verlag von Otto Liebmann. Der Verfasser zieht in dieser Abhandlung auf Grund seiner langjährigen praktischen Thätigkeit im Geltungsgebiet des Preußischen Allgemeinen Landrechts und unter Berücksichtigung der einschlägenden wissenschaftlichen Litteratur die Bestimmungen des Preußischen Allgemeinen Landrechts mit den Vorschlägen des Entwurfs des Deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs hinsichtlich besonders wichtiger fundamentaler Fragen und leitender Grundsätze in kritischen Vergleich, soweit es sich dabei nicht um anderweit bereits erschöpfend erörterte Punkte, wie beispielsweise den Satz „Kauf bricht Miethe", handelt. Er sucht speciell und eingehend die Vorzüge des, das gesammte im Preußischen Staate geltende Privatrecht umfassenden Preußischen Allgemeinen Landrechts im Gegensatz zum Entwurf des Deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs darzulegen. Er führt näher aus, wie das Preußische Allgemeine Landrecht, wenn auch auf der Basis des Römischen Rechts stehend, doch gerade dem Deutschen Rechtsbewußtsein und dem praktischen Bedürfniß weit mehr, als der Entwurf entspricht, und daß es demgemäß für die in Aussicht genommene und wohl allseitig als unerläßlich anerkannte Umarbeitung des Entwurfs bei den weiteren legislativen Vorarbeiten den geeignetsten und besten Ausgangspunkt und die sicherste Grundlage bietet, nachdem dasselbe bei der ersten Ausarbeitung des Entwurfs gebührende Berücksichtigung nicht gefunden habe. Der Werth der Schrift besteht nicht blos darin, daß sie wichtige Materien de lege ferenda behandelt, sondern vornehmlich auch darin, daß sie durch die Vergleichung der Bestimmungen des Entwurfes mit denen des Allgemeinen Landrechts das Verständniß beider Gesetzbücher fördert.

Handels-Zeitung.

* **Dreiprocentige Deutsche Reichs- und Preussische consolidirte Anleihe.** Gelegentlich der bevorstehenden Subscription möchten wir noch darauf aufmerksam machen, dass dreiprocentige französische Rente fast 10 pCt. höher steht, als die sicherlich ebenso gut fundirte Deutsche Reichsanleihe. Noch vor kurzer Zeit standen die deutschen Staatswerthe höher als die französischen, und die politische wie wirthschaftliche Entwickelung der letzten Jahre hat wahrlich keinen Anlass gegeben, den deutschen Credit als verschlechtert anzusehen. Heute vor zwei Jahren, am 14. Februar 1889, notirte 3proc. französische Rente 83,65. Heute ist der Cours $95^1/_2$. Wo soll nun in der kurzen Zwischenzeit die Berechtigung hergekommen sein, dass deutsche 3proc. Werthe 10 pCt. schlechter stehen als französische! Wir bemerken noch, dass der Subscriptionspreis für die dreiprocentige deutsche Anleihe im October vor. Jahres 87 pCt. betragen hat, während er diesmal trotz der günstigeren internationalen Geldverhältnisse bekanntlich auf 84,40 pCt., also so niedrig bemessen ist, dass die Anleihen sich auf reichlich 3,55 pCt. verzinsen.

P. Sp. **Vom schlesischen Zinkmarkt.** Die vor einigen Tagen fast durch die gesammte deutsche Presse gegangene Mittheilung, dass die Convention der europäischen Zinkproducenten aufs Neue um weitere $3^1/_2$ Jahre verlängert sei, ist völlig erfunden. Im letzten im Januar erschienenen Bericht meldeten wir bereits, dass die seit August 1885 bestehende Vereinigung das Abkommen, welches Ende Juni 1889 sein Ende erreiche, **schon damals** um weitere $3^1/_2$ Jahre, also bis Ende 1892, prolongirte. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, schon jetzt der Verlängerung der Abmachung über 1892 hinaus, näher zu treten. Beschlossen wurde nur die Fixirung des Minimalpreises bis Ende Juni c. — Die Tendenz ist fest und vollzogen sich mehrfache Abmachungen Terminslieferung zu anziehenden Preisen. Vereinsmarke 46,60 M. pr. 100 kg franco Waggon Breslau; W. H. entsprechend höher. Im Betriebe 23 Hütten mit einer Wochenproduction von ca. 34000 Ctr. — Die Ausfuhr von Deutschland war in Rohzink im Jahre 1890 gegen 1889 geringer, in Walzzink dagegen grösser. Dieselbe betrug für Rohzink 1149778 Ctr., Walzzink 324450 Ctr., 1889 dagegen 1199626 bezw. 281678 Ctr. — Für **Walzzink** zeigte sich auf Terminlieferung rege Frage. Der Grundpreis ist inzwischen wohl auf $48^1/_2$ Mark per 100 kg ab Werk festgesetzt worden, doch ist dieser Preis im Verhältniss zum Rohmaterial noch immer als sehr niedrig zu bezeichnen. Noch vor wenigen Tagen wurden schlesische Marken von sächsischen Händlern mit 47,35 Mark ab Werk n. C. offerirt; es steht dies mit der Rohzinktendenz in absolut keinem Einklang. Es ist anzunehmen, dass sich auch hierin demnächst eine Wandlung vollziehen wird. **Zinkstaub** (Paussiène) wurde auf Lieferung in grösseren Posten verlangt. Im Allgemeinen ist das Geschäft zur Zeit ruhig; Preise haben etwas höhere Richtung.

?? **Donnersmarckhütte.** Von den oberschlesischen Montangesellschaften ist die Donnersmarckhütte wiederum die erste, welche ihren Rechnungsabschluss pro 1890 bereits fertig gestellt hat, wie wir hören, ist der Aufsichtsrath bereits auf den 24. d. Mts. zur Prüfung und endgiltigen Feststellung desselben nach Donnersmarckhütte berufen werden.

* **Londoner Geldmarkt.** Im Laufe der verflossenen Woche wurden zwei Millionen Pfd. Sterl. des zur Zeit der Baring-Krisis geborgten Goldes an die Bank von Frankreich zurückgezahlt und diese Bewegung bekundet sich im letztwöchentlichen Bankausweise durch eine Vermehrung der Regierungssicherheiten um zwei Millionen und eine Abnahme des Metallvorrathes um $1^3/_4$ Millionen. Die Reserve verminderte sich um 1350000 Pfd. Sterl. und eine weitere Schmälerung muss in dieser Woche erwartet werden, da inzwischen die dritte Million nach Paris abgeführt worden sein wird. Für einige weitere Wochen werden die Steuerzahlungen fortgesetzt den Markt von Gold entblössen und wahrscheinlich sich auch die Sätze des offenen Marktes etwas versteifen. „Es liegt sicherlich in der Macht der Bank von England," schreibt der „Economist", „dieselben versteifen zu lassen, wenn es ihr gutdünken sollte, im Markte zu borgen, und eine Ausübung dieser Macht würde angezeigt sein. Eine Reserve von 15000000 Pfd. Sterl. ist sicherlich keineswegs zu gross, und es würde vortheilhaft sein, wenn sie vor Ende des Quartals vermehrt werden könnte, weil dann der inländische Notenumlauf, der durch die Eintreibung der Steuern gekürzt wurde, wieder zuzunehmen beginnt. In Anbetracht der schlaffen heimischen Geldnachfrage und der Thatsache, dass der ausländische Goldbegehr nachgelassen hat, würde die Bank jedoch nicht gerechtfertigt sein, etwas mehr zu thun, als den Versuch zu machen, die Sätze des offenen Marktes mehr auf das Niveau des Bankdiscontos zu bringen."

* **Am Londoner Silbermarkt** gingen Ende verflossener Woche Barren auf 46 d per Unze zurück. Der Markt eröffnete ruhig am Montag, aber bald machte sich eine festere Stimmung geltend und am Dinstag vollzog sich eine Reprise von $^1/_2$ d, welche erst vor Mitte der Woche theilweise verloren ging. Die Notirung blieb $46^1/_4$ d bis Freitag, worauf sie $^1/_4$ d einbüsste, so dass der Markt auf demselben Niveau schliesst, mit welchem er die Woche begonnen hatte. Mexikanische Dollars wurden zu 45 d per Unze gehandelt. Quecksilber notirte $9^1/_4$ Pfd. Sterl. per Flasche aus erster Hand.

* **Der Gewinn, den die Stettiner Chamotte-Fabrik vorm. Didier** im abgelaufenen Geschäftsjahre 1890 erzielt hat, beträgt ca. 1000000 Mark auf das Actiencapital von 2 Millionen Mark. Die Verwaltung macht auch für dieses Jahr in gewohnter Weise auf ihre Immobilien und Vorräthe, obwohl dieselben sehr niedrig zu Buch stehen, wiederum erhebliche ordentliche und ausserordentliche Rückstellungen. Es wurde, wie bereits gemeldet, beschlossen, den Actionären der zum 21. März c. einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 30 pCt. gegen 25 pCt. im Vorjahre, zur Genehmigung vorzuschlagen. Die Gesellschaft, welche im vorigen Jahre ihr Unternehmen erheblich erweiterte und demgemäss ihr Grundcapital von 2 Millionen auf 4 Millionen Mark erhöhte, wobei auf je eine alte Acte eine neue Actie zum Course von 101 pCt. gewährt wurde, hat u. a. in Delitzsch, Lobositz und Lichtenberg Gasanstalten erbaut und in Betrieb gesetzt. Diese neuen Etablissements liefern bereits zufriedenstellende Resultate.

* **Garne und Stoffe.** Manchester, 14. Februar. [Wochenbericht.] Der Markt bekundete in verflossener Woche keine Wendung zum Besseren. In allen Richtungen operiren die Käufer fortgesetzt mit grösster Vorsicht und die laufenden Sätze wurden nur für verhältnissmässig kleine Quantitäten gezahlt. Der schwächste Punkt des Geschäfts ist fortgesetzte Unthätigkeit der grossen östlichen Märkte. Die südamerikanischen Märkte befinden sich in derselben Lage. Für anderwärts haben die Kaufleute durchaus nicht reichlich gekauft und nur Bedürfnisse gedeckt, die absolut gebieterisch waren. Exportgarne waren still und die Preise stellen sich williger. Mittelsorten Twist und Büschelgarne notiren $^1/_2$ d per Pfund niedriger. Zwiefältige sind ebenfalls $^1/_2$ d per Pfund gewichen und Boltonsorten haben, obwohl sie nicht nennenswerth niedriger sind, sich unwandelbar zu Gunsten der Käufer gewendet. Was Stoffe betrifft, so war das Geschäft auf allen Gebieten träge und unbefriedigend. Die Productionseinschränkung macht rasche Fortschritte

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 16. Februar. **Neueste Handelsnachrichten.** Seitens der **Reichsbank** und der **Seehandlung** werden amtliche Bekanntmachungen erlassen werden, welche die Zeichnungsprospecte für die neuen **3procentigen Anleihen** dahin ergänzen, dass die Repartition der Zeichnungen nach einem von den beiden genannten Institute vorgeschriebenen Modus seitens aller Zeichenstellen gleichmässig durchzuführen ist. Die „Nat.-Ztg." hebt noch folgende Punkte hervor, die von Bedeutung sind: Alle diejenigen, welche Reichs- oder preussische Cautionen zu bestellen haben, insbesondere also auch alle Besitzer von Brennereien, Rübenzuckerfabriken etc., ferner auch alle Bewerber um fiscalische Lieferungen werden darauf aufmerksam gemacht, dass die Scrips dieser beiden neuen Anleihen, sobald sie vollgezahlt sind, nach Wahl der Subscribenten bereits vom 1. April d. J. ab von allen Behörden des Reichs oder Preussens bei Cautionsstellungen als cautionsfähige Papiere angenommen werden; die Behörden sind bereits mit Anweisungen versehen. Es wird ferner darauf gehalten werden, die kleinen Summen bei der Zutheilung zu bevorzugen, es werden Zeichnungen bis zu 1000 M. unbedingt voll berücksichtigt werden, auch thunlichst Beträge bis 10000 M. Es ist weiter Vorsorge getroffen, dass auch die ersten Zeichnungen grösserer Summen, d. h. diejenigen, welche keinen speculativen Charakter verrathen, soviel als möglich Befriedigung erhalten. Die neuen Scrips wurden an der heutigen Börse mit 85,50—85,75—85,70 bis 85,60 in grösseren Beträgen umgesetzt. — Seitens der **rheinisch-westfälischen Gruppe des Deutschen Walzwerksverbands** besteht dem „B. T." zufolge thatsächlich die Absicht, in der demnächst stattfindenden Vorstandssitzung des Deutschen Walzwerksverbands einen Antrag auf Preiserhöhung zu stellen. Obgleich die Nachricht in den interessirten Kreisen bekannt ist und man die Annahme des Antrags nicht für ausgeschlossen erachtet, verharrte der Markt für Bergwerkspapiere doch heute in lustloser und vorwiegend schwacher Haltung. Die Aeusserung des Kaisers beim jüngsten parlamentarischen Essen, dass der Minister v. Maybach recht daran gethan habe, bei der Magdeburger Submission den englischen Werken den Zuschlag zu ertheilen und sich nicht der Coalition der Schienenwerke zu fügen, verstimmte naturgemäss, weil man aus dieser, sowie aus den weiteren Auslassungen des Kaisers schloss, dass die Regierung gewillt sei, die Cartellwirthschaft nicht mehr zu begünstigen. Die „K. V.-Z." meldet: In der Hauptversammlung des rheinisch-westfälischen Walzwerksverbandes vom 14. Februar lagen Anträge vor, den Grundpreis um 3—10, ja um 10—15 Mark zu erhöhen; ein Beschluss wurde der frühen Jahreszeit wegen nicht gefasst. Einer in etwa vierzehn Tagen stattfindenden Hauptversammlung des deutschen Walzwerksverbandes wird ein Antrag auf Erhöhung um 5 M. unterbreitet und auch wohl angenommen werden. In der Sonnabend-Versammlung sind neue Werke dem Verbande beigetreten; in Rheinland-Westfalen gehören bereits alle Walzwerke ausser den Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerken, sowie der Friedrich-Wilhelmshütte zu Troisdorf an. — An heutiger Börse wurde seit langer Zeit der erste Abschluss in russischem Roggen gemacht. Wie man hört, sind 500 Wispel von Libau für sofortige Abladung zum Preise von 123 Mark cif. Stettin abgeschlossen. Dieser Preis calculirt sich nicht unerheblich höher als die gegenwärtige Notirung an der hiesigen Börse. — Der Einlösungscours für die in Silber zahlbaren **österreichischen Coupons** ist unverändert 180. — Die heutige **Generalversammlung der Maklerbank**, Berlin, setzte die Dividende auf $11^1/_2$ pCt. gegen 9 pCt. im Jahre 1889/90 fest. Dieselbe gelangte zur sofortigen Auszahlung. — Die Generalversammlung der **Lübecker Commerzbank** vertheilt eine Dividende von 7 pCt. — Der angekündigte **Goldausgang aus Newyork nach Deutschland** fand am Sonnabend im Betrage von 1790000 Doll. statt, welche mit dem Dampfer „Eider" abgingen.

Berlin, 16. Febr. Den Abendblättern zufolge erfolgt die Repartition der Zeichnungen auf die neuen dreiprocentigen Anleihen seitens aller Zeichenstellen nach einem von der Reichsbank und der Seehandlung vorgeschriebenen Modus. Die bezügliche Bekanntmachung steht bevor.

† **Frankfurt a. M.,** 16. Febr. Die Antwerpener Centralbank beantragte die Notirung der dreiprocentigen deutschen Anleihen an der Antwerpener Börse. — Die „Frankf. Ztg." meldet aus Bern, zu Folge einer Mittheilung, welche in der letzten Sitzung des Verwaltungsraths gemacht wurde, kann für 1890 auf die Stammactien der Jura-Simplonbahn keine Dividende vertheilt werden, weil bedeutende Summen erforderlich sind, um die Linien der früheren Westbahn in besseren Stand zu setzen.

Berlin, 16. Februar. **Fondsbörse.** Die Börse eröffnete schwach, da einige Aeusserungen von hoher Stelle über die industriellen Kreise die Speculation verstimmten, weil sie daraus ungünstige Folgerungen bezüglich der Situation der Industrie im Allgemeinen zog. In Folge dessen waren namentlich Montanwerthe überwiegend angeboten, speciell Eisenactien: Laurahütte, Bochumer, auch Dortmunder. Ebenso konnten die Kohlenwerthe sich dem ungünstigen Einfluss nicht entziehen, trotzdem für dieses Gebiet in der guten Dividendenziffer und der Consolidation der Gesellschaft ein specielles anregendes Motiv vorlag. Ein weiteres Moment der Verstimmung war auch die Unsicherheit, welche fortgesetzt hinsichtlich der Bergarbeiter-Beschlüsse bei der Börse besteht. Auch sind Berichte von verschiedenen Eisenmärkten keineswegs günstig. Bochumer 144,40—144,90—144,60, Nachbörse 144,60, Dortmunder 83,20—83,30—83,20, Nachbörse 83,00, Laura 136,40 bis 136,75 bis 136,40, Nachbörse 136,50. Späterhin befestigte sich die Tendenz ausgehend vom Rentenmarkte, besonders Ungarn und Italiener. 1880er Russen 99, Nachbörse 99, russische Noten 238,50—238,75—238,50, Nachbörse 238,50, 4procentige Ungarn 93,50, Nachbörse 93,60. Banken mehr begehrt, Credit 176,30—176,60, Nachbörse 176,60, Commandit 216,60 bis 217,10—216,75, Nachbörse 216,75. Transportwerthe durchweg still, wenig verändert. Deutsche Bahnen still. Die feste Tendenz erhielt sich im weiteren Verlaufe namentlich für Banken und Renten. Gesammter Cassamarkt umsatzlos. Inländische Anlagewerthe ziemlich fest, still. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten gut gefragt, russische fest. Amerikaner schwach.

Berlin, 16. Febr. **Productenbörse.** Der erneute Umschlag des Wetters stimmte den heutigen Verkehr ausnahmslos matt. — Loco **Weizen** behauptete letzte Preise, vom Terminhandel lässt sich das nicht sagen. Mässiges Angebot fand nur zu etwa 1 M. niedrigeren Preisen Unterkommen, schliesslich trat keine nennenswerthe Erholung ein. — Von loco **Roggen** fanden bessere Gattungen zu unveränderten Preisen schlank Unterkommen, nicht so die geringeren Qualitäten, indess brachten diese auch leidlich behauptete Preise. Im Terminhandel war der Eindruck des milderen Wetters unverkennbar, ausserdem aber zeigte sich mehr ein Angebot naher Sichten, welche auf Ankäufe von Libau — à 123 M. cif. Stettin — verschiedentlich abgegeben wurden. Wenngleich darin keinerlei Rentabilität steckt, ist die moralische Wirkung solcher Anschaffungen doch immerhin nicht zu unterschätzen. Die Course schlossen ca. $^3/_4$ M. niedriger als Sonnabend. — Loco **Hafer** behauptet, Termine $^1/_2$—$^3/_4$ M. billiger. — **Roggenmehl** matt. — **Mais** still. — **Rüböl** unter dem Einflusse des veränderten Wetters matt, schloss ca. $^1/_2$ M. niedriger als vorgestern. — Von **Spiritus** fanden die mässigen Loco-Offerten zu wenig ermässigter Notiz schlank Verwendung. Im Terminverkehr ging es unter rückgängigen Coursen sehr lebhaft her. Es wurden weitere umfangreiche Realisationen vollzogen, indem man vielfach vorzieht, die errungenen, ziemlich bedeutenden Gewinne festzustellen, als möglicher Weise noch weiter einschrumpfen zu lassen. Nach Schluss merklich unter Notiz gehandelt.

Trautenau, 16. Febr. [**Garnmarkt.**] Bei schwachem Marktbesuch normales Geschäft zu festen Preisen.

Posen, 16. Februar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 67,50, 70er ohne Fass 48,00. — Tendenz: Fest. — Wetter: Nasskalt.

Hamburg, 16. Febr., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos per Februar 83, per März $82^1/_2$, Mai $80^1/_2$, September 77. — Tendenz: Fest.

Hamburg, 16. Febr., 9 Uhr 40 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März $82^1/_2$, per Mai $80^1/_2$, per Septbr. 77, per Decbr. $68^1/_2$. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 16. Februar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 103,50, per Mai 101,00, per September 107,00. — Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 16. Febr., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary $59^1/_4$.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Hamburg, 16. Februar, 9 Uhr 10 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Februar 13,57½, März 13,42½, Mai 13,42½, Juli 13,60, August 13,65, Oct.-Decbr. 12,60. — Tendenz: Fest.

Paris, 16. Febr., Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% ruhig, loco 34,25, weisser Zucker matt, per Februar 36,75, per März 37,12½, per März-Juni 37,50, per Mai-August 38.

Paris, 16. Febr., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% ruhig, loco 34,25—34,50, weisser Zucker ruhig, per Februar 36,87½, per März 37,12½, per März-Juni 37,50, per Mai-August 38.

London, 16. Febr. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 15¼, stetig. Rüben-Rohzucker loco 13⅝, stetig, Centrifugal-Cuba —.

London, 16. Febr., 11 Uhr 49 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Eher Käufer. Basis 88%, Februar 13,7½, März 13,6, April 13,5¼, Juni 13,7½.

London, 16. Febr., 3 Uhr 58 Min. **Zuckerbörse.** Ruhig. Basis 88%, per Februar 13,7½, per März 13,5¼, per April 13,4½, per Juni 13,6¾.

Hamburg, 16. Februar. **Petroleum.** Fest. Loco 6,70 Br., März 6,65 Br.

Bremen, 16. Febr. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Ruhig. Loco 6,55 Br.

Antwerpen, 16. Februar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 16⅝ bez. und Br., per Februar 16¼ Br., per März 16⅛ Br., per April 16⅛ Br. — Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 16. Febr. Bancazinn 54¾.

London, 16. Febr, 2 Uhr 1 Min. Nachm. **Kupfer,** Chili bars good ordinary brands 52 Lstr. 12 sh 6 d. — **Zinn** (Straits) 90 Lstr. 5 sh. — **Zink** 23 Lstr. 17 sh 6 d. — **Blei** 12 Lstr. 7 sh 6 d. — **Roheisen** mixed numbers Warrants 46 sh 8 d.

London, 16. Febr., 8 Uhr 46 Min. Abends. **Silber.** 14.: 46. | 16.: 45½.
Bankeingang 119 000. Bankausgang eine Million an Frankreich.

Glasgow, 16. Februar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 13. Febr.: 46 Sh. 6 D. | 16. Febr.: 46 Sh. 7 D.

London, 16. Februar. Wollauction. Fest. Preise unverändert.

Leipzig, 16. Februar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Februar 4,30 bez., sonst geschäftslos.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 16. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	14.	16.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult.	94 10	94 10
Gotthardt-Bahn ult.	158 70	158 70
Lübeck-Büchen	168 60	168 90
Mainz-Ludwigshaf.	119 80	119 80
Marienburger	64 20	64 20
Mittelmeerbahn	— —	103 30
Ostpreuss. St.-Act.	89 40	89 20
Warschau-Wien	233 40	233 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	56 25	56 25
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	106 40	106 40
do. Wechslerbank	104 25	104 25
Deutsche Bank	163 —	164 —
Disc.-Command. ult.	217 —	216 75
Oest. Cred.-Anst. ult.	176 50	176 75
Schles. Bankverein	122 60	122 10
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	125 —	125 —
Bismarckhütte	159 —	157 —
Bochum. Gussstahl	146 —	144 20
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	40 70	40 50
do. Eisenb. Wagenb.	175 —	177 75
do. Pferdebahn	135 25	135 25
do. verein. Oelfabr.	102 20	102 10
Donnersmarckhütte	89 25	88 90
Dortm. Union St.-Pr.	84 20	83 10
Erdmannsdrf. Spinn.	92 70	92 70
Flöther Maschinenb.	114 60	114 —
Fraust. Zuckerfabrik	111 25	111 25
GörlEis.-Bd. (Lüders)	176 20	175 80
Hofm. Waggonfabrik	169 20	168 70
Kattowitz. Bergb.-A.	130 75	130 10
Kramsta Leinen-Ind.	129 50	131 —
Laurahütte	137 60	137 —
Märkisch-Westfäl.	272 —	271 70
Nobel Dyn. Tr. C. ult.	160 40	160 40
Nordd. Lloyd ult.	141 70	141 70
Obschl. Chamotte-F.	127 —	127 —
do. Eisenb.-Bed.	87 10	86 60
do. Eisen-Ind.	151 70	151 70
do. Portl.-Cem.	116 —	116 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	106 75	106 25
Redenhütte St.-Pr.	77 50	78 40
Schlesischer Cement	140 25	140 10
do. Dampf.-Comp.	116 40	115 —
do. Feuerversich.	— —	1915 —
do. Zinkh. St.-Act.	186 70	186 20
do. St.-Pr.-A.	186 70	186 —

Cours vom	14.	16.
Tarnow. St.-Pr.-Act.	68 70	68 70
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 60	106 75
do. do. 3½%	98 90	98 80
do. do 3%	86 20	86 20
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	105 90
do. 3½% do.	98 80	98 80
do. 3% do.	86 20	86 20
do. Pr.-Anl. de 55	171 —	171 20
Posener Pfandbr. 4%	101 70	101 80
do. do. 3½%	96 90	96 80
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	97 80	97 60
do. Rentenbriefe	102 80	102 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	97 —	97 30
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	98 80	98 80
Italienische Rente	94 40	94 75
do. Eisenb.-Oblig.	57 60	57 70
Mexikaner 1890er	90 40	90 40
Oest. 4% Goldrente	98 —	98 —
do. 4⅕% Papierr.	82 —	82 20
do. 4⅕% Silberr.	81 90	81 90
do. 1860er Loose	126 —	126 —
Poln. 5% Pfandbr.	74 —	74 25
do. Liqu.-Pfandbr.	71 70	71 75
Rum. 5% amortisable	100 —	100 —
do. 4% von 1890	87 —	87 10
Russ. 1883er Rente	108 10	108 —
do. 1889er Anleihe	99 60	99 90
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	103 30	103 25
do. Orient-Anl. II.	76 70	76 75
Serb. amort. Rente	89 60	90 —
Türkische Anleihe	19 05	19 05
do. Loose	80 —	79 60
do. Tabaks-Actien	164 75	165 25
Ung. 4% Goldrente	93 50	93 50
do. Papierrente	90 10	90 10
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	178 10	178 —
Russ. Bankn. 100 SR.	238 05	238 60
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 55	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 36	— —
do. 1 „ 3 M.	20 26½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 70	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	177 95	177 90
do. 100 Fl. 2 M.	177 10	177 —
Warschau 100 SR 8 T.	237 90	238 45

Privat-Discont 2½%.

Berlin, 16. Februar. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Vom Bergwerksmarkte aus schwach, später vom Rentenmarkt aus auf allen Gebieten befestigt. Schluss fest, aber still.

Cours vom	14.	16.	Cours vom	14.	16.
Berl. Handelsges. ult.	161 37	161 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	89 12	89 50
Disc.-Command. ult.	216 75	216 75	Drtm. Union St. Pr. ult.	83 25	83 12
Oesterr. Credit. ult.	176 25	176 62	Franzosen ult.	108 75	108 75
Laurahütte ult.	137 —	136 50	Galizier ult.	94 25	94 25
Warschau-Wien ult.	232 75	233 —	Italiener ult.	94 37	94 75
Harpener ult.	194 75	194 —	Lombarden ult.	58 87	59 62
Bochumer ult.	145 —	144 62	Türkenloose ult.	80 50	80 50
Dresdner Bank ult.	160 75	160 25	Donnersmarckh. ult.	89 12	89 —
Hibernia ult.	191 75	189 25	Russ. Banknoten ult.	238 —	238 50
Dux-Bodenbach ult.	247 12	247 62	Ungar. Goldrente ult.	93 37	93 62
Gelsenkirchen ult.	176 50	175 87	Marienb.-Mlawka ult.	64 25	64 25

Berlin, 16. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	14.	16.	Cours vom	14.	16.
Weizen p. 1000 Kg. Flauer.			Rüböl per 1000 Kg. Flauer.		
April-Mai	198 50	197 50	April-Mai	59 20	58 70
Mai-Juni	199 —	198 —	Mai-Juni	59 30	58 30
Juni-Juli	200 25	199 25			
Roggen p. 1000 Kg. Befestigt.			Spiritus per 10 000 L.-pCt. Rückgang.		
Februar	177 50	176 50	Loco 70er	50 70	50 50
April-Mai	174 25	173 25	Februar 70er	50 40	49 90
Mai-Juni	171 —	170 25	April-Mai 70er	50 60	50 10
Hafer per 1000 Kg.			Aug.-Septbr. 70er	50 70	50 30
April-Mai	147 50	147 —	Loco 50er	70 50	70 40
Mai-Juni	148 25	147 50			

Stettin, 16. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	14.	16.	Cours vom	14.	16
Weizen p. 1000 Kg. Matt.			Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
April-Mai	194 50	194 —	April-Mai	58 —	58 —
Mai-Juni	195 50	195 —	September-Octbr.	58 50	58 50
Roggen p. 1000 Kg. Matt.			Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
April-Mai	171 50	171 —	Loco 50er	69 10	69 20
Mai-Juni	169 50	168 50	Loco 70er	49 40	49 50
			April-Mai 70er	49 40	49 50
Petroleum loco	11 45	11 45	Aug.-Septbr. 70er	49 60	49 70

Wien, 16. Februar. [Schluss-Course.]

Cours vom	14.	16.	Cours vom	14.	16.
Credit-Actien	308 50	309 35	Marknoten	56 12	56 12
St.-Eis.-A.-Cert.	244 65	244 15	4% ung. Goldrente	105 05	105 25
Lomb. Eisenb.	132 25	133 25	Silberrente	92 20	92 15
Galizier	211 75	212 —	London	114 35	114 30
Napoleonsd'or	9 07	9 08	Ungar. Papierrente	101 07	101 —

Paris, 16. Februar. 3% Rente 95, 72½. Neueste Anleihe 1877 105, 15. Italiener 94, 72½. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 496, 56. Fest.

Paris, 16. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	14.	16.	Cours vom	14.	16.
3proc. Rente	95 65	95 70	Türken neue cons.	19 47	19 52
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	78 60	78 50
5proc. Anl. v. 1872	105 10	105 10	Goldrente, österr.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	94 47	94 95	do. ungar.	93 65	93 68
Oesterr. St.-E.-A.	542 50	543 75	Egypter	496 87	496 87
Lombard. Eisenb.A.	308 75	312 50	Compt. d'Esc. neue	652 —	660 —

London, 16. Februar. Consols von 1889 97, 25. Russen Ser. II. 99. 50. Egypter 98, 50. Nachts Frost. Prachtvoll.

London, 16. Februar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2¼%. Bankauszahlung —. Ruhig.

Cours vom	13.	16	Cours vom	13.	16.
Consols	97¼	97 03	Silberrente	81 —	81 —
Preussische Consols	105 —	105 —	Ungar. Goldr.	93⅜	92⅝
Ital. 5proc. Rente	93⅜	94 —	Berlin	— —	— —
Lombarden	12 03	12⅜	Hamburg	— —	— —
4% Russ. II. Ser. 1889	99½	99¾	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	— —	— —	Wien	— —	— —
Türk. Anl., convert.	19¼	19¼	Paris	— —	— —
Unificirte Egypter	98½	98½	Petersburg	— —	— —

Frankfurt a. M., 16. Februar. Mittags. Credit-Actien 274, 12 Staatsbahn 217, 87. Galizier 188, 50. Ung. Goldrente 93, 50. Egypter 98, 70. Laurahütte 136, 80. Ziemlich fest.

Köln. 16. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 20, 45, per Mai 20, 70. Roggen per März 17, 95, per Mai 17, 45. Rüböl per Mai 59, 70, per Oct. 60, 00. Hafer per Frühjahr 15,50.

Hamburg. 16. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 186—198. — Roggen fest, loco 183—190, russischer fest. loco 130—136. — Rüböl ruhig, loco 58. — Spiritus matt, per Febr. 37¼, per März 37, per Mai-August 37, per Sept.-Decbr. 37¼. — Wetter: Thauwetter, Schön.

Amsterdam. 16. Febr. [Getreidemarkt.] (Schluss-Bericht.) Weizen loco unverändert, per März 222. per Mai —. Roggen loco geschäftslos, per März 159, per Mai 152. Rüböl loco 31½, per Mai 30⅛, per Herbst 30¾. Raps per Frühjahr —.

Paris. 16. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per Februar 26, 60, per März 26, 80, per März-Juni 27, 20, per Mai-August 27, 20. — Mehl behauptet, per Februar 60. 30, per März 60, 20, per März-Juni 60, 40, per Mai-Aug. 60, 50. — Rüböl steigend, per Febr. 66, 25, per März 66, 25, per März-Juni 67, 50, per Mai-Aug. 68, 50. — Spiritus träge, per Februar 38, —, per März 38, 50, per Mai-August 40, 25, per Septbr.-Decbr. 39, 50. — Wetter: Nebel.

London, 16. Febr. [Getreideschluss.] Englischer Weizen stetig, fremder weisser ½—1 sh, rother mitunter ½ sh höher, ziemlich belebt. Mehl fester in Folge amerikanischer Nachrichten. Hafer. Mais fest, Mahlgerste anziehend, Malzgerste begehrt, Bohnen, Erbsen fest. Fremde Zufuhren: Weizen 33 498, Gerste 7346, Hafer 95 084. — Wetter: Heiter.

Liverpool. 16. Februar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 B. Ruhig

Abendbörsen.

Wien, 16. Februar. 5 Uhr 35 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 309,25, Marknoten 56,22, 4proc. Ungar. Goldrente 105,25, Lombarden 133,12, Staatsbahn 243,85. Ruhig.

Frankfurt a. M., 16. Februar. 7 Uhr 8 Min. Abends. Credit-Actien 273,87, Staatsbahn 217,12, Lombarden 117,25, Laura 136 60, Ungar. Goldrente 93,60, Egypter —,—, Türkenloose —,—, Mainzer —,—. — Schwächer.

Hamburg, 16. Februar, 8 Uhr 36 Min. Abends. Creditactien 273,70, Franzosen 542, Lombarden 293, 4proc. ungar. Goldrente 93,60, Ostpreussen 85,50, Lübeck-Büchen 164,70, Disconto-Gesellschaft 212,60, Laurahütte 135,70, Nobel Dynamit Trust 151,70, Rubelnoten 238,50. — Tendenz: Abgeschwächt.

Marktberichte.

H. Hainau, 15. Februar. [Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkt waren auf dem Getreidemarkte Angebot und Zufuhr wieder nur gering bemessen und nur für den nothwendigen Bedarf ausreichend, so dass nur mässige Umsätze zu im Ganzen unveränderten Preisen stattfinden konnten. Weizen und Hafer auch über Notiz bezahlt. Laut Ermittlungen der Markt-Commission wurden pro 100 Klgr. bezahlt: Gelbweizen 17,25—18,00—19,50 M., Roggen 16.30 bis 17,00—17,70 M., Gerste 13,00—15,00—16,00 M., Hafer 11,40—12,00 bis 12,50 M., Erbsen 14,00—18,00 M., Bohnen 18,00—20,00 M., Wicken 11,00—13,00 M., Lupinen 8,30—9,80 M., Schlagleinsaat 18,50—22,50 M., Kleesaaten 50 Kilogr. Rothklee 35,00—56,00 M., Weissklee 40—70 M., Gelbklee 20—30 M., 100 Klgr. Kartoffeln 4,00-4,60 Mark, Zwiebeln 5,00—6,00 Mark, 1 Klgr. Butter 1,70—1,90 Mark, 1 Schock Eier 3,60 bis 3,80 Mark, 1 Ctr. Heu 1,60—2,50 Mark, 1 Schock = 1200 Pfd. Roggenlangstroh 14,00—19,00 M. — Die Witterung während der verflossenen Woche war wieder mehr winterlich; Tags über meist mild und sonnig, Nachts aber ziemlich starker Frost und bis —7° R. Heute sehr windig mit Schneetreiben.

Berlin, 14. Febr. [Grundbesitz und Hypotheken. Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichstrasse Nr. 104a.] Bei wenig angeregtem Geschäft sind in der abgelaufenen Woche aus dem freihändigen Verkehr nur einige wenige Umsätze in bebauten Grundstücken zu Stande gekommen. Die Ursachen des trägen Geschäftsganges liegen nicht in der Einschränkung der Kauflust, vielmehr treten beständig neue Reflectanten an den Markt, welche mit reichlichem Capital ausgerüstet sind und für dasselbe gute Anlage suchen. Letztere aber bei dem gegenwärtigen Angebot verkäuflicher Grundstücke in dauernd gesicherter Weise zu finden, ist in Folge der hohen Forderungen der Inhaber meist ein Ding der Unmöglichkeit. Ausserdem recrutirt sich das in ungeheurer Anzahl offerirte Material an fertigen Häusern zu einem guten Theile aus Gegenden und Strassen, welche der Capitalistenwelt noch so neu und fremdartig klingen, dass es schwer hält, für solche Objecte ernstes Interesse bei den Kauflustigen zu erwecken. Die herrschende Nachfrage nach Plätzen seitens des Baugewerbes richtet sich jetzt weniger auf leere Parzellen, als auf alte Gebäude, die sich zum Umbau eignen; namentlich werden Grundstücke solcher Art in grösseren Dimensionen gesucht, und ist darin auch jüngst Mehreres aus dem Markte genommen worden, wofür seit Jahr und Tag der Käufer vergebens gesucht worden war. — Am Hypothekenmarkte sind Veränderungen nicht eingetreten. Es notiren: Erststellige pupillarische Eintragungen bei halber Taxe 3¾—4 pCt., sonst durchschnittlich 4—4¼ pCt., entlegenere Strassen und grössere Capitalsbeträge bedingen 4½ pCt. — Amortisations-Hypotheken 4½—4¾ pCt. incl. Amortisation. Zweite und fernere Stellen nach Beschaffenheit und Lage 4½—5—6 pCt; Guts-Hypotheken zur ersten Stelle 4—4½ bis 4¾ pCt. mit und ohne Amortisation. Besitzveränderungen: Rittergut Wendstadt, Rittergut Globitschen, Kreis Guhrau.

Magdeburg, 13. Februar. Wurzel-Geschäft kaum verändert, gedarrte Cichorien, gewaschene, 13,50 Mark, ungewaschene 12,50 M., gedarrte Rüben, gewaschene 11,50 Mark, ungewaschene 10,75 Mark für 100 Kilogramm bezahlt.

Hamburg, 13. Febr. [Schmalz.] Radbruch, Stern, St. George 39—41 Mark. Schaub loco 38¼ M., spätere Termine 38½—38¾ M. incl. Zoll. Wilcox — Mark, Fairbanks 28½ Mark, Armour 28½ Mark, Steam 31 M. Diverse Marken 28 Mark excl. Zoll. — Squire-Schmalz unverzollt: in Tierces à 33 M. per 100 Pfd., in Firkins 33½ M. per Stück. Royal 40 M., Hammonia 38¾ M., Hansafett 36½ M. incl. Zoll.

Stettin, 14. Februar. (Wochenbericht.) Heringe. Der Beginn der Fastenzeit hat die Verladungen in eine schnellere Gangart versetzt und damit zugleich Anlass zu vermehrten Umsätzen, vorzugsweise in schottischen und schwedischen Heringen, gegeben. Schottische Crownfulls bedangen 35—36 Mark, ungestempelte Vollheringe 33—35 Mark, Crownmatfulls 28½—29 Mark, Medium Fulls 28—29 M. unversteuert. — Von Schweden wurden 4280 To. zugeführt. Die Frage ist anhaltend gut zu unveränderten Preisen; Fulls bedingen 26—27 M., kleinfallende Waare bis 30 M., Ihlen 15 bis 17 Mark unversteuert, — Norwegische Fettheringe gehen gut ab und machen sich in den Marken MK und KK bereits sehr knapp. Bezahlt wird für KKK 31—33 Mark, KK 31—33 Mark, K 25—27 Mark, MK 20—22 M. unversteuert. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 4. bis 10. Februar 5654 Tonnen Heringe versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 10. Februar 26 539 Tonnen, gegen 28 483 Tonnen in 1890, 23 741 To. in 1889, 27 372 Tonnen in 1888 und 30 201 Tonnen in 1887 bis zu gleicher Zeit.

Sardellen waren in Holland weiter steigend und fehlt es hier an Abgebern, 1888er 85 M. per Anker gefordert, 1890er 36 Mark per Anker gefordert. (Ostsee-Ztg.)

Budapest, 14. Februar. [Ungarische Allgemeine Credit-Bank, Waarenabtheilung.] Das zu Beginn der heute endigenden Woche eingetretene Prachtwetter liess vermuthen, dass die Schifffahrtseröffnung nunmehr in Kürze zu erwarten ist, es wurde aber bei zumeist heiterem Firmament bald wieder recht kalt, namentlich in der Nacht, und die Flüsse sind nach wie vor mit starker Eisdecke bedeckt. Unser Weizenmarkt eröffnete in Folge dieses Umstandes bei sehr reger Kauflust der Mühlen fest und die Festigkeit blieb ungeachtet der schliesslich reservirten Haltung der Mühlen bis gegen Wochenschluss aufrecht, nachdem die Eigenthümer im Hinblick auf die verzögerte Schifffahrtseröffnung und auf die recht gute Nachfrage auf den Provinzmärkten sich durchaus nicht zum Verkaufe drängten. Gestern trat unter dem Einflusse stärkererer Terminabgaben der Coulisse und milderen Wetters eine vorübergehende Ermattung ein und wir schliessen den Markt heute wieder in behaupteter Stimmung und mit einer Preisavance von ca. 10 Kr. gegen vergangenen Sonnabend. Die Wochenzufuhr betrug ca. 45 000 Mctr., der Wochenumsatz ca. 140 000 Mctr. und wir notiren 79—81 Klgr. Theissweizen 8,25—8,70 Fl., 78—80 Klgr. Bácskaer 8,15—8,55 Fl., 77—79 Klgr. Banater 8,05—8,50 Fl., 78—80 Klgr. P. Boden 8,20—8,65 Fl. Frühjahrsweizen setzte 8,20 Fl. ein, stieg auf 8,31 Fl. und reagirte sodann auf 8,15 Fl., um heute Mittags 8,19—20 Fl. zu schliessen. Weizen pro Mai-Juni eröffnete 8,03 Fl. avancirte auf 8,15 Fl. um neuerdings auf 8,02 Fl. zu weichen; heutiger Schlusscours ist 8,04—06 Fl. Herbstweizen war 7,78—83—74 Fl. im Verkehr und bleibt 7,74—76 notirt. Roggen hatte zu unveränderten Preisen schwächeren Verkehr als in der Vorwoche und es sind nur an 3000 Mctr. 7.20—35 Fl. abgesetzt worden. — Gerste war in Futterwaare mässig gefragt und im Preise unverändert. Der Umsatz betrug einige Tausend Metercentner zu 6,60—7,10 Fl. Für bessere Gerssesorten zeigte sich einige Nachfrage für süddeutsche Rechnung und es wurden an 5000 Mctr. per Schifffahrtseröffnung lieferbar 7½—8,20 Fl. verschlossen. — Hafer tendirte bei besserer Nachfrage fester und es gingen ab Stationen an 12 000 Mctr. und ab hier an 4000 Mctr. zu 5—10 Kr. höheren Preiten ab; wir notiren 6,95—7,35 je nach Qualität. — Frühjahrshafer eröffnete 7 Fl., stieg auf 7,03 und reagirte sodann auf 6,91 um heute Mittags auf 6,95—97 Fl. zu schliessen. Herbsthafer war 6,19—10 Fl. im Verkehr und schliesst heute Mittags 6,10—12 Fl. Von Mais wurden bei mässiger Kauflust und fest behaupteten Preisen einige Tausend Metercentner zu 6,17½—6,20 Fl. auf prompte und Februarlieferung abgesetzt. Auf spätere Lieferung fand diesmal kein Geschäft statt. Grössere Posten Mais wurden von Spiritusfabrikanten 5,90 Fl. ab Becskerek und 6 Fl. ab Temesvar pro März 1 Junilieferung gekauft. Mais pro Mai-Juni eröffnete 6,22 Fl., ging auf 6,27 Fl., reagirte sodann unter Variationen auf 6,19 Fl., um neuerdings 6,25 Fl. zu erreichen und heute 6,20—6,22 Fl. zu schliessen. — Kohlreps pro August-September blieb behauptet und man handelte im Ganzen an 1000 Mctr. zu 13,40 Fl. Schlussnotiz bleibt 13,40—13,45 Fl. Effective Waare für Wien für Februarlieferung gefragter, dürfte 12,30—12,35 Fl. bahnfrei hier vielleicht noch zu placiren sein.

Budapest, 15. Febr. [Wolle.] In der abgelaufenen Woche wurden bei unveränderter Tendenz circa 900 Metercentner verkauft, und zwar bessere Stoffwollen zu 110—112 Fl., Mittel-Einschuren zu 67—68 Fl., etwas fehlerhafte Einschuren zu 58—60—61 Fl., Bacskaer Wollen zu 52—53 und 55—56 Fl., weisse Zweischuren zu 68—70 Fl., Hautwollen zu 59—60 Fl., bulgarische Wollen zu 60—61 Fl., fabrikmässig gewaschene Gerberwollen zu 95—96 Fl. Die Bilanzen der in- und auswärtigen Kammgarnspinnereien weisen theilweise grössere Verluste, theilweise nur ganz unbedeutende Gewinne aus, und dies ist die Ursache, dass Kammwollen nur zu entsprechend niedrigen Preisen abgesetzt werden können.

Antwerpen, 14. Februar. [Wollbericht von Richard Rhodius & Co.] Obgleich die Auswahl im hiesigen Schweisswollmarkt jetzt in fast allen Genres eine recht gute ist, bewegten sich die Umsätze auf Basis unserer letzten Quotirungen doch in verhältnissmässig engen Grenzen. Im Ganzen wurden während der verflossenen Woche 189 Ballen Buenos-Ayres, 110 Ballen Montevideo und 246 Ball. Entre Rios Wollen verkauft. Ankünfte nehmen täglich zu, so dass sich der hiesige Stock bereits auf 9806 Ballen Buenos Ayres, 1209 Ballen Montevideo, 132 Ballen Entre Rios, das sind 11147 Ballen Laplata, 881 Ballen Diverse, also zusammen 12028 Ballen beläuft. Ueber den hiesigen Termin-Markt ist heute wenig von Interesse zu berichten. Die ruhige und sehr stabile Haltung wurde vorübergehend durch höhere Quotirungen von Leipzig etwas befestigt, indem man die entfernten Monate mit 5,35 Frcs. bezahlte. Heute Morgen wurden auf dieser Basis von Juli ab einige Geschäfte perfect, doch ist man momentan hierzu vergeblich Verkäufer. Gesammtumsätze seit dem 7. d. belaufen sich auf nur 460000 Kilos B, von denen noch ein grosser Theil aus Einschreibungsgeschäften gegen Doppelprämien besteht.

Vom Standesamte. 15./16. Februar.

Aufgebote:

Standesamt II. **Obst,** Oscar, Buchhalter, ev., Kleine Holzgasse 15, **Jäsrich,** Thecla, ev., Alexanderstraße 2. — **Titze,** Carl, Kaufmann, ev., Gartenstraße 30d, **Püscher,** Klara, ev., Klosterstraße 66.

Standesamt III. **Wieczorek,** Karl, Schneider, ev., Bismarckstr. 6, **Finster,** Pauline, ev., Grünstraße 28a. — **Weiß,** Karl, Kaufmann, ev., Roßgasse 3, **Oertel,** Maria, ev., Lehmdamm 4. — **Sperlich,** Karl, Schuhmacher, k., Matthiasstraße 87, **Seidel,** Martha, k., ebenda. — **Laschke,** Heinrich, Feuerwehrmann, k., Hirschstr. 35, **Dorn,** Martha, ev., Trebnitz.

Sterbefälle:

Standesamt I. **Groffert,** Clara, T. d. Schutzmanns Ernst, 2 M. — **Maiwald,** Alexander, S. d. Postunterbeamt. August, 6 M. — **Ballechmann,** Marie, geb. Alexander, Töpferwwe., 84 J. — **Jacob,** Wilhelm, S. d. Arbeiters Heinrich, 1 J. — **Ziegler,** Friedrich, Kaufmann, 47 J. **Sabo,** Anna, geb. Pohl, Gerichts-Executorwittwe, 75 J. — **Haudke,** Ernst, Bureaudiener, 63 J. — **Skowronek,** Josefa, geb. Gründel, Schuhmachermeisterfr., 33 J. — **Schmidt,** Anna, geb. Geier, Volksschullehrerfrau, 20 J. — **Linke,** Max, 15 J. — **Stephan,** Theresia, geb. Bauch, Bäckermeisterwittwe, 57 J. — **Scholz,** August, Zimmergesell, 57 J. — **Sczigel,** Josef, Cand. pharm., 23 J.

Standesamt II. **Koch,** Auguste, geb. Hahn, Büchsenmacherwwe., 73 J. — **Krajowsky,** Caroline, 78 J. — **Promnitz,** Bertha, T. d. Drehers Rudolf, 4 J. — **Bügler,** Max, Amts-Gerichts-Assistent, 28 J. — **Gruner,** Emilie, geb. Ries, Bremserfr., 38 J. — **Haase,** Martin, stud. med., 18 J. — **Marotzke,** Martha, T. d. Maschinisten Reinhold, 5 M. — **Rauer,** August, Monteur, 39 J. — **Vogel,** Emma, T. d. Eisendrehers Josef, 2 M. — **Bilzer,** Theresia, T. d. Kelln. Jos., 3 M. — **Jeltsch,** Elfriede, T. d. Kaufm. Hugo, 1 J. — **Schmidt,** Martha, T. d. Bäckers Julius, 18 T. — **Seher,** Rosina, geb. Galle, Milchhändlerfr., 57 J. — **Ruffert,** Veronica, geb. Otte, Schuhmacherfrau, 65 J. — **Kuppitz,** Bertha, T. d. Arbeiters Johann, 2 J. — **Melzig,** Martha, T. d. Nachtwachtmanns Josef, 10 M.

Standesamt III. **Schuster,** Malwine, geb. Faulhauer, Calculatorfrau, 64 J. — **Züchner,** Helene, T. d. Haushält. Paul, 2 J. — **Grunwald,** Karl, früherer Kaufmann, 59 J. — **Nagel,** Hedwig, T. d. Arb. Franz, 4 M. — **Scharf,** Albert, S. d. Tischlermstrs. Josef, 7 M. — **Werner,** Theresia, Dienstmädchen, 31 J. — **Danke,** Pauline, Dienstmädch., 22 J. — **Strietzel,** Josefa, Aufwärterin, 73 J. — **Leschan,** Emma, geb. Burghardt, Handschuhmacherfrau, 26 J. — **Becker,** Hans, S. d. Maschinenmeisters Johann, 36 St.

Landwirthschaft.

* **Die Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig** hat eine bedeutsame Umwandlung ihres Prämientarifs vorgenommen. Danach richtet sich nämlich der Prämiensatz für jede einzelne Feldmark nunmehr nach deren erfahrungsmäßiger Hagelgefährlichkeit und beginnt bei 1/18 Schadenersatz schon mit 60 Pf. für 100 M. Versicherungs-Summe, während die gefährlicheren entsprechend höher eingeschätzt worden sind. Seither waren an einem Nachschuß die guten wie die bösen Gegenden ganz gleich betheiligt, obschon letztere ihn meist allein verschuldet hatten.

Der Wahrheit zur Ehre!! Breslau. Ihre Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen hatten bei meiner Frau, Gott sei Dank, einen kaum glaublichen Erfolg in kurzer Zeit gehabt; nach Verbrauch der zweiten Schachtel hob sich die Krankheit so, daß sie wieder ihrem Beruf nachgehen kann. Meine Frau litt an Stechen und Magenkrampf und war schon so schwach, daß sie kaum mehr durch die Stube laufen konnte; jetzt nach Verbrauch Ihrer heilsamen Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken) fühlt sie sich munter und soweit gesund. Dies der Wahrheit zur Ehre. Carl Berles, Schuhmachermeister. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die **echten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmungen zu empfangen. **Die** auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian. [752]

Katarrhe des **Rachens**, des **Kehlkopfs** und der **Bronchien** lassen sich auf Grund ärztlicher Zeugnisse leicht durch fortgesetzten Gebrauch der **„Kaiser-Friedrich-Quelle“**, welche nach Fresenius an **doppelt-kohlensaurem Natron** und **Lithion, schwefelsaurem Natron** und **Chlornatrium** die **Emser** und **ähnliche Brunnen bei Weitem übertrifft**, beseitigen. Das **Natron-Lithion-Heilwasser**, sowie die **Pastillen** der **„Kaiser-Friedrich-Quelle“** sind in allen Apotheken etc. vorräthig. [753]



Grösste Auswahl von **Kupferstichen, Photographien, Prachtwerken, Oelgemälde, Aquarelle, Sculpturen, Säulen** ausdem Verlage von **Gebr. Micheli** zu Originalpreisen. **Antike** und **moderne Kunstbronzen. Reiche Auswahl neuer Genrebilder,** in Cabinetformat à 1 M., sowie Folioformat à 3 M.,

Sammelmappen f. Folio- u. Cabinetformat.

Bruno Richter, 2203

Kunsthandlung, **Breslau,** Schlossohle.

Krank sein schädigt den Körper, die Gemüthsstimmung und oftmals nicht in letzter Reihe direct und indirect den Geldbeutel. Deshalb nehme **man auch leichte** Erkältungen, wie Schnupfen, Husten, Katarrh 2c. **nicht zu leicht**, und **bedenke**, daß die meisten schweren Krankheiten und schließlich der Tod aus vernachlässigten kleineren Uebeln hervorgegangen sind. Den Katarrh — eine **Entzündung der Schleimhäute der Luftwege** — beseitigt man **nur** dann, wenn man ein Mittel benützt, welches wie die **Chinin**-Präparate die **Entzündung aufhebt.** Ein solches Präparat, nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft hergestellt und in der Fabrikation der fortlaufenden Controlle des Herrn Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. unterstellt, sind die Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen**, welche man à 1 M. per Dose in den meisten Apotheken erhält. **Haupt-Depot: Breslau, Kränzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt 4.** Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin, Salzsäure, Dreiblatt-Pulver, Dreiblatt-Extract, Süßholz-Pulver Traganth, Benzoegummi und Chocolade. [751]

* **Französische Anerkennung.** Schon seit längerer Zeit figurirt in deutschen Blättern eine Annonce, betreffend einen Brustthee, der, aus Rußland stammend, zu der Familie der Polygoneen gehört und von der Firma Ernst Weidemann in Liebenburg a. H. importirt wird. Selbstverständlich haben sich bereits Stimmen geltend gemacht, welche diesem Thee jede Heilkraft absprechen, andererseits aber wurde von Autoritäten ganz das Gegentheil behauptet. — Unter Anderen bespricht das bekannte, in Paris erscheinende Fachblatt „Le Journal de Médicine“ dieses viel umstrittene Heilmittel eingehend und kommt schließlich zu nachstehendem Schluß: „Es ist eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen, welche in Rußland wächst. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction, bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberculose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberculosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, daß diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, daß sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberculose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermäßigen Schweißes. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt.“ [749]

Töchterpensionat Berlin, Oranienburgerstr. 73.

Geeignete Räume, tüchtige Lehrkräfte, sorgfältigste Pflege. Französin und Engländerin im Hause.

Regina Lion, Spr. 12—5.

Stadt-Theater.

Dinstag, den 17. Februar. 21. Vorstellung im 6. Achtel (roth) und 63. Bons-Vorstell.: **„Egmont.“** Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. v. Goethe. (Graf Egmont: Herr Leon Resemann a. G.)
Mittwoch, den 18. Februar. 20. Vorstellung im 7. Achtel (blau) und 64. Bons-Vorstellung. Erstes Gastspiel der **Signora Franceschina Prevosti. „La Traviata.“** Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Violetta Valery: Signora Prevosti.)

Lobe-Theater. 2206

Dinstag. **„Künstler-Namen.“**
Mittwoch. **Der Fall Clémenceau.** (Iza: Ida Theumer. Dombrowska: Emmy von Savary.)
Donnerstag. **„Künstler-Namen.“**
Die nächste Aufführung von **„Sodom's Ende“** findet Freitag statt.

Residenz-Theater. 2207

Dinstag. **„Nanon.“** (Nanon: Lina Ziegler.)
Mittwoch. **„Die Fledermaus.“**
Der Billetvorverkauf ist bei H. Langenmayr, Ohlauerstr., Ecke der Schuhbrücke.

Volks- u. Parodie-Theater

(Victoria-Theater). N. Taschenstr. 31.
Dinstag, den 17. Februar 1891.
Haubenlerche. Afrikanerin. Alle fürchten sich! [2727]

Singacademie. 2205

Mittwoch, den 18. Februar, keine Versammlung, die nächste findet **Sonnabend, den 21. Februar, Abends halb 7 Uhr,** statt. Nach derselben wird auf Seite der Damen die **Nachwahl eines Mitgliedes des Wahlausschusses** vorgenommen werden.

Breslauer Orchester-Verein.

Mittwoch, den 18. Februar, Abends 7¼ Uhr, im Breslauer Concerthause:

Neuntes Abonnement-Concert

unter Leitung des Herrn **R. Maszkowski** und unter Mitwirkung des Herrn

Eugen d'Albert.

1) Suite (Nr. 2, G-moll, z. 1. Male). M. Moszkowski. (Unter Leitung des Componisten.)
2) Clavierconcert (E-moll). Fr. Chopin.
3) „La Jeunesse d'Hercule“, Sinfonische Dichtung. C. Saint-Saëns.
4) Solostücke für Clavier von J. Brahms, Fr. Schubert u. Fr. Liszt.
5) Ouverture zu „Egmont“. L. v. Beethoven.

Der Concertflügel von Bechstein ist aus dem Magazin des Hoflieferanten Herrn **Grosspietsch**.

Nummerirte Billets à **4 u. 3 M.**, Stehplätze à **1,50 M.** sind in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthdlg. von **Julius Hainauer** von 9—1 Uhr u. von 4—6 Uhr und **an der Abendkasse** zu haben. [2129]

Zu diesem Concerte findet die

öffentliche Generalprobe

Dinstag, den 17. Februar 1891, Abends 7¼ Uhr, im Breslauer Concerthause statt. Hierzu sind nummerirte Billets à 2 Mk. und Stehplätze à 1 Mk. in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** von 9—1 Uhr und von 4—6 Uhr, **sowie** an der Abendkasse zu haben.

Bühnen-Ball.

Zu dem **am 28. Februar, Abends ½ 10 Uhr,** im **grossen Saale des Liebich'schen Etablissements** stattfindenden

Bühnen-Ball

sind **Einlasskarten à 6 Mark** in den **Bureaus** des **Stadt-** und **Lobe-Theaters** zu bekommen. Ebendaselbst liegen **Subscriptionslisten** auf, welche am **20. Februar** geschlossen werden. Den Subscribenten werden die Billets zugestellt. Von heute ab werden auch bei der grossen Nachfrage nach **Logenbillets ganze Loge für 6 Personen zu 48 Mark** und **einzelne Logenplätze à 8 Mark** bei Herrn **A. Blumenreich, Louisenplatz 14, II, Mittags von 1—2 Uhr,** und im **Bureau des Lobe-Theaters** in den Bureaustunden zu haben sein.

Die Theilnahme an diesem Fest kann **nur in Balltoilette** gestattet werden. [1774]

Der Vorstand der Bühnen-Genossenschaft.
Dir. G. Brandes. Herm. Müller.

Liebichs Etablissement.

Sonnabend, den 21. Februar:

II. grosses Elite-Maskenballfest.

Anfang 11 Uhr. Eintritt 3,00 Mark.

Vorverkauf zu ermässigten Preisen bei den Herren: **Schwartze und Müller,** Ohlauerstr., Ecke Taschenstr., **Leopold Birkholtz,** Neue Schweidnitzerstr., **N. Pringsheim,** Gartenstr. Nr. 19. [2217]
Vorherbestellung auf Logen im **Comptoir** des **Etablissements.**

Liebich's Etablissement.

Valesca Daisy als Sängerin, Tänzerin und Trapez-Künstlerin [2216]
Frères Briano. Turnkünstler am dreifachen Reck.
Josef und **Margit Walder,** Gesangs-Duett.
Anna Andersen, Production am hohen Piedestal.
Sergeant Simms mit seinen jugendlichen **Zouaven.** Militärische Exercitien (Reveille, Parade, Bivouak, Bayonnet-Gefecht, Attacke).
Detroit Brothers, Hand-Akrobaten.
Irma und **Thekla Blanche,** Gesangs-Duett.
Schwestern Andersen, Antipodenspiele.
Clemens Duo, Humoristischer Serenadengesang und Glockenimitation.
Geschwister Klös, Production am getragenen Trapez.
Anfang 7½ Uhr.

Zeltgarten. 2208

Auftreten des **Mr. James Woodson,** Kautschuck-Mann, des **Mr. Castor Watt,** Verwandlungs-Künstler, **Miss Olga,** genannt der afrikanische Schmetterling, der Sängerinnen Frls. **Myra Leander, Elsa Arevalo, Minna Rott,** der Parterre-Akrobaten-Truppe **Hugoston,** des **Mr. Prinze** mit 4 dress. Bären, des urkomischen **Bendix,** des Reckturners **Mr. Lee-Azola** und des Kunstpfeifers **Mr. Hubertus.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Tivoli. 2701

Heute Dinstag, den 17. Februar, **Humoristischer Abend** der

Liliputaner.

Anfang 8 Uhr.

Jüd. junger Mann **sucht Pension.** Offerten sub **A. E. Postamt 11.**

Protestanten-Verein.

Dinstag, 17. Februar, 8 Uhr Abends, im Musiksaal der Universität: **Vortrag** des Hrn. Diakonus **Weis:** Die socialistischen Bewegungen zur Reformationszeit.
Eintritt steht unentgeltlich Jedem frei. [2204]

Breslauer Gewerbe-Verein.

Heute Abend 8 Uhr allgem. Versammlung im „König von Ungarn“. [2160]

Die armen verlassenen Lehrertöchter

bitten auch in diesem Jahre um ein Scherflein! Kein Brot, kein Kleid, Noth ohne Ende, krank und vereinsamt! Helft, liebe Leser!
Dr. E. Hoffmann,
[628] Breslau, Hummerei.

Morgen Vortrags-Nachm. Frauenverein Lessing-Loge.

J. ausgeschlossen. Gruß.

Schwarzes Spitzentuch

ist Sonnabend Ab. b. Gesellschaft der Freunde vertauscht worden. Umzutauschen i. Gesellschaftshause b. Castell.

Selbstgefertigte Strümpfe. Strümpfe und Strumpflängen, garantirt echt, billigst.
L. Dreyzehner Nf.

Die besten Strickgarne, Näh- u. Häkelgarne und alle Kurzwaaren.
L. Dreyzehner Nf., Ohlauerstr. 2, **neben der Apotheke.**

Schweidnitzer Thor-Bezirksverein.

Versammlung. [754]

Dinstag, den 17. Februar 1891, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Breslauer Concerthauses: Vortrag des Herrn **Dr. med. W. Ebstein** über: **Die hygienische Bedeutung der Luft.**

Der Vorstand.

Begründet 1862.

Stangen's Gesellschaftsreisen

9. März, 86 Tage, 3000 Mark. **Hundertste** Reise nach dem **Aegypten, Palästina, Syrien, Griechenland u. europäische Türkei.**

Orient!

13. April, 34 Tage, 1300 Mark.
20. „ 34 „ 1300 „
18. Mai, 16 „ 700 „
Corfu—Athen Constantinopel.

24. Februar, 46 Tage, 1500 M. **7. März,** 60 Tage, 2200 M. **Tunis—Algier.**

Italien!

5. April, 50 Tage, 1550 M. **4. Mai,** 43 Tage, 1275 M. **Riviera, Corfu.**

13. April 47 Tage, 2000 M.

Spanien!

bis **Gibraltar, Tanger** und **Algier.**

Ferner werden im Mai, Juni und Juli Reisen nach **Ober-Italien,** nach **Paris** und **London** veranstaltet. [2165]
Die sämmtlichen Reisen sind den klimatischen Verhältnissen angepaßt und werden unter zuverlässiger, sprachenkundiger Begleitung ausgeführt.

Einzelne **Fahrkartenhefte** für Reisen nach dem **Orient,** nach **Ostindien** und **Ostasien** zu **Original-Preisen** ab Berlin, Dresden, Leipzig, München oder Wien, nach **Constantinopel** für alle Züge. — **Programme** auf Verlangen **gratis nur** in

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W, 10 Mohren-Strasse 10.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Trewendts Jugendbibliothek

empfiehlt sich als jederzeit passendes Geschenk für die Jugend. Die erste Abtheilung (Band 1—69) ist nur kartonirt zu haben

100 Bände. Mit Bildern. Preis für den Band: kart. 75 Pf., geh. 60 Pf., schön gebunden 90 Pf.

Inhaltsverzeichnisse kostenlos und frei.

Für Hautkranke 2c. Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 6.** [6939]
Dr. Karl Weisz, in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Zahnarzt Emil Driesen, **Teichstr. 7.** Sprechst. 9—12½, 2—5.

Atelier für Zahnersatz Paul Netzbandt Plomben. Ring 30, Eingang auch Schuhbrücke 77. Sprechst. 9-1. 2-6 Uhr.

Frau Cl. Berger, geb. Baeck, **Specialistin für Zahnleidende (nur für Damen und Kinder), Schweidn. Stadtgraben 12.**

Dr. Mittelhaus' höhere Knabenschule, **Albrechtsstr. 12,** Ecke Magdalenenpl. Anmeldungen für Ostern täglich von 12—1 Uhr. **Dr. K. Mittelhaus.**

Günstige Gelegenheit zum Erlernen d. dopp. ital. **Buchführung.** Cursus dauert 2—3 Wochen bei 2 Stund. tägl. Preis **(M. 15 bis 20)** richtet sich nach Betheiligung. Damen und Herren, welche theilzunehmen beabsichtigen, belieben sich gefl. unter F. 368 bei **Rudolf Mosse, Breslau,** zu melden. [761]

Ein hübsches, gesundes Mädchen v. 2 Jahren ist an Kindesstatt zu vergeb. Näheres Neudorfstr. 74 im Laden

Ausstellung Deutscher Kunst- und Industrie-Erzeugnisse London 1891

Erste Raumvertheilung am 25. dieses Monats. Adressen der Comitémitglieder in den verschiedenen deutschen Städten, Auskünfte und Anmeldebogen versendet
Commissariat Berlin, Architektenhaus 92 Wilhelmstr.

Zur Anfertigung eleganter

Damen-Garderobe,

nach neuesten Wiener Façons, empfiehlt sich [2702]
Cilly Boerner, Ohlauufer 25.
Wiener Modistin.

Höhere Mädchenschule u. Pensionat,

Zimmerstrasse 13.

Anmeldungen von Schülerinnen (auch Anfängerinnen) und Pensionärinnen für Ostern nimmt täglich von 2—4 Uhr entgegen
[061] **M. Hausser.**

Subscription auf [725]

Deutsche 3% Reichs-Anleihe und Preussische 3% consol. Anleihe.

Zeichnungen auf vorstehende Anleihen besorgen wir zum Emissionspreise spesenfrei.

Pollack & Friedlaender,

Breslau, Junkernstrasse, vis-à-vis „Goldene Gans“.

Engl. u. franz. Unterricht Breitestr. 42, I. Etage.

Güte und billige Pension finden junge Kaufleute u. Schüler in sehr anständ. Familie. **Carlsstr. 41, II.**

Englische und italienische Conversation und Correspondenz wird von zwei jungen Kaufleuten zu erlernen gewünscht. Gefl. Off. mit Ang. d. Hon. u. L. L. 35 Exp. d. Bresl. Ztg

Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an
Ferdinand Metzner und Frau **Selma**, geb. **Pawel.**
Breslau, den 15. Februar 1891.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens beehren sich anzuzeigen.
Breslau, den 15. Februar 1891.
Hch. Oesterlink und Frau, geb. **Schadow.**

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an [2161]
Gymnasiallehrer **Moriz Schaefer** und Frau **Margarete**, geb. **Goldberger.**
Berlin W., 15. Februar 1891.
Blumeshof 9.

Statt besonderer Anzeige.
Sonnabend, den 14. d. M., wurden durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens hocherfreut
Gotthard Bölkel und Frau **Alexandrine**, geb. **Wagner.**

Durch die Geburt eines strammen Jungen wurden hocherfreut [2179]
L. Goldstein und Frau **Laura**, geb. **Sußmann.**
Posen, den 14. Februar 1891.

Gestern starb plötzlich am Herzschlage unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter [2750]
Frau Anna Sabo, geb. Pohl,
im Alter von 75 Jahren.
Breslau, den 15. Februar 1891.
Im Namen der Trauernden:
F. Hahnel,
Lehrer a. d. Höh. Bürgerschule.

Am 12. d. Mts. verschied zu Breslau im Alter von 70 Jahren der
Königliche Rittmeister und Landrath a. D.
Herr von Studnitz,
Ritter des Eisernen Kreuzes und mehrerer Orden.

Derselbe gehörte seit dem Jahre 1879 dem Provinzial-Landtage, seit dem Jahre 1883 als stellvertretendes und seit 1887 als wirkliches Mitglied dem Provinzial-Ausschuss von Schlesien an und war ausserdem noch in anderen Aemtern der Provinzial-Verwaltung thätig. Mit seltener Gewissenhaftigkeit, mit vollster Hingabe und regstem Eifer widmete der Verstorbene stets seine Arbeitskraft den übernommenen Pflichten. Der Provinzial-Ausschuss verliert in ihm einen treuen Freund und Berather, welchem für alle Zeiten ein dankbares ehrenvolles Andenken gesichert ist.

Breslau, den 14. Februar 1891.

Namens des Provinzial-Ausschusses von Schlesien.
Der Vorsitzende [756]
Graf Stosch.

Heute früh 7¾ Uhr starb an den Folgen von Diphtheritis unser jüngstes Töchterchen
Elfriede,
im Alter von fast 2 Jahren. [2708]
Breslau, den 16. Februar 1891.
Hugo Jeltsch und Frau Ida, geb. Müller.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute Nachmittag 5 Uhr unsern herzensguten, inniggeliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den
Granitbruchbesitzer Paul Bartsch
im 57. Lebensjahre zu sich zu nehmen.
Dies zeigen schmerzerfüllt an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Striegau, den 15. Februar 1891. [2226]
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. d. Mts., Nachmittag 3½ Uhr statt.

Heut verschied nach kurzem Krankenlager unser aufrichtig verehrter Chef, der Granitbruchbesitzer
Herr Paul Bartsch in Striegau.
Unsagbar schmerzlich ist der uns so unerwartet getroffene Verlust. Der hochherzige, edle Charakter des Dahingeschiedenen, seine Herzensgüte und Liebenswürdigkeit sichern ihm ein unvergängliches Andenken in unseren Herzen. [2227]
Striegau, den 15. Februar 1891.
Die Beamten der Firma Paul Bartsch.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen Beweise theilnehmenden Beileids und die Fülle der sichtbaren Zeichen von Liebe und Verehrung, welche uns bei dem Hinscheiden, sowie bei der Beerdigung unseres inniggeliebten theuren Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Onkel und Cousins, des
Obersteigers a. D. Julius Segnitz,
von Nah und Fern entgegen gebracht worden sind, sagen wir Allen unseren herzlichsten aufrichtigsten Dank.
Lipine OS., den 14. Februar 1891. [2178]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit uns erwiesene Aufmerksamkeit beehren wir uns unseren Freunden auf diesem Wege den herzlichsten Dank auszusprechen. [2736]
Emil Buchwald,
Zahlmeister im Leib-Kürassier-Regt. „Großer Kurfürst" (Schles.) Nr. 1, und Frau **Bertha**, geb. **Zuber.**

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit aus Nah und Fern so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Ohlau, den 15. Febr. 1891.
Victor Kottlarzig und Frau **Helene**, geb. **Bernhardt.**

Festgeschenk für Bücherfreunde.
Nur 100 Exemplare gedruckt! | Holtei | Schlesische Gedichte. | Achtzehnte Aufl. | Liebhaber-Ausgabe. | Preis 8 Mark. | Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Kleiderschutz, Kleiderschoner, Kleiderraffer, Kleiderstoß. [2194]
Albert Fuchs, Hoflieferant.

Trübe gewordene Stickereien werden nach wie vor billig ausverkauft. [2195]
Albert Fuchs, Hoflieferant.

Corset-Neuheiten.

„Venus" . . .	4,45,
„Chic" . . .	4,95,
„Lareine" . .	5,45,
„Imperial" .	7,95.
„Brautcorset"	5,45,

Albert Fuchs,
[1285] Hoflieferant,
49 Schweidnitzerstr. 49.

Echte
Wiener Straßenstiefel, Wiener Salonstiefel, Wiener Ballschuhe, Wiener Hausschuhe
empfiehlt [2738]
in großartiger Auswahl
W. Epstein,
Ring 16, Becherseite.


Patent-(Windel-) Wäsche-Trockner, zusammenlegbar, 5 M. aufgestellt 1,85 m hoch. **Wand-Wäschetrockner,** sehr praktisch! 2,50 M.
P. Langosch,
Küchenmag. Bresl., **Schweidnitzerstraße 45,** Filiale 1 Nicolaistr. 48, Filiale 2 Klosterstr. 1 A, **Telephon 888,** Breslau, Berlin, Oberschles.

---

102 Tausend Abonnenten
hat jetzt, nach 2jährigem Bestehen, die [744]
Berliner Morgen-Zeitung
nebst „täglichem Familienblatt" mit spannenden Romanen, Sprechsaal, Briefk. 2c.
Grundsatz: **Billig und gut!**
Man abonnirt für den Monat **März** auf diese reichhaltige, täglich **8 große Folio-Seiten** stark erscheinende Zeitung für
34 Pfg.
bei allen **Postanstalten und Landbriefträgern.** — **Probe-Nummern** gratis von der „Expedition der Berliner Morgen-Zeitung", **Berlin,** Jerusalemerstraße 48/49.

Grosses Lager von Büchern aus allen Zweigen der Literatur.
Journal-Lesezirkel von 74 Zeitschriften.
H. Scholtz,
Buchhandlung in Breslau, Stadttheater.
Bücher-Leih-Institut für neueste deutsche, französ., u. englische Literatur.
Abonnements können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Theilzahlungen.
Pianinos
anerkannt vorzügliche Fabrikate zu [2728]
billigen Preisen
unter Garantie in der Permanenten
Industrie-Ausstellung
Louis Seliger & Sohn,
Schweidnitzerstr. 31, I. Etage.

Prachtvolles
Seiler-Pianino,
à 540 M., [2713]
jedem Ersten Fabrikate gleich, empf. **Th. Müller,** Trebnitzerstr. 26, II.

VI. Bücher-Auction von F. A. Brockhaus' Antiquarium
in Leipzig vom 9. bis 14. März 1891.
Soeben erschien und steht auf Verlangen gratis und franco zu Diensten: [745]
Zweites Verzeichniss werthvoller
Doubletten der Stadt-Bibliothek zu Breslau,
umfassend
Numismatik, Genealogie und Heraldik, das Gesammtgebiet der Geschichte, sowie eine Sammlung von Flugschriften aus der Zeit von 1513 bis 1757.
Leipzig. **F. A. Brockhaus'** Antiquarium.

Dank

Herrn **Mohrmann** meinen herzlichsten Dank für die sichere und schnelle Kur, da ich in zwei Stunden von dem Bandwurm befreit wurde. Insbesondere, da ich schon vorher **zwei erfolglose** Kuren gemacht hatte.
Breslau, den 10. Febr. 1891.
Frau **M. Levy,**
Gräbschenerstraße 39.

Schon seit vielen Jahren litt ich an der schrecklichen Krankheit des Bandwurms. **Alle angewandten Mittel blieben erfolglos!** Zu meiner größten Freude bin ich durch Ihre Kur in 1¼ Stunde von dem Leiden radical befreit worden. Ich werde jedem Mitmenschen Ihre milde, **wirklich recht leichte** Kur anrathen. Meinen herzlichsten Dank!
Breslau, den 8. Jan. 1891.
Heinrich Vogt,
Steuer-Aufseher,
Gräbschenerstraße 86, III.

Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Kur vortrefflich gewirkt hat. In **35 Minuten** (d. i. ½ Stunde und 5 Minuten) war meine Frau von **elf** Bandwürmern **sammt Kopf** befreit. Der kürzeste war 5, der längste 8 Ellen, insgesammt **70 Ellen.** Ich spreche 2c.
X. Y. Z. in **Breslau.**

NB. Die Veröffentlichung des Namens unterbleibt auf Wunsch des Einsenders. (Original liegt aus.)

R. Mohrmann,
Autorität I. Ranges f. Wurmleiden. 20 Jahre Praxis!
Breslau, Albrechtsstr. 42, II.
Sprechst. 9—1 u. 3—7,
Sonnt. 10—2. [2210]
Consultationen kostenlos;
Brieflich gegen Rückporto.
Die Symptome, an denen man Wurmkrankheiten erkennt, werden am Sonntag unter der Ueberschrift „Ausschneiden!" veröffentlicht!

Einrichtung dopp. ital., sowie d. Inordnungbr. v.
Buchführungen
wird billigst besorgt. Offert. bis 20. d. M. u. **H. 2853** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau,** erb.

Der Total-Ausverkauf
in
Seiden-, Woll- und Wasch-Stoffen, Winter- und Frühjahrs-Mänteln, Costumes, Morgenröcken 2c.
dauert wegen
vollständiger Geschäfts-Auflösung und Local-Räumung
nur bis zum 28. Februar d. J.
Ich führe **durchweg** nur die **besten** Qualitäten und verkaufe zu **spottbilligen** und festen Preisen. [2113]
Bestellungen auf Confection nehme nach wie vor zur sorgfältigsten Ausführung entgegen.
Louis Wohl's Wwe.,
Nr. 9. Ohlauerstraße Nr. 9.

Gegründet 1846. **W. Müller's** Prämiirt 1881.
I. Special-Gardinen-Waschanstalt
ersucht für den [1912]
bevorstehenden Umzugstermin und Feiertagen
ergebenst um **recht zeitige** gütige Einsendung.

Möbel
in stylgerechter, gediegenster Ausführung zu **billigsten** Preisen. [2718]
Gebrüder Baer,
Junkernstraße Nr. 10, neben Kissling.

Nach beendeter Inventur! [2213]
Einige Partieen feinstylisirter, moderner
Axminster-,
echt Brüsseler, Tournay- und Tapestrie-Salon- und Sopha-Teppiche (beste Ia.-Qualitäten)
verkaufen wir zu staunenswerth billigen Preisen.
Korte & Co., Teppichfabriklager,
unverändert Ring 45, 1. Etage.


Kronleuchter
für Gas-, Petroleum-, Kerzen- und elektr. Beleuchtung, Salonlampen, Arbeitslampen, Säulen- und Ständerlampen mit Auszug und Spitzenschirmen in allen Farbenstellungen, versilberte, kleine Lämpchen, Patent- Klavier- und Pianino-Lampen,
Hängelampen,
Wandlampen, Wandleuchter, Armleuchter,
Ampeln, altdeutsche Laternen — durchweg allerneueste und aparteste Ausführungen in erschöpfender Auswahl —
bei billigsten Preisen.

Herrmann Freudenthal,
Schweidnitzerstr. 50, Eckhaus der Junkernstr.
NB. Auf meine neuen, vorzüglichen Petroleumbrenner nach engl. System, mit Patent-Dochtführung, „auch zum Aufschrauben auf vorhandene Lampen", mache ich ganz besonders aufmerksam. [594]

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57.
[1229] **Gummischuhe en gros u. en detail.**

Regulirbare Spiritus-Kocher.

Vortheile:
a. **Sparsamster Spiritusverbrauch,** da der Spiritus nicht verdunsten kann.
b. **Einfache Regulirung** der Flamme.
c. Bequeme **Löschvorrichtung.**
Preis: ohne Spiritusreservoir **2,75** Mk.
mit dto. **6,75** „
Spirituskocher anderer Systeme, sowie
Petroleumkocher vorzüglichster Construction
in grosser Auswahl zu **billigsten** Preisen.
Herz & Ehrlich, Breslau.
[1858] **Preislisten** auf Wunsch gratis und franco.

Größtes Leih-Institut für
Rococo-Theater-Perrücken und Bärte
aller Charaktere, für Herren und Damen, auch wird das Frisiren und Schminken bei Theater-Vorstellungen, Maskeraden und bei Hochzeiten in und außer dem Hause übernommen. **Vollbärte** zum Verkauf 1 Mark 50 Pfg. **Separate Frisir-Salons für Herren und Damen mit Schampooing-Einrichtung.** [1153]
Gebr. Müller, Theater-Friseure, **Herrenstr. 25,** gegenüb. der Elisabethkirche.

Bekanntmachung.

3procentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Von der auf Grund der Allerhöchsten Erlasse vom 7. September 1889, 17. März 1890, 17. September 1890, 22. Januar 1891 und 9. Februar 1891 auszugebenden Reichsanleihe legen wir den Nennbetrag von

Zwei Hundert Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Reichsbank-Directorium.

Dr. Koch. Frommer.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

Reichshauptbank (Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere) zu Berlin, alle Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, die Reichsbank-Kommandite in Insterburg und alle Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,

General-Direction der Seehandlungs-Societät	**in Berlin,**
Bank für Handel und Industrie	
Berliner Handels-Gesellschaft	
S. Bleichröder	
Deutsche Bank	
Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co.	
Direction der Disconto-Gesellschaft	
Dresdener Bank	
Internationale Bank in Berlin	
F. W. Krause & Co., Bankgeschäft	
Mendelssohn & Co.	
Mitteldeutsche Creditbank	
Nationalbank für Deutschland	
Gebrüder Schickler	
Robert Warschauer & Co.	
Sal. Oppenheim jun. & Cie.	**in Cöln,**
A. Schaffhausenscher Bank-Verein	
Deutsche Effecten- & Wechselbank	**in Frankfurt a. M.**
Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.	
Deutsche Vereinsbank	**in Frankfurt a. M.**
von Erlanger & Söhne	
Filiale der Bank für Handel und Industrie	
Frankfurter Filiale der deutschen Bank	
E. Ladenburg	
Mitteldeutsche Creditbank	
M. A. von Rothschild & Söhne	
Jacob S. H. Stern	
Anglo-Deutsche Bank	**in Hamburg,**
L. Behrens & Söhne	
Commerz- & Discontobank in Hamburg	
Hamburger Filiale der Deutschen Bank	
Norddeutsche Bank in Hamburg	
Vereinsbank in Hamburg	
Bayerische Hypotheken- & Wechsel-Bank	**in München,**
Bayerische Vereisbank	
Königliche Hauptbank	**in Nürnberg,**
Vereinsbank	
Actien-Gesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit in Elsass-Lothringen zu Strassburg	**in Strassburg,**
Königl. Württembergische Hofbank	**in Stuttgart,**
Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co.	
Württembergische Vereinsbank	

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäss der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 2000, 5000 Mark mit vom 1. October 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3, Der Zeichnungspreis ist auf **84,40** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Ausser dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlussschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschiessenden Theil der geleisteten Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben bezw. auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluss der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Auf die zugetheilten Beträge sind zu entrichten:

20	Procent derselben	am	5. März	d. J. als erste	Einzahlung,
10	„ „	vom	1.—6. April	„ „ „ zweite	„
10	„ „	„	1.—6. Mai	„ „ „ dritte	„
20	„ „	„	1.—6. Juli	„ „ „ vierte	„
20	„ „	„	1.—6. October	„ „ „ fünfte	„
20	„ „	„	1.—6. November	„ „ „ sechste	„

Bei der ersten bis vierten Einzahlung werden von der Einzahlungsstelle Stückzinsen vom Ersten des Einzahlungsmonats bis zum 1. October vergütet, bei der fünften Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt, bei der sechsten sind die Stückzinsen für einen Monat an die Einzahlungsstelle zu entrichten.

An jedem für die zweite bis fünfte Einzahlung festgesetzten Termin ist unter der diesem Termin entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muss an derjenigen Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können geleistet werden bei der Reichshauptbank in Berlin, den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Insterburg und den Reichsbanknebenstellen in Barmen, Bochum, Darmstadt, Duisburg, Heilbronn und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen sowie über die Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den nach geleisteter Vollzahlung stattfindenden Umtausch der Interimsscheine in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

[2069]

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats, jedoch nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Procent des fälligen Einzahlungsbetrages erfolgen. Sollte der Inhaber des Interimsscheines seine Verpflichtungen auch innerhalb dieser Frist nicht erfüllen, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag zu Gunsten des Reichs und verliert damit der Interimsschein seine Giltigkeit.

Artikel 10. Die Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner von der Zeichnungsstelle zurückgegeben und ist von diesem bei der ersten Einzahluug wieder abzuliefern.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

In **Breslau** werden Zeichnungen entgegengenommen:

bei der Reichsbankhauptstelle

der **Breslauer Disconto-Bank,**
= **Breslauer Wechsler-Bank,**
E. Heimann,

S. L. Landsberger,
G. von Pachaly's Enkel,
dem **Schlesischen Bank-Verein.**

Bekanntmachung.

3proc. consolidirte Preussische Staats-Anleihe.

Von der auf Grund der Gesetze vom 21. Mai 1883 (G.-S. S. 85), 4. April 1884 (G.-S. S. 105), 7. Mai 1885 (G.-S. S. 119), 19. April 1886 (G.-S. S. 125), 9. Juli 1886 (G.-S. S. 207), 16. Juli 1886 (G.-S. S. 209), 1. April 1887 (G.-S. S. 97), 11. Mai 1888 (G.-S. S. 80), 6. Juni 1888 (G.-S. S. 238), 8. April 1889 (G.-S. S. 69) und 10. Mai 1890 (G.-S. S. 90) auszugebenden Anleihe legen wir im Auftrage des Herrn Finanzministers den Nennbetrag von

Zweihundertundfünfzig Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit 3 vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Königliche General-Direction der Seehandlungs-Societät.
von Burchard.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin,
sämmtliche Preussische Regierungs-Haupt-Kassen, Kreis- und Steuerkassen,
Reichs-Hauptbank (Comtoir der Reichs-Hauptbank für Werthpapiere) in Berlin,
Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg,
innerhalb Preussens belegene Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen, Reichsbank-Commandite in Insterburg und Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung,

Bank für Handel und Industrie
Berliner Handelsgesellschaft
S. Bleichröder
Deutsche Bank
Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co.
Direction der Disconto-Gesellschaft
Dresdner Bank
Internationale Bank in Berlin
F. W. Krause & Co. Bankgeschäft
Mendelssohn & Co.
Mitteldeutsche Creditbank
Nationalbank für Deutschland
Gebrüder Schickler
Robert Warschauer & Co.
} **in Berlin,**

Sal. Oppenheim jun. & Cie.
A. Schaaffhausenscher Bank-Verein
} **in Cöln,**

Deutsche Effecten- und Wechselbank
Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co., Commandite Frankfurt a. Main
Deutsche Vereinsbank
von Erlanger & Söhne
Filiale der Bank für Handel und Industrie
Frankfurter Filiale der Deutschen Bank
E. Ladenburg
Mitteldeutsche Creditbank
M. A. von Rothschild & Söhne
Jacob S. H. Stern
} **in Frankfurt a. M.,**

Anglo-Deutsche Bank
L. Behrens & Söhne
Commerz & Discontobank in Hamburg
Hamburger Filiale der Deutschen Bank
Norddeutsche Bank in Hamburg
Vereinsbank in Hamburg
} **in Hamburg,**

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäss der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen:

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark mit vom 1. October 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf 84,40 Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Ausser dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlussschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die von dem Comptoir der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten. Dem Zeichner steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschiessenden Theil der Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben oder auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstelle thunlichst bald nach Schluss der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Von den zugetheilten Beträgen sind zu entrichten:

20 Procent	am 5. März d. Js.		als erste Einzahlung,	
10 „	vom 1. bis 6. April	d. Js.	„ zweite	„
10 „	„ 1. „ 6. Mai	„	„ dritte	„
20 „	„ 1. „ 6. Juli	„	„ vierte	„
20 „	„ 1. „ 6. October	„	„ fünfte	„
20 „	„ 1. „ 6. November	„	„ sechste	„

Bei der 1. bis 4. Einzahlung werden Stückzinsen vom Beginn des Einzahlungsmonats bis zum 1. October d. J. für 7, 6, 5 bezw. 3 Monate vergütet. Bei der 5. Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt. Bei der 6. Einzahlung sind an die Einzahlungsstelle Stückzinsen für einen Monat zu entrichten. An jedem der oben für die zweite bis fünfte Einzahlung bestimmten Termine ist unter dem Zahlungstermine entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muss an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können erfolgen bei der Haupt-Seehandlungskasse, den Regierungs-Hauptkassen, der Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg, ferner bei den in Preussen belegenen Reichsbank-Hauptstellen, den Reichsbankstellen, der Reichsbank-Commandite in Insterburg und den Reichsbank-Nebenstellen in Barmen, Bochum, Duisburg und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner von der General-Direction der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen, sowie über Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den Umtausch in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter gleichzeitiger Entrichtung einer Conventionalstrafe von 5 Procent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag der Staatskasse und verliert damit der Interimsschein seine Gültigkeit.

Artikel 10. Die von den Zeichnungsscheinen abtrennbare Bescheinigung über die erfolgte Zeichuung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner zurückgegeben, und ist dieselbe bei der ersten Einzahlung der Zeichnungsstelle wieder einzuliefern.

Formulare zu Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

[2068]

In **Breslau** werden Zeichnungen entgegengenommen:

bei der Reichsbankhauptstelle

der **Breslauer Disconto-Bank,**
„ **Breslauer Wechsler-Bank,**
E. Heimann,
S. L. Landsberger,
G. von Pachaly's Enkel,
dem **Schlesischen Bank-Verein.**

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Mühlenbesitzers

August Zwilling

zu **Ohmsdorf** wird heute,

am 13. Februar 1891,

Nachmittags 6 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Heinrich Weise** zu Schweidnitz wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 20. März 1891

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 6. März 1891,

Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 26. März 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 3. März 1891

Anzeige zu machen. [2185]

Königliches Amts-Gericht zu Schweidnitz.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der

Jenny von Chamier,

geborene **Zimmermann,**

Hauptmannswittwe dahier, zur Zeit bei ihrer Mutter zu Breslau, Thiergartenstraße Nr. 11, sich aufhaltend, wird heute,

am 14. Februar 1891,

Nachmittags 6 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Fedor Richter** in der Steinstraße dahier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 9. März 1891

bei dem Gerichte anzumelden.

Erste Gläubiger-Versammlung und Prüfung der angemeldeten Forderungen [2187]

Donnerstag, den 19. März 1891,

Vormittags 9 Uhr.

vor dem unterzeichneten Gerichte, Commissionszimmer 6.

Offener Arrest und Anzeigefrist

9. März 1891.

Kaiserliches Amts-Gericht zu Straßburg.

Bekanntmachung.

Der erste Aufsichtsrath der in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 103 eingetragenen Firma:

„Consumverein Grünberger Fabriken Actiengesellschaft"

hat aus folgenden Mitgliedern

1) dem Fabrik-Besitzer **Georg Beuchelt,**
2) dem Fabrik-Besitzer **Albert Ribbeck,**
3) dem Fabrik-Besitzer **Gustav Jancke,**
4) dem Fabrik-Besitzer **Friedrich Paulig** und
5) dem Fabrikanten **John William Oldroyd**

sämmtlich zu Grünberg

bestanden und ist Herr **Ribbeck** inzwischen als Aufsichtsrathsmitglied ausgeschieden. [2186]

Grünberg, den 12. Febr. 1891.

Königliches Amts-Gericht III.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heut bei der unter Nr. 114 eingetragenen Handelsgesellschaft:

Oberschlesisches Holzcomptoir Burschik & Mann

zu **Ratibor** mit Zweigniederlassungen zu Breslau Rudzinitz, Raschütz und Rybnik folgende Eintragung bewirkt worden:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Das Handelsgeschäft wird in der früheren Zweigniederlassung zu Breslau selbstständig von dem Kaufmann **Rudolf Mann** daselbst, in Ratibor und in der Zweigniederlassung zu Rudzinitz selbstständig unter der bisherigen Firma von dem Kaufmann **Mathias Burschik** fortgeführt. Die übrigen Zweigniederlassungen zu Raschütz und Rybnik sind aufgehoben.

Demnächst ist in das Firmenregister unter Nr. 811 die Firma

Oberschlesisches Holzcomptoir Burschik & Mann

zu Ratibor mit einer Zweigniederlassung zu Rudzinitz und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Mathias Burschik** zu Ratibor eingetragen worden. [2184]

Gleiwitz, den 9. Februar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 149 unseres Firmenregisters eingetragene Firma

Pauline Oderfield

zu Lublinitz ist heute gelöscht worden.

Lublinitz, den 12. Februar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Mein Specerei-, Cigarren- und Glas- u. Porzellan-Geschäft,

mit **gutem Umsatz, verkaufe ich** per sofort **mit Grundstück.** [2191]

Albert Reymann. Ober-Glogau.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 liegt die Abänderung des im Jahre 1880 festgestellten Bebauungsplanes des südöstlichen und nördlichen Theiles der Sandvorstadt, begrenzt im Norden und Osten von der alten Oder, im Süden von der Schifffahrtsoder und im Westen von der Marienstraße, der Kleinen Fürsten- und Fürstenstraße, der Brigittenthalerstraße, der Verlängerten Lehmdamm- und Lehmdammstraße, der Bartschstraße, der Oelsnerstraße, der Matthiasstraße und der Chaussee nach Hundsfeld in unserem geometrischen Bureau, Elisabetstraße Nr. 14, 2 Treppen hoch, Zimmer Nr. 49, vom 18. d. M. ab vier Wochen lang täglich während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den abgeänderten Bebauungsplan sind binnen einer präclusivischen Frist von vier Wochen, welche mit dem Tage der Auslegung beginnt, bei uns anzubringen. [2212]

Breslau, den 16. Februar 1891.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Versteigerung.

Donnerstag, 19. Febr., Vorm. von 10 Uhr an, versteigere ich **Zwingerstraße 24:** [2733]

1 Sopha, 4 Faut., 1 Spiegel, 3 Tische, 1 Schreibtisch und Papierkorb in Seehund von Büffelhörnern, Säulen, Vasen, Figuren, Teppiche, Bilder, Lampen, Gewehre, 1 Schaukelstuhl, 1 Nähmaschine, 1 Eisschrank, 1 Badeeinrichtung, 1 Douche, 1 n. Trumeau, 1 Vertikow, Tisch, Stühle, 2 Altarleuchter, Uhren, 1 Elektrisir- und 1 Brutmaschine, Betten, 1 gutes Nußbaum-**Pianino**, eiserne Firmenschilder, gute Schlösser 2c.

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Königl. Auctions-Commiss. gerichtlich vereid. Sachverständ.

G. Hausfelder.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 23. Februar d. J., Vormittag 11 Uhr

werde ich in meiner Pfandkammer im Gerichtsgebäude hier

1 Dampf-Koch- u. Destillirapparat für Apotheker

gegen baare Zahlung öffentlich bestimmt versteigern. [2189]

Oppeln, den 15. Februar 1891.

Bakaller,

Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung von Werthpapieren.

Sonnabend, den 21. Febr. c., Vormittags 11 Uhr, werde ich in **Hirschberg in Schl.,** im **Gasthof zum Kronprinz:** 412 Kuxe Primo Nr. 1(:1:)–412(:1:), lautend über je $^1/_{1000}$tel Antheil des Erzbergwerks „consolidirte Kupferberger Erzbergwerke" bei Kupferberg im Kreise Bolkenhain und Schönau in Schles., im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. [2041]

Hirschberg i. Schl., d. 13. Febr. 1891.

Barufka,

Königl. Gerichtsvollzieher.

Mk. 50,000 Mündelgelder

auf I. sichere Hypothek **auszuleihen.** Gesuche bis 20. Febr. c. erb. unter **H. 2851** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [764]

Ein mit Dominien zu thun habender **Getreide-Kaufmann** in der Provinz **sucht die Vertretung** einer leistungsfähigen Firma in Oelen, Fetten, landwirthschaftlichen Artikeln u. s. w. zu übernehmen. [2079]

Off. unter **H. 123** an die Exp. d. Bresl. Ztg. abzugeben.

Eine [581]

freundliche geräumige

Villa

in Obernigk mit Garten ist mir

zum Verkauf

übertragen.

Trebnitz.

Pietsch,

Rechtsanwalt und Notar.

Meine **Manufactur-, Weiß- und Kurzwaaren-Handlung** beabsichtige wegen vorgerückten Alters **zu verkaufen.** [2077]

A. Gross, Tarnowitz.

Roh-Tabak.

Vertreter gesucht, welcher bei der Kundschaft gut eingeführt, für ein **erstes Hamburger Haus.** Adressen sub **H. B. 401** an **Rudolf Mosse, Hamburg.** [747]

Im schönsten Theil von Hirschberg, Schles.,

und zwar am Cavalierberge, ist herrschaftliche Villa, welche für 1, auch 2 Familien geeignet, mit schon eingerichteten Wohnungen, mit Gas, Telegraph 2c., vielem Nebengelaß, Garten, herrlicher Fernsicht 2c., für 38 000 M. bei 1500 M. Anzahlung verkäuflich. Hypothek 15 000 M. 4%. Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft bei dem Kaufmann [748]

Adolph Oliven

in **Berlin,** Friedrichstr. 207.

Vortheilhaft!

Verk. mein herrsch. Haus m. Garten an einer **Hauptstr.** zu Breslau bei guter Verzins. u. Ueberschuß für **31000 Thlr. bei 4- bis 5000 Thlr.** Anz. Agenten verb. Off. sub **V. V. 28** Exped. d. Bresl. Z.

Das in Liegnitz seit über 45 Jahren bestehende, gut eingeführte [2543]

Colonialwaaren-Engros-Geschäft „Carl Heidrich"

beabsichtige ich, entweder zu verkaufen od. aufzulösen. Diesbezügliche Offerten, sowie Anerbieten wegen ev. Einzelkauf der Grundstücke **Ring 12** u. **Petristraße 6** erbitte ich mir nach **Liegnitz, Ring 12, 1. Et.**

Nanny Heidrich.

Die gesammte Maschineneinrichtung einer Metallknopffabrik, nebst allem Zubehör, **ist sofort** durch den Unterzeichneten **zu verkaufen.**

Der Käufer könnte auch die derzeit benützten **Fabrikräume** miethsweise übernehmen. [2170]

Alles Nähere ist in meinem Bureau **„Alte Börse"** zu erfahren.

Breslau, den 14. Februar 1891.

Der Rechtsanwalt

Dr. Epstein.

Eine königl. Pacht

von circa 2000 Morgen, im besten baulichen Zustande, noch 11 Jahre laufend, ist wegen **Kränklichkeit** des jetzigen Pächters **baldigst zu cediren.** Dazu nöthiges Capital 70 000 Mk. Näheres unter **A. R. 114** an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Jeden Posten Gerste

kauft ab allen Stationen u. erbittet bemusterte Offerten [1537]

Herm. Brann, Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Ca. 80 gesunde Birken,

stark, bereits geschlagen, hart an Chaussee lagernd, sind **sofort** zu verkaufen und zu besichtigen auf **Dom. Dambitsch p. Prausnitz,** Bahnst. **Gellendorf.** [2114]

Ebenda mehrere Meter Birkenreisig zu Besen.

---

1 eleg. Saloneinrichtg. (Nußb.), Chaiselongue, 1 Bettst. m. Matr., 1 gr. Wascht., Nachttisch., Badestuhl, gr. Flaschenschrank sind Umzugshalb. z. verk. Händler verb. **Uferstr. 17, I.,** links.

---

1 gutes gebr. Pianino,

kreuzsaitig, z. verk. Klosterstr. 15, I. Et.

Ein Pelz, Nerz-Aufschläge, billig zu verkaufen **Sonnenstr. 18.**

Eine 5armige Gaskrone, echt Bronze, ist für den halben Preis **zu verk. Reußen-Ohle 14,** part. rechts.

Eine große hydraul. Presse und **ein Pumpwerk** in bestem Zustande billig zu verkaufen.

Gebr. Huber, Neudorfstraße Nr. 63.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gepr. u. ungepr. Erzieh., auch für Nachmittagst., **Kindergärtn. u. Kinderpflegerinn.** empfiehlt Frau **Dr. Markusy, Gartenstr. 46d.**

Ein jung., geb. Mädchen, firm im Schneidern, Frisiren, Weißnähen u. Glanzplätt., **sucht zum 1. April** od. 1. Juli **Stellung als** [2711]

Jungfer.

Offerten unter **W. Pleß erbeten.**

Gesucht

2667

werden für feine Häuser tüchl., gut empfohl. **Kindergärtn.,** gepr. und ungepr., für sofort u. Ostern durch Frau **Dr. Markusy,** Gartenstr. 46d.

Tücht. jüngere Kinderfrauen u. ältere eins. Kinderpfleg. erh. sof. u. Ostern Stellung durch Frau **Dr. Markusy, Gartenstr. 46d.**

Kinderfrl., Köch., Schleuß., Mädch. f. Alles erhalten in Berlin die best. Stellen zu jed. Zeit. Näheres zu erfragen **Neudorfstr. 74** im Laden.

Wirthschafterin-Gesuch.

Per 1. April c. wird von einem unverheir. höheren Beamten in Oberschlesien eine tüchtige, selbstthätige Wirthschafterin in mittleren Jahren gesucht, welche mit Hilfe eines Stubenmädchens einen besseren Haushalt gut führen kann. Dieselbe muß perfect in bürgerlicher u. feiner Küche, bewandert im Glanzplätten, Einlegen von Früchten 2c., sowie in jeder Beziehung sauber und ordnungsliebend sein.

Gefl. Offerten mit Photogr., welche retournirt wird, unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, Gehaltsansprüche, Alter, Religion 2c. unter A. B. 126 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2137]

Eine pflichttr. geb. Frau, z. Z. noch in Stell. **sucht** per 1. April **anderw. Engag. als Wirthschafterin** b. einz. gutsit. Herrn. Gefl. Off. **Pfarrhaus Geierswalde** b. **Hohenbocker.** [2025]

Eine Wirthschafterin

in **gesetzten Jahren,** welche im

Restaurant u. Haushalt

selbstständige Leitung übernimmt, per sofort **gesucht.**

Offerten sub **A. W. postlagernd Liegnitz** erbeten. [692]

Ein Fräulein, Anfang 30, evang., aus guter Familie, mit allen häuslichen und auch weiblichen Handarbeiten bestens vertraut, selbst sehr thätig, sucht für 1. April oder später Stellung. Dieselbe hat dem Haushalt bei unseren erwachsenen Kindern in Breslau, welche daselbst auf Schule, zu unserer vollsten Zufriedenheit vorgestanden. Da jedoch der Haushalt aufgelöst wird, empfehlen wir dieselbe als ehrliche, gewissenhafte und auch sparsame Person für ähnliche Stellung oder auch für einzelnen älteren Herrn. Reflectanten erfahren Näh. sub W. W. 107 durch das Stangen'sche Annoncen-Bureau Breslau, Carlsstr. 28.

Ein jüd. Fräulein gesetzten Alters, die einen Hausstand selbstständig leiten kann, wird für ein streng frommes Haus **gesucht.** Off. unt. Ch. **M. C. 38** Exped. der Bresl. Ztg. [2754]

Ein gebild. Mädchen, das bisher in Dresden als Stubenmädchen thätig war u. gute Zeugnisse besitzt, **sucht** ebensolche **Stellung** oder zu einzelner Dame per 1. April od. sof. Näh. **Augustastr. 7,** III. **F. Weiss.**

Gesucht

2749

ein tüchtiges, gebildetes, jüdisches Fräulein zur Stütze der Hausfrau und Erziehung der Kinder. Meldungen unter **E. G. 30** Exp. d. Bresl. Ztg.

Ein geb. **Fräulein** a. g. jüd. Familie, im Haushalt u. in Handarbeiten sehr erfahren, mit guten Zeugnissen s. Stellung bei einer Dame oder in einer Familie. Offerten sub **P. 377** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [770]

Gesucht für ein **Modew.- u. Damenconfectionsgesch.** eine tüchtige, zuverlässige

Cassirerin.

Persönliche Vorstellung:

Donnerstag, 19. Februar, 12 bis 1 Uhr.

Hôtel Goldene Gans.

Suche für mein

Seifenfabrikgeschäft

per 1. April eine anständige, tüchtige, einfache, bescheidene [762]

Verkäuferin.

Nur solche wollen sich unter Beifügung von Zeugnissen melden **bei**

Wilhelm Schön, Neisse i. Schl.

Eine j. Dame, mit der Putzbranche vertr., **sucht ab 15. März** od. 1. April **Stellung.** Dieselbe ist in einem Putz-, Woll- u. Kurzwaaren-Geschäft gegenwärtig thätig. Näheres postlagernd **Fraustadt L. A.** [2705]

Für eine Fabrik **feiner wollener Fantasie-Artikel** außerhalb wird eine tüchtige [769]

Directrice

zur selbständigen Leitung der Putz- u. Rahmenarbeiten bei angenehmer sicherer Stellung gesucht.

Off. unt. **O. Z. 853** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Erfurt.**

Für mein **Modewaaren- und Damen-Confect.-Geschäft suche** zum Antritt pr. 15. März ev. 1. April eine **sehr tüchtige** [2081]

Verkäuferin.

Dieselbe muß auch mit dem Decoriren der Schaufenster vertraut sein. Photographie erwünscht.

Löwenberg i. Schlesien.

C. Kindermann's Nachf., L. Mannheim.

Gesucht eine **tüchtige**

Verkäuferin

für **Damen-Confection** mit guter Figur. [2162]

Persönliche Vorstellung:

Donnerstag, 19. Februar, 12 bis 1 Uhr.

Hôtel Goldene Gans.

Danke & Comp., Breslau, Stell.-Vermittlung kaufm. Personals.

Depesche! 20,000

Offene Stellen

jeder Branche nach **Berlin** und allen Orten Deutschlands. Verlang. Sie einfach d. **Liste** d. **offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12,** größt. Versorgungs-Institut d. Welt.

Offene Stellen jed. **Berufs** überallhin. Fordere Jeder per Karte **„Stellen-Courier", Berlin-Westend**

Freis. Redacteur

sucht Stellung. Adressen unter **F. H. 124** an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Buchhalter — Reisender.

Ein 30 J. alter Kaufmann, **tüchtiger Buchhalter und Reisender,** resp. Person mit vorz. Zeugnissen u. Referenzen, **sucht** für hier oder auswärts passende **Stellung.** [528]

Gefl. Off. erbeten sub **D. T. 195** an die Exped. der Breslauer Ztg.

Buchhandlungsreisende

für den Vertrieb größerer populärer Werke gegen Teilzahl. gesucht. Zuverlässigen, gewandten Herren **höchste Provision, große Vortheile.** Die Firma acquirirt im Interesse ihrer Reisenden nicht direct im Publikum.

Guittienne & Cie., Köln a. Rhein.

Die **„Providentia", Versicherungsgesellschaft** zu **Frankfurt a. M., sucht** für **Sachsen, Prov. Sachsen, Thüringen** und **Schlesien** einige [709]

Reisebeamte

gegen festes Gehalt, Provisionsantheil und **Reisespesen.** Nähere Auskunft ertheilen die General-Agenturen **Breslau,** Teichstraße 4, **Erfurt,** Bahnhofstraße 20, **Leipzig,** Markt 5, II, und **Magdeburg,** Werftstraße 33.

Ein 34 Jahre alter, verh. Kaufmann, m. besten Zeugn. u. Ref. vers., **sucht** z. 1. März, spät. 1. April ds. J. **Beschäftig.** in schriftl. Arb. Gefl. Off. m. Geh.-Ang. erb. u. Ch. **A. H. 34 Postamt 2.** [2698]

Für mein **Modewaaren-, Tuch-, Damen- und Herrengarderoben-Geschäft** suche ich per 1. April a. c. einen **ersten** [2166]

Commis

christlicher Confession.

Derselbe hat kleine Reisen zu machen und muß mit Landkundschaft umzugehen wissen.

J. C. Hübner, Trebnitz.

Für mein **Delicateßwaaren-Geschäft** suche ich per 1. April einen älteren [2747]

Commis,

nicht unter 24 Jahr, bei gutem Gehalt, welcher möglichst firm in der Branche ist. Den Bewerbungsschreiben sind Zeugnißabschriften beizufügen und Gehaltsansprüche anzugeben. Retourmarken verbeten.

Traugott Geppert,

Breslau.

Für mein **Tuch-, Manufactur- und Confections-Geschäft** suche ich per 1. April cr. einen, der polnischen Sprache mächtigen **tüchtigen, jüngern** [2222]

Commis

mit schöner Handschrift, bei freier Station.

Den Offerten sind Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften beizufügen.

M. Jaroslaw, Kreuzburg OS.

Für mein **Ledergeschäft** suche ich per 1. April cr. einen tüchtigen

Commis,

der mit der Branche **vollständig** vertraut sein muß.

Waldenburg in Schlesien, den 13. Februar 1891.

Heinrich Boss

Marken verbeten. [2027]

Für mein **Manufactur- und Tuchgeschäft, en gros & en detail,** suche ich per 1. April c. [2201]

einen Commis,

welcher durchaus tüchtiger Verkäufer, mosaisch, und der polnischen Sprache mächtig sein muß.

Gefl. Offerten mit Angabe **der** Gehaltsansprüche und Zeugniß-Abschriften sehe ich entgegen.

J. Heilborn, Cosel OS.

Gesucht bei hoh. Gehalt **tüchtiger**

Commis,

polnisch sprechend, für **Colonial per** sofort oder 1. März.

[2182] **G. Schauffert, Neumittelwalde.**

Eine hies. Papier-Großhandlung sucht zum Antritt per 1. April cr. **einen tücht., selbstst. arbeitenden**

Commis.

Gefl. Off. mit Gehaltsansprüchen sub **G. O. 27** Exped. d. Bresl. Z. erb.

Für meine **Lederhandlung** suche per 1. April einen **jüngeren**

Commis. 2174

Zabrze OS. A. Pinczower.

Für mein **Colonial- u. Eisengeschäft** suche per 1. April einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen [2175]

Commis.

S. Fraenkel jr., Cosel.

Für meine **Lederhandlung** suche per 1. April cr. einen

jüngeren Commis.

D. Wachsner, Reichenbach i. Schl.

Für mein **Colonial-, Farbewaaren- und Sämereien-Geschäft** suche zum Antritt per 1. April a. c. einen **tüchtigen, zuverlässigen**

Commis

als **ersten Expedienten.** [2167]

Nur Bewerber mit Pa.-Zeugnissen wollen sich melden.

Marken verbeten.

Glatz. Hugo Drosdatius.

Für mein **Specerei- u. Schnittwaaren-Geschäft** suche ich per 1. April cr. einen mit der Branche vertrauten, polnisch sprechenden

Commis

als Manufacturisten. [2218]

Zabrze OS. B. Wienskowitz.

Für meine **Colonial- und Eisenhandlung** suche ich per 1. April einen gewandten [2197]

Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig, gleichviel welcher Confession.

Offerten bitte Gehaltsansprüche bei freier Station beizufügen.

L. J. Welgerts Nachfolger, Rosenberg OS.

Per 1. März suche ich einen tüchtigen [2180]

Verkäufer

für die Herrenconfection. Den Offerten sind Zeugnißabschrift., Photogr. und Gehaltsanspr., ohne Station beizufügen.

S. Loewenstamm, Meißen i. S.

Für m. **Herren- u. Knaben-Confections-Geschäft** suche ich per sofort od. später einen durchaus tüchtigen [2221]

Verkäufer,

derselbe muß im Maßnehmen firm sein und kleinere Reisen bereits **mit** Erfolg gemacht haben.

Den Offerten sind Gehaltsansprüche event. auch Photographie beizufügen.

S. Honigbaum, Oels.

Für mein **Manufactur-, Kurzwaaren-, Herren- u. Damen-Confections-Geschäft suche** ich einen **tüchtigen** [2117]

Verkäufer,

per 1. April cr. und bitte gefl. Offerten Zeugnisse, Photographie und Gehaltsansprüche beizufügen.

Alexander Boehm, Bernstadt i. Schl.

Für mein Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft **suche ich** per sofort event. 1. März cr. einen

flotten Verkäufer,

welcher gewandter Decorateur **und** der polnischen Sprache mächtig ist.

Offerten mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an [2496]

Martin Kalner, Ratibor.

Für mein **Modewaarengeschäft** suche ich per 1. April cr. einen

tüchtigen Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig.

M. Sonnenfeld, Cosel OS.

Für sein **Modewaaren-Geschäft** sucht per 1. April einen [2084]

Verkäufer

Bernh. Fraenkel, Gleiwitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Telegraphische Witterungsberichte vom 16. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	773	8	SSW 4	bedeckt.	
Aberdeen	773	5	SW 1	wolkig.	
Christiansund	766	5	WNW 8	h. bedeckt.	
Kopenhagen	769	3	W 3	Dunst.	
Stockholm	759	1	W 2	bedeckt.	
Haparanda	742	0	SW 4	Schnee.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	766	—22	ONO 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	775	8	S 5	h. bedeckt.	
Cherbourg	776	4	S 1	Dunst.	
Helder	777	2	SW 2	Nebel.	
Sylt	772	1	W 3	heiter.	
Hamburg	774	2	WNW 3	Nebel.	
Swinemünde	771	3	W 3	bedeckt.	
Neufahrwasser	767	0	WNW 4	heiter.	Reif.
Memel	764	0	W 2	h. bedeckt.	
Paris	779	0	NNO 2	Nebel.	
Münster	777	0	W 1	Nebel.	
Karlsruhe	778	0	NO 1	bedeckt.	
Wiesbaden	778	0	N 1	bedeckt.	
München	777	—4	SSW 1	bedeckt.	
Chemnitz	776	1	WSW 2	Regen.	Nebel. Glatteis.
Berlin	773	3	WNW 2	Regen.	
Wien	774	—1	W 3	bedeckt.	
Breslau	772	1	W 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	776	—1	NO 5	wolkenlos.	
Nizza	774	2	O 5	wolkenlos.	
Triest	773	3	still	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein neues tiefes Minimum ist über Nord-Skandinavien erschienen und scheint ostwärts fortzuschreiten, während das Hochdruckgebiet über West-Europa sich wenig verändert hat. Bei schwachen, im Südwesten veränderlichen, sonst westlichen Winden ist das Wetter in Deutschland meist trübe und mild, nur im westdeutschen Binnenlande liegt die Temperatur noch unter dem Normalwerthe. Am Bodensee liegt die Temperatur 13 Grad unter Null. In Norddeutschland ist stellenweise etwas Niederschlag gefallen. Da das barometrische Maximum im Westen sich weiter nordwärts auszubreiten scheint, so dürfte zunächst geringe Abkühlung für Norddeutschland zu erwarten sein.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.